

El Dorado

Das Gold-Magazin von  philoro



COVER-STORY:

GOLD-SUCHE

Auch heute noch kann man in Österreich Gold finden. Wenn man nur weiß, wie und wo.

SEITE 88

MYTHOS EL DORADO

Eroberer wie Cortés oder Pizarro machten sich im Namen der Krone skrupellos daran, die Neue Welt zu erobern. Ihr Antrieb war unstillbares Verlangen: Die Gier nach Gold.

SEITE 12

GOLD-ANLAGE

Wer im Frühjahr 2019 Goldbarren kaufte, der kann sich über satte Gewinne freuen.

SEITE 60

Der neue CLA Shooting Brake.

Spiel nach deinen Regeln. Innen wie ein Kombi,
außen ein bestechendes Coupé.
Mit Widescreen Cockpit und Touchscreen.

Im Leasing ab

€ 129,- mtl.

Entdecke mehr auf mercedes-benz.at/cla-sb
und bei deinem Mercedes-Benz Partner.



Kraftstoffverbrauch kombiniert (NEFZ): 3,9–6,8 l/100 km; CO₂-Emissionen kombiniert: 104–156 g/km

Unverbindliches Nutzenleasingangebot von Mercedes-Benz Financial Services Austria GmbH (Leasingvariante, bei welcher bei vertragsgemäßer Benutzung keine Nachzahlungen drohen); CLA 180 Shooting Brake ab 129 € mtl.; Barzahlungspreis 33.792 €; Gesamtleasingbetrag 23.698 €; garantierter Restwert von 20.496 €; Anzahlung 10.095 €; Rechtsgeschäftsgebühr 147,39 €; Bearbeitungsgebühr (pauschal) 210 €; Laufzeit 36 Monate; Laufleistung 10.000 km p.a.; Gesamtbetrag 35.591 €; Sollzinssatz variabel 2,21% p.a.; eff. Jahreszinssatz 2,78%; sämtliche Werte inkl. NoVA und MwSt.; Ausstattungsbonus in Höhe der Sonderausstattung eingerechnet; vorbeh. Bonitätsprüfung, Änderungen und Druckfehler. Details und weitere Informationen können Sie den AGB entnehmen (mercedes-benz.at/leasing-agb). Vollkaskoversicherung optional. Angebot gültig bis 31.12.2019 bzw. bis auf Widerruf bei allen teilnehmenden Mercedes-Benz Partnern. Abbildung ist Symbolfoto.



日立おさかな

魚

S X1181

Unser „Wiener
Philharmoniker“ ist viel
mehr als nur Gold.



Gold ist der Inbegriff des Wertvollen.
Wir arbeiten dafür nur mit den allerhöchsten
Standards: ökologisch, sozial und technisch.
Seit 1989 produzieren wir den „Wiener Philharmoniker“,
eine der begehrtesten Goldmünzen weltweit.
Und er ist mehr als nur Gold. Dafür trage
ich gerne die Verantwortung.





Mag. Gerhard Starsich
Generaldirektor der Münze Österreich AG



MÜNZE
ÖSTERREICH

Alle Informationen finden Sie auf www.mehrgold.at

10

Cover-Story: Mythos El Dorado und die Gier der Entdecker nach Gold



- | | | | |
|----|--|----|---|
| 6 | Editorial | 40 | Gold auf dem Teller
... hat seinen Preis |
| 8 | Kurz & Gold | 44 | Von Beruf Goldschmied
Ein Kunsthandwerk |
| 10 | Cover-Story: Mythos El Dorado
Die Gier der Entdecker | 48 | Wo ist mein Gold?
Wo die Reserven weltweit schlummern |
| 18 | Der Mann aus Gold
Mehr als ein Mythos | 58 | Was den Preis heiß macht
Warum Gold an Wert zugelegt hat |
| 20 | Ein goldenes Händchen
philoro EDELMETALLE im Porträt | 64 | Echt oder Fake?
Die Sicherheit von Goldbarren |
| 24 | „Wir wollen globaler
Player werden“
philoro-Gründer Rudolf Brenner
im Interview | 72 | Wertvolle Mitgift
Gold in Kultur & Religion |
| 30 | Der Traum der Alchemisten
Gold aus dem Labor | 78 | Amazonas-Gold
Raubbau an der Natur |

IMPRESSUM FÜR SEITEN 1-116: **Herausgeber, Medieninhaber & Verleger:** philoro EDELMETALLE GmbH, Währinger Straße 26, 1090 Wien, Tel. 0043 1 997 14 72, Fax: 0043 1 997 14 72 100 **Konzept und Beratung:** Christian W. Mucha **Gestaltung und Produktion:** Mucha Verlag GmbH, 1072 Wien, Zieglergasse 1 **Redaktion & Anzeigenverwaltung:** philoro EDELMETALLE GmbH **Coverfoto:** Adobe Stock **Chefredaktion:** Rudolf Brenner, Christian W. Mucha, Karin Martin **Redaktion:** Beate Binder, Ute Fuith, Alexander Haide, Tanja Holz, Martin Krake, Thomas Langer, Clemens Nechansky, Christian Prenger, Lia Remschnig, Christian Sec, Gerald Teufel **Anzeigen-Disposition:** Helene Pernecker, Tel. 0043 1 522 1414 302 **Produktion:** Gabriel Pall (Ltg.), Gerhard Himmer **Lektorat:** Martin Krake **Druck:** Ferdinand Berger & Söhne GesmbH, 3580 Horn, Wiener Straße 80 **Versand:** Presse Großvertrieb Austria Trunk GmbH, Anif **Bankverbindung:** Erste Bank, IBAN: AT612011129614081800, BIC: GIBATWWXXX **Blattlinie:** Unser Corporate Publishing-Magazin bereitet den Themenkreis Edelmetalle mit journalistischen Mitteln und Rechercheprofis politisch korrekt, mit nachhaltigen Richtlinien und



48

Wo ist mein Gold?
Die Reserven weltweit



58

Goldpreis im
Aufwind



40

Das goldene Steak
am Teller



110

Gold in der
Malerei

82 Auf der Jagd nach dem Glück
Goldrausch in der Serra Pelada

86 Goldwaschen in Österreich
Wo die Hobby-Sucher unterwegs sind

94 Täglich auf „Sendung“
Ein philoro-Mitarbeiter im Porträt

98 Der Midas-Effekt
Mythos oder Wahrheit?

100 Luxuriöse Pflege
Goldmasken im Trend

102 Große Hoffnungen
Gold in der Medizin

106 Ausgezeichnet!
Medaillen und der
guldene Erfolg

110 Gold in der Malerei
Geschichte & Gegenwart

114 Umfrage
Was ist Ihre persönliche
Lieblings-Gold-Preziose?

24

Goldenes Händchen
philoro-Vorstand
Rudolf Brenner



firmenethischen Ansprüchen fair und seriös auf. Alle Artikel mit der Unterzeile „Werbung“ oder Beiträge, die den Vermerk „Anzeige“ tragen, sind bezahlte Einschaltungen. Der Inhalt und die Gestaltung dieser Textanzeigen oder Advertorials unterstehen der Kompetenz der Anzeigenabteilung und unterliegen daher nicht der Verantwortung der Redaktion. Für Inhalt und Gestaltung dieser gekennzeichneten Artikel und Beiträge haftet jeweils der Auftraggeber der entsprechenden Einschaltungen. Es gelten die Anzeigenpreise sowie die Geschäftsbedingungen in der jeweils letzten gültigen Fassung. **Offenlegung gemäß Paragraph 24 Mediengesetz:** Medieninhaber: philoro EDELMETALLE GmbH Unternehmensgegenstand: Handel mit Edelmetallen Geschäftsführung: Mag. Rudolf Brenner, René Brückler MA Auflage: 24.450 (aliquot/Jahresschnitt) plus Extended Version: zusätzlich 1000 Stück. Druck- oder Satzfehler vorbehalten.

GO! GOLD!

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER!

Mit der vorliegenden Ausgabe von *El Dorado* erfüllen wir uns einen lang gehegten Traum. Als wir vor fast zehn Jahren – ich war davor im Bankengeschäft im Anlagebereich tätig, und das Thema Gold gehörte zu meinen Aufgaben – beschlossen, ins Goldgeschäft einzusteigen, hat uns vor allem eines daran fasziniert: Dass dieses wertvolle Edelmetall nicht nur elegant, die Herzen mit seiner Strahlfarbe erwärmend und weltweit in aller Munde ist, sondern dass damit auch unglaublich viele spannende Geschichten verbunden sind. Die jeden von uns – tagtäglich – beschäftigen. Wer trägt nicht Gold am Finger, im Ohr, am Handgelenk, wer hortet nicht gerne Münzen im Safe, wer ist nicht schon immer gerne in die spannenden Geschichten rund um den Stoff, aus dem die großen Träume von Macht und Reichtum gewebt sind, eingetaucht?

In diesen zehn Jahren hat unser Unternehmen eine erstaunliche Entwicklung genommen. Heute beschäftigen wir rund 100 Mitarbeiter, haben einen Umsatz von über 500 Millionen Euro pro Jahr und begrüßen freudig unsere Kunden in 14 Filialen in Österreich, Deutschland, der Schweiz und Liechtenstein.

Mit *El Dorado* bringen wir ein Corporate Publishing-Magazin auf den Markt, das sich freilich von allen anderen derartigen Produkten deutlich unterscheidet: Denn wir wollten nicht eine Selbstdarstellungs-Plattform, ein Hurra-Medium für die eigenen Leistungen, eine Werbebroschüre für den Verkauf schaffen, sondern sind mit journalistischen Mitteln an das Thema herangegangen. Inspiriert von Magazinen wie *Geo* oder *Nature*, die in Wort und Bild spannende



Geschichten über einen faszinierenden Themenbereich bringen.

Dank gebührt diesbezüglich Verleger Christian W. Mucha und seinem umtriebigen Redaktions- und Kreativteam, das nicht nur grafisches Gespür, Recherche und verlegerisches Know-how eingebracht hat, sondern diesem Magazin auch jenen Drive gibt, den jedes Zeitschriftenprodukt braucht, will es auf dem Markt bestehen: Dazu gehört, dass der Leser gebannt ist, gefesselt ist, bis zur letzten Seite dran bleibt und Freude und Lust am Lesen verspürt. Ich hoffe, Ihnen gefällt unser jüngstes Kind.

Und ich hoffe, dass die Übung, der wir uns gestellt haben, gelungen ist. Viel Lesefreude wünscht Ihnen

Ihr

Rudolf Brenner

P.S.: Verbunden mit dem kleinen Wunsch, dass wir Ihren Geschmack auf Gold jetzt angeheizt haben. Und Ihnen so viel Gusto auf den Stoff der Träume gemacht haben, dass auch Sie sich „Fort Knox“ nach Hause holen wollen. Wir helfen Ihnen dabei gerne mit Rat, Beratung, marktgerechten Preisen und eleganter Abwicklung, entweder auf unserer Internet-Plattform www.philoro.at oder in einer unserer Filialen. Und wenn Ihnen Ihr Zuhause als Fort Knox zu unsicher ist: Wir lagern Ihre Goldvorräte gerne sicher und kostengünstig in unseren Depots. Der Obige



AIR-KING

Die 1945 vorgestellte Air-King zollt den frühen Flugpionieren Tribut. Mit ihrem klassischen Schriftzug und ihrer gut ablesbaren Minutenskala ist sie auch weiterhin eine Hommage an das Goldene Zeitalter der Luftfahrt. Dies ist eine Geschichte von anhaltender Exzellenz. Eine Geschichte aus der Welt von Rolex.

#Perpetual



OYSTER PERPETUAL AIR-KING

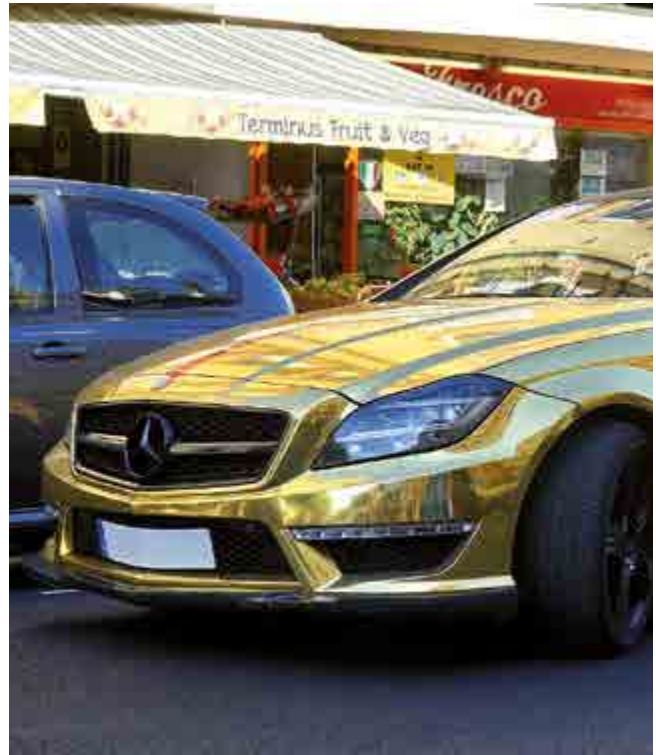
BUCHERER
1888

UHREN SCHMUCK JUWELEN

WIEN 1 KÄRNTNER STRASSE 2
T 01 512 67 30 | BUCHERER.COM

TOO COOL FOR THE ROAD

Auto-Poser tun alles, um das eigene Gefährt zu einem optischen Hingucker zu machen – sehr beliebt ist beispielsweise eine Goldfolierung, die, wenn sie gut gemacht ist, um die 2500 bis 3000 Euro kostet. Die Polizei geht entschieden gegen diese aufgemotzten Autos vor. Eine Goldfolierung bescherzte erst vergangenen Oktober einem 30-Jährigen in Düsseldorf eine Anzeige. Der Gold-SUV „blendete bei entsprechendem Sonnenlicht deutlich“, teilte die Polizei mit. Mittlerweile ist bekannt, dass der Wagen nur geliehen war und eigentlich zu einem albanischen Musik-Label gehört. Die Ermittler bremsen regelmäßig die „Auto-Poser“-Szene aus, die Wagen teilweise illegal tieferlegt, Motoren verändert oder unerlaubte Reifen aufzieht. Grundsätzlich ist es nicht ausdrücklich verboten, sein Auto zu vergolden. Das Gesetzbuch sagt jedoch, dass wer am Verkehr teilnimmt, sich so zu verhalten hat, dass kein anderer geschädigt oder gefährdet wird.



BARE MÜNZE

Diamantenprüfgeräte gibt es jede Menge. Schon zu einem lukrativen Preis bekommt man die elektronischen Geräte, die bei der Unterscheidung von echten Diamanten und anderen simulierten Steinen helfen. Bei der Überprüfung von echtem Gold ist das schon etwas kniffliger – Juweliere haben zwar meist professionelle Geräte, mit denen sich die Echtheit einer Goldware einfach und schnell herausstellen lässt. Jedoch sind diese meist viel zu teuer für Privatpersonen.

Eine Möglichkeit, ein Stück doch zu Hause prüfen zu können, sind sogenannte Prüfsäuren. Das Verfahren ist etwas aufwendig, jedoch kann man damit zuverlässig Goldproben auf deren Echtheit testen. Die Prüfsäuren werden meist als Set für verschiedene Feinheiten wie etwa 8 Karat, 14 Karat oder 18 Karat angeboten. Dazu gehört noch ein Prüfstein, wie etwa eine kleine Schiefertafel. Nun reibt man das Prüfstück auf dem Stein, sodass ein deutlicher Strich zurückbleibt. Dann wird die entsprechende Säure auf den Abrieb geträufelt. Wenn nach einer kurzen Einwirkzeit der Prüfstrich verblasst, handelt es sich um eine Fälschung. Zeigt der Abrieb keine farbliche Veränderung, ist es echtes Gold.



LUXUSVARIANTE DER APPLE AIRPODS

Die russische Luxusmarke Caviar bietet Apple AirPods der anderen Art an: mit 18 Karat Gold umhüllt. Damit die goldenen AirPods Pro auch für Aufmerksamkeit sorgen, wenn sie geladen werden, kommt der Ladekoffer ebenfalls im extravaganten Gold-Look daher. Nur Verkleidung und Technik im Inneren lassen noch auf Apples kabellose In-Ears schließen.

Caviar zufolge führe der Einsatz von großen Mengen Gold naturgemäß zu einem deutlich erhöhten Gewicht. Dies betone aber lediglich die Einzigartigkeit und Wertigkeit der goldenen AirPods. 67.790 US-Dollar – umgerechnet rund 61.600 Euro – verlangt Caviar für die „Gold Edition“ der AirPods Pro. Wer jetzt hofft, darin für Weihnachten ein passendes Geschenk für seine Liebsten gefunden zu haben, wird allerdings enttäuscht: Gefertigt wurde bislang nur ein Exemplar der goldenen In-Ears. Und das wurde bereits verkauft.

GOLD IM MUND

War goldglänzender Zahnschmuck in vergangenen Jahrzehnten noch Zuhältern, Südstaatenrappern und Flava Flav vorbehalten, zeigen sich heute immer mehr Popstars wie etwa Beyoncé, Miley Cyrus, Rihanna, Kim Kardashian, Justin Bieber oder Madonna mit dentalem Bling. Ebenfalls ein bekannter Grillz-Träger von heute ist Rapper und Mode-Influencer A\$AP Rocky. Grillz, eine Art Schmuck über den Zähnen, findet man heute also nicht mehr nur in der Hip-Hop-Szene. Die funkelnden Zähne haben sich auch in der Haute Couture etabliert und werden immer gefragter.

Zahnärzte warnen jedoch vor dem teuren Zahn-Accessoire. Wirklich alltagstauglich seien die Dinger nicht, und wenn man sie nicht regelmäßig herausnehme, könne es schnell ziemlich unappetitlich werden. Viele alltägliche Dinge sind damit ein Problem – sollte man damit essen, bleiben Speisereste darunter und auch zwischen den Zähnen hängen. Fazit: Wenn man überlegt, ein mutiges neues Fashion-Statement zu setzen, sollte man in Betracht ziehen, Gold auf den Zähnen zu tragen. Aber Achtung: Beim Tragen von Grillz ist besonders auf die Zahnhygiene zu achten – und es sollte nicht darauf vergessen werden, den Schmuck hin und wieder auch herauszunehmen.

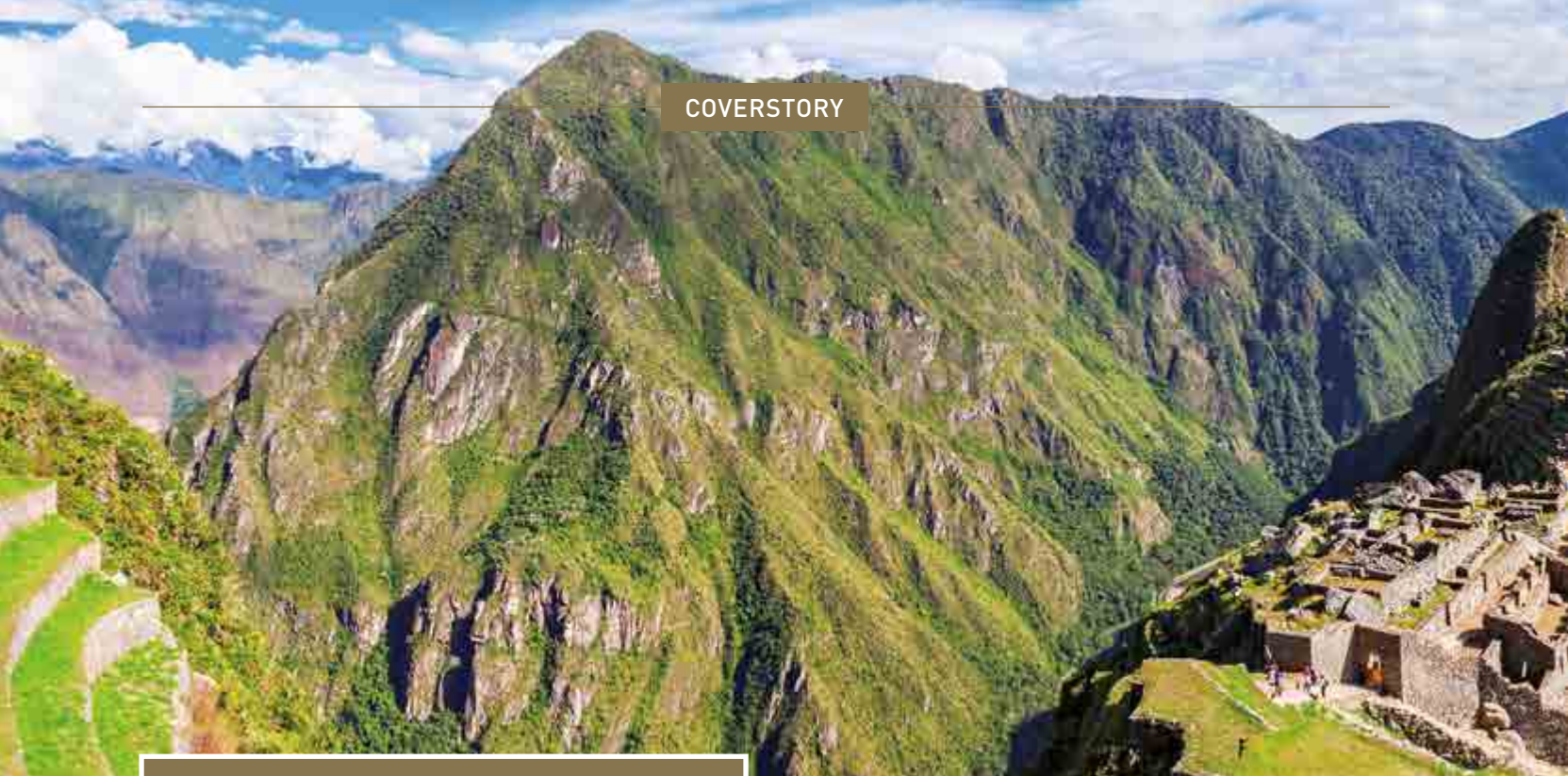




MYTHOS EL DORADO

Eroberer wie Hernán Cortés oder Francisco Pizarro machen sich im Namen der Krone auf den weiten Weg, um mit skrupellosen Methoden die neue Welt zu erobern. Ihr Antrieb ist ein unstillbares Verlangen: Die Gier nach Gold.

Von Christian Prenger



Machu Picchu ist eine von den Inka gegründete Stadt hoch in den peruanischen Anden.

Es muss ein Moment zwischen Zuversicht und Zweifel gewesen sein. Am 12. Oktober 1492 landet jener bekannte Seefahrer, Sohn eines Wollwebers aus Genua, auf einer bislang gänzlich unbekanntem Insel. Unsicherheit macht sich an Bord zusätzlich zu sämtlichen Strapazen breit. Der irritierte Kapitän wähnt sich in Ostasien – ein historischer Irrtum. Denn im Bereich der heutigen Bahamas entdeckt Christoph Columbus an diesem schicksalhaften Tag einen Kontinent, den in Europa noch niemand kennt: Amerika. Die Mannschaft geht an Land, mitten hinein in das Ungewisse. Kurze Zeit später wird klar, dass dieses Territorium besiedelt ist. Eingeborene nähern sich vorerst zögerlich, aber keineswegs feindselig. Sie bestaunen die Unbekannten sogar als Götterboten. Auch Columbus und seine Gefolgschaft können ihren Augen kaum trauen. Aber aus anderen Motiven. Die Bevölkerung besitzt prachtvollen goldenen Schmuck und Tempel mit goldenen Reliquien. Zur Verwunderung der Neuankömmlinge betrachten die Besitzer ihre Güter aber als alltägliche Gegenstände.

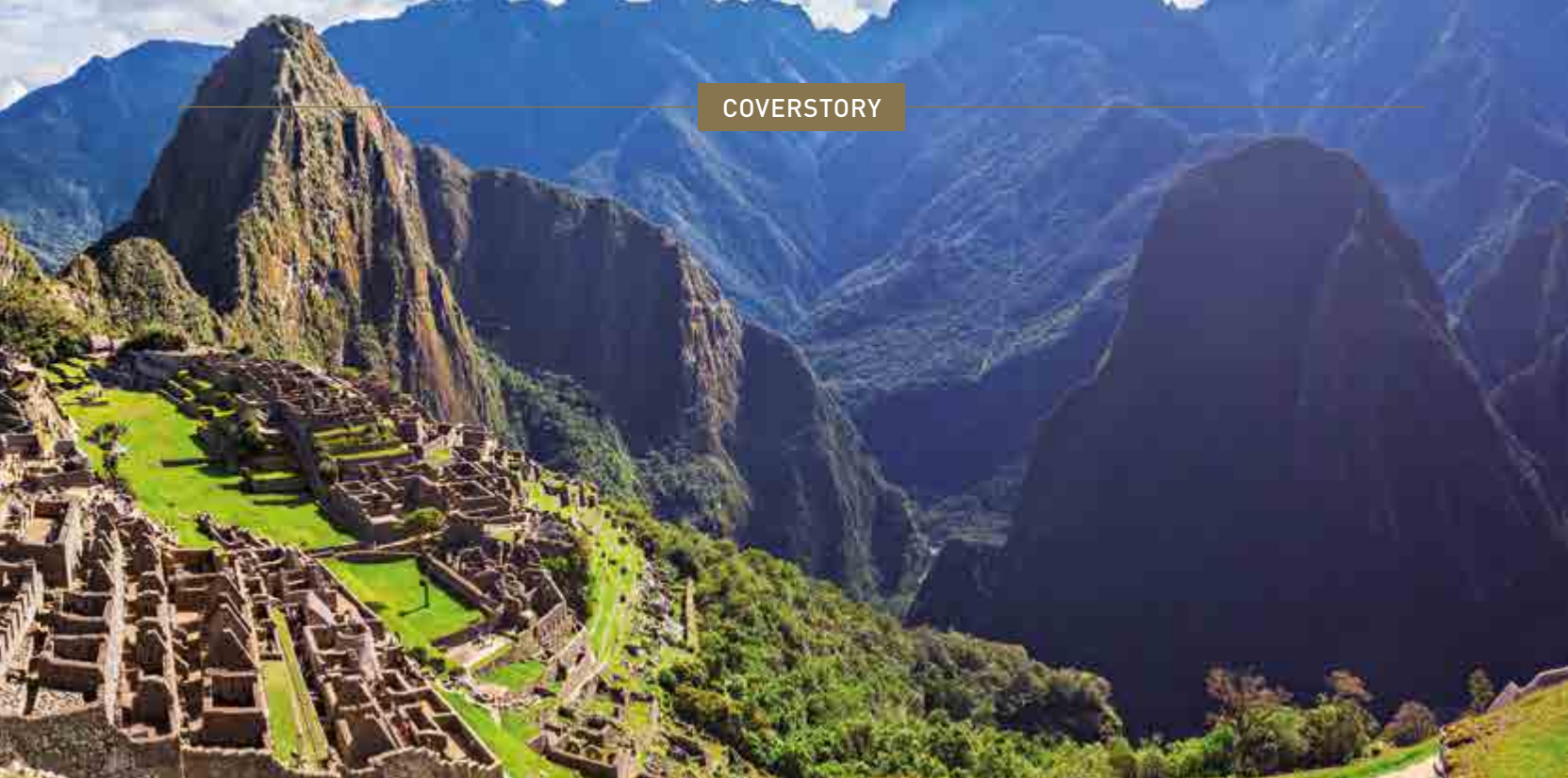
Reichtums-Fantasien

Das Funkeln passt perfekt zum eigentlichen Ziel dieser Mission: Ursprünglich sollte der Abgesandte der spanischen Krone einen Seeweg nach Indien finden. Dort vermutete der Adel nämlich enorme Vorräte an kostbaren Ressourcen, die auf den alten Kontinent geschafft werden sollen. Eine davon genießt ganz offensichtlich einen besonderen Stellenwert. Laut Historikern findet sich das

Wort Gold über 140 Mal im Bordbuch. Die erste Sichtung des Edelmetalls beflügelt endgültig alle Fantasien von unermesslichem Reichtum. Rastlos segelt Columbus nun von einer Insel zur anderen. Er nimmt die Territorien ohne zu Zögern für den Hof in Besitz und sucht fieberhaft nach Schätzen. Die Eingeborenen, längst als primitive Wilde abqualifiziert, bekommen die Rücksichtslosigkeit zu spüren. Gegen ihren Willen müssen sie für die Fremden Sklavenarbeit verrichten. Behandelt werden sie schlecht und ohne jeden Respekt. Doch das Resultat entspricht nicht den überhitzten Hoffnungen. Das gefundene Gold bleibt in einer überschaubaren Dimension, meilenweit entfernt von den völlig absurden Vorstellungen.

Zweite Entdeckungsfahrt

Trotzdem steigt Columbus, vom Schriftsteller Jakob Wassermann als „Don Quijote des Ozeans“ bezeichnet, nach seiner Rückkehr in den Heldenstatus auf. Er avanciert zum Symbol des Aufbruchs in eine neue, bessere Zeit. Die Herrscher am spanischen Hof haben ohnehin Witterung aufgenommen angesichts der vorliegenden Beute. Die Entscheidung lässt nicht lange auf sich warten: Ein weiterer Versuch soll wesentlich reichere Ernte bringen und die Einfluss-sphäre so weit wie nur möglich erweitern. Die zweite Entdeckungsfahrt des Lieblingen von Hof und Volk ein halbes Jahr später findet unter anderen Bedingungen statt. Die Expedition ist besser organisiert, was Ausrüstung und Begleiter betrifft. Nichts soll diesmal dem Zufall überlassen bleiben. Denn insgeheim hegen die Monarchen starke Befürchtungen, dass andere Länder mit kolonialer Erfahrung, wie Portugal, bald folgen könnten. König Ferdinand von



Aragon und Königin Isabella von Kastilien stellen deshalb sogar eine Flotte von 17 Schiffen zur Verfügung, damit die Eroberung reibungslos abläuft.

Unersättlichkeit

An der Motivation kann das Unterfangen kaum noch scheitern. Grenzenlose Euphorie macht sich unter den Teilnehmern der Expedition breit. Denn die Neue Welt gilt als Freifahrtschein zum Glück. Als Selbstbedienungsladen für jeden, der dort den Boden betritt, egal ob Adliger oder Bauer. Doch der Traum vom Reichtum endet als veritabler Albtraum. Es sind nicht nur Strapazen und Entbehrungen, die der kolonialen Herrlichkeit einen dicken Strich durch die selbstgefällige Rechnung machen. Sondern gleichermaßen schwelender Streit und Auseinandersetzungen zwischen vielen Teilnehmern. Der Auslöser ist diese Gier nach Gold. Das Phänomen durchzieht das Denken und Handeln von Eroberern und ihren Heerscharen wie ein dunkler Schatten. Sie sind getrieben vom fanatischen Gedanken, dass fernab der Heimat riesige Vorräte nur darauf warten, auf ihre Schiffe verladen zu werden. Tatkräftig unterstützt von einer höfischen Gesellschaft, deren oberste Prioritäten Macht, Besitz und Ruhm darstellen. An Freiwilligen, die sich auf den Weg machen, herrscht kein Mangel. Beweise für die tatsächliche Existenz von Gold sind nicht mehr erforderlich. Gerüchte oder Andeutungen genügen schon, damit manche ihre bestehende Existenz hinter sich lassen. Selbst fatale Rückschläge können die Hysterie nicht mehr dämpfen, die Welle der Glücksritter scheint kein Ende mehr zu nehmen. Die Ureinwohner jedoch haben endgültig erkannt, dass es keine Götter sind, die sich in ihrem Land breit machen. Sondern

rücksichtslose Eindringlinge mit teils barbarischen Methoden, bereit, jeden Widerstand sofort brutal im Keim zu ersticken. Die Unersättlichkeit kennt ohnehin längst keine Grenzen mehr: Während der Eroberungszüge der Konquistadoren wird das gesamte Gold jener Völker geraubt und nach Europa verschifft.

Wirtschaftlicher Aufschwung

Dort sind die Geldstrategen höchst erfreut. Die Beute beflügelt die Wirtschaft. Die relative Flaute in den höfischen Kassen hatte es schon schwer gemacht, eine Expedition wirtschaftlich überhaupt auf die See zu bringen. Zur Finanzierung dieser Vorhaben gibt es unterschiedliche historische Analysen. Neben den eigenen Mitteln müssen die Herrscher Geld aus dem Finanzwesen besorgen und selbst betuchte Adelige als Investoren an Bord holen. Was teilweise hohe Zinsen sowie Überredungskünste verlangt. Mit praktischen Auswirkungen für Europas Ökonomie. Geschäfte, die Expeditionen mit ihren Waren ausrüsten können, verzeichnen ebenso einen Aufschwung wie das Bankwesen. Langsam, aber sicher entwickelt sich die Profession der Konquistadoren zum durchaus einträglichen Geschäftszweig für zahlreiche Branchen. Damit wird es gleichzeitig wesentlich einfacher, solche Vorhaben in die Tat umzusetzen. Allorts wittern Handelshäuser, Kreditinstitute und Hersteller das große Geschäft. Doch auch der Adel verzeichnet einen massiven Aufschwung.

Galoppierende Inflation

Jetzt stehen durch permanente Goldlieferungen endlich ausreichend Mittel zur Verfügung, um Paläste bauen und Heere aufrüsten zu können für weitere Eroberungen.





1 Die Schiffe des Christoph Columbus. **2** 1492 landet der Seefahrer auf einem Kontinent, den in Europa noch niemand kennt: Amerika. **3** Die Kulturschätze Amerikas sind immens. **4** Eine neue Zeit beginnt, für die Ureinwohner keine gute.



Aber ebenso für kriegerische Handlungen auf dem alten Kontinent. Denn in anderen Ländern wächst der Neid. Vor dem großen Goldraub präsentiert sich noch ein nur wenig berauschendes Szenario. Hinter glitzernden Kulissen wartet ökonomische Tristesse und eine eher ungewisse Zukunft. Doch der Höhenflug hat ein Ablaufdatum: Durch stetige Überflutung des Landes mit Gold wird erstmals eine galoppierende Inflation mit allen Konsequenzen ausgelöst.

Verwüstete Kulturen

Was für die geknechteten Völker der neuen Welt das geringste Problem darstellt. Sie beklagen zahllose Tote, Verwundete und verwüstete Kulturen durch das zügellose Wüten der Aggressoren. Denn hinter den Raubzügen stehen Männer und zum Teil auch Frauen, die sich wenig um Nebensächlichkeiten wie Moral und Ethik scheren. Sie müssen auch keine wirklichen Konsequenzen fürchten. Es sind aber spezielle Charaktere, die sich angezogen fühlen von der Besessenheit des möglichen Reichtums. So wie Hernán Cortés, der Mexiko unterwirft. Hugh Thomas, Autor des Standardwerks „Die Eroberung Mexikos“, beschreibt ihn als ehrgeizig, machthungrig und skrupellos. Aber ebenso als Persönlichkeit, die formulieren und motivieren kann. Trotz dieser Eigenschaften kennt auch der einstige Notar nur eine Vision, die ihn nicht mehr loslässt: Gold. Seine Hoffnungen ruhen auf bislang noch unbekanntem Territorien mit noch bedeutend größeren Schätzen. Kuba und Panama fungieren als geografischer Ausgangspunkt neuer Anstrengungen, weitere Völker zu knechten und zu plündern, bis nichts mehr vorhanden ist.

Unterwerfung der Azteken

Cortés, geboren in der bitterarmen spanischen Region Extremadura, segelt im Februar 1519 los, unterstützt durch 109 Seeleute, 508 Soldaten und 16 Pferde. Die Armada hat es auf das Reich der Azteken abgesehen, deren Widerstand gering und zu schlecht organisiert ist. Das psychologische Moment spielt dabei eine wesentliche Rolle. Die Waffen der Fremden sind den Verteidigern klarerweise gänzlich unbekannt. Während diese mit ihren Schwertern und Klingen aus Stein chancenlos sind, lösen Feuerwaffen und Kanonen verlässlich ein unbeschreibliches Chaos aus.

Verstärkt durch bössartige Täuschungsmanöver von Cortés. Er setzt seine zahlenmäßig völlig unterlegene

Truppe furchterregend in Szene. Geschützdonner und das wilde Galoppieren der Hengste sollen ein Riesenheer simulieren. Damit soll der allerletzte Rest an Kampfesmut der tapferen Eingeborenen ausgehebelt werden, bevor

diese vielleicht erkennen, dass ihre Unterlegenheit eine bloße Einbildung darstellt, zusätzlich genährt durch die Angst vor den Pferden. Bei einem massierten Gegenangriff wären die Chancen der spanischen Militärs sehr rasch gesunken. Die Mischung aus Illusion und Gewalt zeigt aber Wirkung. Am 8. November 1519 besetzen die Angreifer bereits die aztekische Hauptstadt Tenochtitlán. Kurz darauf nehmen Cortés und seine Schergen Kaiser

Montezuma in ihren Gewahrsam und überstellen ihn augenblicklich in das Hauptquartier. Dort entspinnt sich ein perfides politisches Spiel. Der Monarch darf zwar formal weiterregieren, doch das eigentliche Kommando haben jetzt die Spanier. Ihr Auftrag an den Gefangenen ist unmissverständlich: Die besiegten Eliten sollen aus allen Ecken des Reiches Gold heranschaffen und sich dem fremden König unterwerfen.

Eingeschleppte Krankheiten

Sieben Monate später ist Montezuma tot, entweder von den Besatzern oder Aufständischen aus den eigenen Reihen ermordet. Das Reich droht endgültig den letzten Hauch von Eigenständigkeit zu verlieren. Die Spanier kümmert das Geschehen nur am Rande. Das Schicksal der Kultur steht weit im Hintergrund. Sie wollen vielmehr noch mehr Gold, um es in die Heimat zu verfrachten. Immer noch können sie willkürlich über die vermeintlichen „Wilden“ regieren, ohne Folgen fürchten zu müssen. Es sind aber nicht nur überlegene Waffen, die das Gefüge aufrecht erhalten und den Okkupatoren leichtes Spiel bescheren. Sondern gleichermaßen ein besonderes Verhängnis für die Bewohner. Die Eroberer profitieren von den aus Europa eingeschleppten Krankheiten, die die Einheimischen zu Tausenden dahinrafften, dokumentiert Stefan Rinke in seinem Werk „Conquistadoren und Azteken: Cortés und die Eroberung Mexikos“ dieses beklemmende Geschehen. Pocken und Masern schwächen die Bevölkerung ebenso wie interne Streitigkeiten und militärische Unterlegenheit. Der Machtrausch nimmt ohnehin kein Ende. Jahre später taucht ein weiterer spanischer Kriegsherr auf, um ebenfalls einen höchst fragwürdigen Platz in der Weltgeschichte einzunehmen. Francisco Pizarro folgt in Peru dem Vorbild von Hernán Cortés. Der

„Überall, wo
der weiße Mann
die Erde berührt,
ist sie wund.“

indianische Weisheit





Adelige gilt als ebenso charismatischer wie besessener Draufgänger und konnte bereits in Panama Reichtum anhäufen. Trotzdem bleibt die Gier nach Gold ein ruheloser Antrieb. Der Analphabet, in seiner Jugend auch als Schweinehirte tätig, will noch mehr.

Niedergang der Inka

Der uneheliche Sohn eines spanischen Ritters macht daher keine halben Sachen. Mit 164 Mann überquert er die Anden und erreicht im November 1532 Cajamarca. Dort wartet der Inka-Herrscher Atahualpa, ohne die geringste Ahnung, welches absolute Grauen folgen sollte. Pizarros heimtückische Truppe verursacht völlig grundlos ein Massaker und tötet als Machtdemonstration auf dem Hauptplatz 10.000 unbewaffnete Indianer. Atahualpa gerät in Gefangenschaft und wird brutal ermordet. Zuvor zwingt Pizarro den Herrscher, einen Saal mit Gold zu füllen, um es dann einzuschmelzen und in die Heimat zu schicken. Die neuen Herren errichten über tausende Kilometer ein Staatswesen, mit dem das Territorium ausgebeutet wird. Pizarro überlässt auch nichts dem Zufall. Er gründet die spätere Hauptstadt Lima, widmet sich der Festigung der Macht in Peru und nicht zuletzt der Verteidigung des nicht unbeträchtlichen familiären Vermögens. Sogar einen eigenen Palast lässt der als ungemein ehrgeizig geltende Spanier errichten. Dort ereilt ihn aber sein Schicksal: Er wird am 26. Juni 1541 von einem Mitstreiter, der sich schlecht behandelt gefühlt hatte, aus dem Leben gerissen.

Mythos El Dorado

Damit kann der Eroberer nie mehr jenes Gebiet aufspüren, das schon längere Zeit in den Köpfen der

Spanier herumspukt. Gerüchte über einen mit Gold bedeckten Herrscher, der unglaubliche Schätze horten soll, machen immer wieder die geheimnisvolle Runde. Der als „El Dorado“, „der Goldene“ bezeichnete sagenumwobene Ort soll jenseits des Amazonas-Tieflands an einem Gewässer zu finden sein. Doch niemand besitzt nur die leiseste Idee, wo dieses Gebiet liegen könnte. Der entstehende Mythos entwickelt sich über Dekaden zur Antriebsfeder für Expeditionen. So wie für Gonzalo Pizarro. Nach der Eroberung des Inka-Reiches in Peru avanciert der jüngere Halbbruder des Konquistadors zum Gouverneur der Provinz Quito und hört von Einheimischen immer wieder jene faszinierende Geschichte, die ihn nicht mehr loslässt. Deren Erzählungen drehen sich um ein verstecktes Tal, in dem es tatsächlich Gold in rauen Massen geben soll. Pizarro zögert keine Sekunde mehr und trifft die erforderlichen Vorbereitungen.

Fataler Horrortrip

Unterstützt von 340 spanischen Soldaten und 4.000 einheimischen Helfern führt seine Expedition in den Dschungel des Tieflands. Doch die Hoffnungen schwinden mit jedem Kilometer, das Vorhaben entwickelt sich zum fatalen Horrortrip. Hitze, Krankheiten und ein tückisches Gelände machen rasches Fortkommen zusehends schwieriger. Dazu zeigen sich die Bewohner des Regenwalds als sehr wenig gastfreundlich. Ihre plötzlichen Attacken aus dem Hinterhalt senken die Moral der Truppe auf den Nullpunkt. Nach Monaten einer gigantischen Irrfahrt gelangen die erschöpften Abenteurer endlich an einen großen Fluss. Sofern sie noch am Leben sind, denn viele haben es nicht geschafft. Pizarro kehrt nach Quito zurück, um



3

1 Der goldene Mann der Inka ist mehr als ein Mythos.
 2 Francisco Pizarro ist die Gier nach Gold in Peru ein ruheloser Antrieb.
 3 Hernán Cortés unterwarf Mexiko.
 4 Christoph Columbus hat in Spanien seit seiner Rückkehr aus Amerika einen Heldenstatus.



4

mehr Männer und Material zu organisieren. Zuvor erhält sein Leutnant Francisco de Orellana aber noch den Befehl, sich gemeinsam mit einigen verbliebenen Soldaten auf dem Fluss in Richtung Osten zu begeben – weiter auf der Suche nach El Dorado. Mit einem eigens gebauten und wenig fahrtüchtigen Schiff fahren Orellana und seine Crew los, Hunger und Erschöpfung bleiben ihre ständigen Begleiter. Doch an eine Aufgabe wird keine Sekunde auch nur gedacht, so fanatisiert sind diese Sucher des Schatzes.

El Dorado bleibt verborgen

Am 26. August 1542 erreichen sie mit nahezu letzter Kraft die Mündung des Amazonas. Doch das Ziel der Mission können auch sie nicht erfüllen. Keine Spur, kein Indiz, kein Anzeichen, keine Hoffnung. El Dorado bleibt verborgen. Ein Trost ist in jedem Fall für diese Ochsentour: Orellana ist der erste Europäer, der das Amazonasgebiet von West nach Ost durchquert hat. Andere Konquistadoren geben nicht auf und wollen das große Glück erzwingen – ohne jedes Ergebnis. Das Reich des Goldes bleibt für alle Zeiten im Verborgenen. Die Sage infiziert aber nicht nur Spanier wie ein Virus. Der berühmte englische Seefahrer Sir Walter Raleigh lässt es sich ebenfalls nicht nehmen, mit vier Schiffen dem Lauf des Orinoco zu folgen. Ingeheim wähnt er sich in der Nähe von El Dorado, denn in den Dörfern am Ufer finden sich immer wieder Menschen, die bereitwillig bunte Geschichten vom angeblichen Reichtum in den Bergen erzählen. Doch es bleibt bei diesen Schilderungen, auch der Brite kehrt ohne Erkenntnis und Edelmetall zurück. Eine zweite Expedition startete Raleighs Stellvertreter Lawrence Kemys. Während der Fahrt treffen sie Eingeborene, die ihre Hoffnungen

auf Erfolg stärken. Am Ufer eines Gewässers im Süden Guyanas, Parime-See genannt, soll El Dorado tatsächlich liegen. Doch erneut bleibt alles nur eine Illusion. Der Aufwand ist auch hier völlig umsonst. Die Besatzung kehrt mit leeren Händen nach England zurück. Die Euphorie ist endgültig vorbei. Doch der Mythos scheint kein Ablaufdatum zu besitzen.

Auch Deutsche scheitern

Auch Deutsche gehören zur neuen Industrie, die in der neuen Welt das große Geheimnis sucht. 1528 übergibt Spaniens König Karl I. Venezuela dem Augsburger Handelshaus der Welser als Pfandbesitz für Kredite. Der erste Gouverneur, Ambrosius Dalfinger, begibt sich 1531 mit 200 Mann von seiner Station an der Küste in das Innere des Landes. Er ist gleichfalls infiziert vom Virus namens El Dorado. Wie bei allen anderen potenziellen Entdeckern steht am Ende das Scheitern, das in diesem Fall noch besonders dramatisch ausfällt: 1533 wird er von Indianern getötet.

Nachhaltiges Symbol

1799 macht sich dann noch einmal Alexander von Humboldt auf die Suche nach dem Parime-See. Der angesehene Berliner Naturforscher macht zumindest eine konkrete Entdeckung: Bestimmte Teile der Rupununi-Savanne im Südwesten Guayanas werden im Laufe der Regenzeit überschwemmt. Diese ähneln dann mehr oder weniger einem Binnenmeer. Vom sagenumwobenen Ort gibt es dennoch keine Spur. Damit ist aber eines klar: El Dorado ist und bleibt ein Märchen ohne Realitätsbezug und ein nachhaltiges Symbol. Für jene unstillbare Gier nach Gold.



EBENBILD DER SONNE

Der Mythos beruht auf Tatsachen aus Edelmetall: Der goldene Mann der Inka war mehr als eine überhitzte Fantasie.

Im ersten Moment klingt es wie die Erfindung eines Schriftstellers. Oder eine Schilderung von Historikern mit latentem Hang zur Übertreibung. Doch dieser Mythos, so ungewöhnlich er auch erscheinen mag, beruht offenbar auf Tatsachen. Der legendäre Mann aus Gold der Inka hat existiert und ist keine Ausgeburt überhitzter Fantasien. Als die ersten Spanier 1532 in Peru das Reich der Inka betreten, muss die Verblüffung grenzenlos gewesen sein. Die Eroberer berichteten über mannshohe menschliche Figuren in Tempeln und Palästen, die vollständig aus Gold gewesen seien. Selbst Gärten aus diesem Metall wollten die Eindringlinge gesehen haben. Was Experten keineswegs bezweifeln: Die Inka waren bekannt für handwerkliche Qualität und hohe Kompetenz für imposante Objekte.



Der legendäre Mann aus Gold der Inka hat existiert.

ses Volkes, das in seinen Blütezeiten ein Territorium von knapp über 5000 Kilometern entlang der Anden und der Pazifikküste besiedeln konnte. In dieser Ära prägte eine enorme Schaffenskraft das Leben und die Kultur – nicht zuletzt festgehalten in den monumentalen Goldschöpfungen.

Diese berühmte Statue hatte aber auch Signalwirkung. Die Kunde verbreitete sich in Europa wie das berühmte Lauffeuer und motivierte weitere Abenteurer und dubiose Gestalten, solche Symbole des Reichtums aufzuspüren. Diese hatten jedoch allfällige Gelegenheiten bereits verpasst, sich die Taschen zu füllen. Sie verbreiteten nur noch Schrecken bei der Suche nach Goldvorräten. Der Mythos pflanzte sich trotz sämtlicher negativer

Berichte fort und motivierte damit weitere selbsternannte Eroberer.

Monumentale Goldschöpfungen

Doch nicht der materielle Wert ist es, der in jener sehr weit entwickelten Hochkultur den ganz besonderen Stellenwert genießt. Bei den Inka verkörperte Gold eine Gabe der Götter und das Ebenbild der Sonne. Keine Spur also vom latenten Verlangen nach Reichtum wie bei den spanischen Eroberern. Wichtig waren der Bevölkerung bloß der entsprechende Glanz und die sorgfältige Verarbeitung von solchen Werken. Dünne Masken galten daher als ebenso wertvoll wie schwere prunkvolle Becher oder Kronen. Auch der goldene Mann verkörperte nichts anderes als den Ausdruck für die große Kreativität und Hingabe die-

Für alle Zeiten verloren

Johannes März beschreibt in seinem Werk „Francisco Pizarro und die Eroberung von Peru“ noch ein weiteres historisches Desaster. Immer neue Goldobjekte gelangten an den spanischen Hof und wurden zum überwiegenden Teil eingeschmolzen und dann zu Barren gegossen. Der profane Grund für diese Taktik: Das Gold sollte so gerechter unter den Männern zur Verteilung gelangen. Die Menge war so riesig, dass es über 30 Tage dauerte, um das gesamte Material in Barrenform zu bekommen. Durch diese Taktik gingen unzählige wertvolle Kunstschätze der Inkas für alle Zeiten verloren.

OK, GOOGLE. BIEDER & MAIER COFFEE BESTELLEN.

[SHOP.BIEDERMAIER.COM](https://shop.biedermaier.com)



Österreichs Goldvorkommen in den Alpen waren einst sagenumwoben. Die heute in Staatsbesitz befindliche Menge ist weitaus größer: 280 Tonnen gehören uns.



GOLDENES HÄNDCHEN

Es ist der Stoff, aus dem die Träume sind. Gold aus Österreich genießt seit jeher einen legendären Ruf. Den hat sich auch das Edelmetallveranlagungs-Unternehmen philoro redlich erworben.

Im London Bullion Market (LBMA) wurde Anfang Juni ein Kilo Gold bei umgerechnet rund 37.350 Euro gehandelt. In den vergangenen 18 Monaten gab es eine Preissteigerung von rund drei Prozent. Betrachtet man den Goldkurs seit Einführung des Euro vor 20 Jahren, hat der Goldpreis um sage und schreibe 360 Prozent zugelegt. Auch in vielen anderen Währungen notiert Gold auf einem neuen Allzeithoch. Ein Ende des Höhenflugs ist vorerst nicht absehbar. Ausgelöst wurde dieser Trend, wie so oft, von der Weltwirtschaftsmacht USA. Die Abkehr vieler Staaten vom Dollar als Globalwährung und massive Goldkäufe durch Notenbanken auf der ganzen Welt deuten darauf hin. Russland und China stocken ihre Vorräte in großem Stil auf. Ungarn und Polen werden ebenso als Top-Einkäufer genannt. Voriges Jahr soll es die meisten Goldkäufe durch Notenbanken seit dem Jahr 1971 gegeben haben. Experten spekulieren damit, dass der Preis im Jahr 2020 die 1.500-US-Dollar-Marke überschreiten wird.

Österreichs Reserven

Österreich besitzt 280 Tonnen Gold, das entspricht etwa 22.400 Goldbarren. In den Achtzigerjahren des

vorigen Jahrtausends betragen die Reserven noch 657 Tonnen. Gold als Deckungswert für Währungen zu horten, verlor mit der Einführung des Euro im Jahr 1999 jedoch an Bedeutung. Und so wurden bis ins Jahr 2007 die Bestände sukzessive reduziert. Die Hälfte des österreichischen Goldbestandes wird in Österreich gelagert. 50 Tonnen davon in den Tresoren der Münze Österreich AG. Der in der OeNB lagernde Goldbestand von etwa 90 Tonnen umfasst rund 7.200 Stück Goldbarren. Die im Ausland verbleibenden 140 Tonnen Gold werden bis 2020 auf das Vereinigte Königreich und die Schweiz verteilt werden. Dadurch wird das Konzentrationsrisiko reduziert.

Der Preis des Goldes

Im Verhältnis zur Größe der Währungsreserven und der österreichischen Volkswirtschaft bezeichnet die Nationalbank den Goldbestand Österreichs als angemessen. Die Zentralbanken aller Euroländer verfügen gemeinsam über rund 10.789 Tonnen Gold. Der Preis des Goldes richtet sich nach Angebot und Nachfrage. Entscheidend ist die Nachfrage der Schmuckindustrie, der Bedarf der Elektroindustrie





Von klein bis groß: Goldbarren gibt es bei philoro in vielen Gewichtsklassen zu kaufen.

LBMA-Standards

philoro handelt ausschließlich mit Gold, das nach den Kriterien der LBMA (London Bullion Market Association) in den Handelskreislauf gelangt ist. Diese Standards gelten für zertifizierte Unternehmen:

- * Das Gold muss bei jeder Organisation in der Lieferkette rückverfolgbar sein.
- * Es toleriert keine Form von Folter, entwürdigender Behandlung, Zwangsarbeit, Missbrauch, Kriegsverbrechen oder schlimmste Formen von Kinderarbeit in ihren Operationen.
- * Das Unternehmen implementiert einen internen Kontrollmechanismus, der Korruption und Geldwäsche identifizieren und verhindern kann.
- * Es gewährleistet Arbeits- und Gesundheitsschutz gemäß der herrschenden Gesetze und internationalen Standards.
- * Es beachtet die Kernarbeitsnormen, die im Übereinkommen zum Mindestalter für die Zulassung zur Beschäftigung von der ILO festgehalten wurden.
- * Es erlaubt oder fördert keine Form von ausbeuterischer Kinderarbeit.
- * Es unterstützt keinerlei nicht-staatliche bewaffnete Gruppen.



und wie stark gerade in Goldbarren und -münzen investiert wird. Käufe und Verkäufe der Nationalbanken beeinflussen den Goldpreis ebenfalls. Bestimmt wird der Preis für Gold zweimal täglich (10.30 und 15.00 Uhr) in London, beim sogenannten „London Fixing“. Gold gilt als inflationsresistent und behält auch in Krisenzeiten seine Kaufkraft. Es eignet sich hervorragend als langfristige Wertanlage. Experten raten, Goldreserven durch den wiederholten Kauf kleiner Mengen über einen längeren Zeitraum aufzubauen. So lassen sich Kursschwankungen am besten ausgleichen. Bei Inflations- oder Schuldenkrisen gilt Gold als Wertanlage erster Wahl. Im Lauf der Geschichte hat sich gezeigt, dass sich Gold gerade in wirtschaftlich schlechten Zeiten als wertbeständiges Zahlungsmittel eignet. Gold verringert zudem das Gesamtrisiko eines Portfolios. Derzeit wird allgemein empfohlen, etwa fünf bis zehn Prozent des Vermögens in Gold anzulegen.

Edelmetallhandel

Trotz der riesigen Bestände an Gold und der verbindlichen Referenzpreise, die zweimal täglich in London festgesetzt werden, braucht es viel Know-how, um mit diesem Edelmetall gewinnbringend handeln zu können. In Österreich ist der Goldhandel vor allem durch die „Münze Österreich“ geprägt. In der langen Geschichte der Prägestalt, als quasi-staatliche Institution, hat sie viele bedeutsame Goldmünzen herausgebracht. Seit 1989 produziert das Tochterunternehmen der Österreichischen Nationalbank den



Im Goldgräberdorf Heiligenblut kann man das Goldwaschen ausprobieren und mit ein wenig Glück und Geduld fündig werden.

„Wiener Philharmoniker“, eine der begehrtesten Anlagemünzen weltweit. Was sie so besonders macht, ist ihr Euro-Nennwert. Es handelt es sich um ein legales Zahlungsmittel, dessen Materialwert in der Regel weitaus höher liegt. Eine Unze Gold als Philharmoniker-Münze besitzt einen Nennwert über 100 Euro. Im Edelmetallhandel zahlt man aktuell rund 1200 Euro. Mehrwertsteuer fällt beim Kauf von Goldmünzen mit Nennwert keine an. Das Geschäft mit zertifiziertem Gold in Österreich liegt in den Händen von Bankinstituten und einigen wenigen Händlern, die das Vertrauen der Nationalbank genießen und mit der Münze Österreich kooperieren.

Die Firma philoro gehört dazu. Und das, obwohl sie eigentlich erst seit wenigen Jahren am Markt ist. Das Unternehmen hatte aber von Beginn an eine Strategie entwickelt, die es von anderen unterschied: philoro gründete 2011 den ersten Online-Shop für Gold mit zahlreichen Neuerungen und traf damit genau den Zeitgeist. 24 Stunden Bestellmöglichkeit, Realtime-Kurse, versicherte und anonyme Lieferungen, Limit-Orders, wie man sie von Aktienkäufen kennt, und viele weitere Vorteile überzeugten die Klientel vom Start weg. philoro handelt mit verschiedenen Edelmetallen unterschiedlicher Herkunft: Produkte der Münze Österreich, allen voran die „Philharmoniker“, genauso wie „Maple Leaf“, „Krügerand“, „American Eagle“, „Australian Kangaroo“, philoro-Münzen mit Dollar-Denominierung und eine große Auswahl an Barren. Mittlerweile gibt es Filialen in Österreich, Deutschland, Liechtenstein und der Schweiz.

Gold aus der Heimat

Schon die Kelten förderten das Edelmetall und verarbeiteten es zu feinem Schmuck. Das in den Bergen und Schluchten der Alpenrepublik versteckte Gold wurde aber erst unter der Herrschaft der Römer in großem Maßstab geschürft. Besonders die Gebiete rund um den Großglockner waren für ihre reichhaltigen Vorkommen bekannt.

Im 15. und 16. Jahrhundert nach Christus war die Blütezeit des Goldabbaus in Österreich. Im Gailtal oder Pöllatal gab es Goldsucher. Auch im Drautal, Mölltal oder im Gitschtal waren die Schatzsucher unterwegs.

Kärntens Täler waren lange Zeit ergiebige Fundorte. Doch auch im Pusterwald in der Steiermark oder Hainzenberg in Tirol konnten Goldschürfer den Flüssen und Böden dieses wertvolle Metall entziehen.

Durch verbesserte Fördertechniken wurden die Hauptvorkommen jedoch rasch ausgebeutet. Die herausragende Bedeutung des Goldes für unser Land blieb bis heute bestehen.



René Brückler (links) und Rudolf Brenner (rechts) sind die Gründer und Geschäftsführer von philoro.

„UNSER ZIEL IST ES, ZU EINEM GLOBALEN PLAYER ZU WERDEN“

Rudolf Brenner ist einer der beiden Gründer von philoro. Im Interview mit El Dorado erzählt er, wie philoro entstanden ist, welche Pläne er für die Firma hat und welchen Stellenwert Gold als Investment einnehmen kann.

Von Martin Krake

W

ie ist die Firma philoro entstanden?

Rudolf Brenner: Mein Partner René Brückler und ich haben philoro gemeinsam im Jahr 2011 gegründet. Wir sind Schulfreunde und haben immer Kontakt zueinander gehalten. Anfangs waren wir beide im Veranlagungsbereich tätig, d.h. wir haben die Bankenlandschaft in verschiedenen Stationen durchlaufen. Ich war eine Weile bei einer großen österreichischen Vermögensverwaltung aktiv, die von einem ehemaligen Generaldirektor der CAIB gegründet worden war und sehr viele Stiftungen und Institutionen betreut hat. Und ein wesentlicher Teil der Veranlagungsphilosophie dieser Firma war physisches Gold. So bin ich mit dem Thema Gold nicht nur von der operativen Seite, sondern auch von der Veranlagungsphilosophie her in Berührung gekommen. Ich habe mich immer mehr dafür interessiert und auch begeistert. Und so habe ich im Jahr 2011 zusammen mit René Brückler den Entschluss gefasst, mich selbstständig zu machen. Wir wollten raus aus dem Bankgeschäft. Die quantitativen Modelle, die ich dort gemacht habe, haben mich überhaupt nicht mehr erfüllt. Diese Produkte waren kein Gewinn für den Kunden, und es war auch für mich keine Befriedigung, das zu managen. Gold dagegen ist greifbar, es hat einen ganz anderen Nimbus.

Wie sah es am Anfang bei Ihnen aus?

Brenner: Wir haben zunächst ein kleines Büro gemietet und wollten eigentlich erstmal nur Online-Händler sein, weil dabei natürlich der Kapitaleinsatz geringer und das wirtschaftliche Risiko überschaubarer ist. Aber zu dieser Zeit war gerade in das Griechenland-Thema und die Überschuldung von Staaten aktuell. Viele Leute hatten die Befürchtung, dass der Euro zerbricht, und sind daher wie verrückt ins Gold hineingestürzt. Einige Kunden haben im Impressum unseres Webshops nach unserer Anschrift gesucht. Sie sind dann zu uns in unser kleines Büro gekommen und haben gesagt, sie wollen das Gold jetzt und hier sofort kaufen. Da ist uns bewusst geworden, dass wir eine Filiale brauchen.

Und wie schnell ist es dann gewachsen?

Brenner: Es war schon von Anfang an unsere Vision, dass wir auf einer institutionellen Ebene den ganzen Edelmetallkreislauf anbieten wollen: Vom Primärgold aus den Minen bis zum Barren, mit Filial- und Online-Geschäft bis hin zu Lagerung und Altgold-Geschäft.

„Wir möchten den gesamten Edelmetallkreislauf anbieten.“

Das war damals unser Ziel und ist es auch heute noch. Mittlerweile haben wir ein gutes Stück von diesem Weg hinter uns gebracht. Aber damals war es eben nur ein kleines Büro, vielleicht 20 Quadratmeter groß. Online haben wir sofort Bestellungen bekommen. Dann haben wir unsere Filiale in der Währinger Straße 26 in Wien eröffnet, die es immer noch gibt. Danach erste Filialen in Deutschland. Mittlerweile haben wir insgesamt 14 Filialen.

In welchen Ländern gibt es philoro?

Brenner: Wir sind in Österreich, Deutschland, der Schweiz und Liechtenstein tätig. Wir haben eine eigene LBMA-zertifizierte Barrenlinie, die wir als Alternativprodukt zum etabliertesten Produkt am Markt anbieten. In Österreich haben wir auch die Produkte der Münze Österreich, die ein sehr geschätzter Handelspartner von uns ist. Diese Kombination hat uns mit ein paar Innovationen am Markt zu einem wichtigen Player in diesem Bereich gemacht. Wir hatten in diesem Jahr ein Umsatzvolumen von 500 Millionen in der Gruppe.

Wir bedienen mittlerweile eine Vielzahl von Banken sowohl hier am Finanzmarkt Österreich als auch in Deutschland.

An welcher Stelle der Goldhändler in Österreich stehen Sie?

Brenner: Das kann man nicht genau sagen, weil ich nicht weiß, wieviel Umsatz die Banken machen. Ich glaube, dass Raiffeisen und die Erste Bank größer sind als wir. Wenn man nur die Spezialisierung auf den Goldhandel betrachtet, zählen wir sicherlich zu den Top drei in Österreich. Auch auf europäischer Ebene zählen wir inzwischen zu den großen Anbietern. Mit unserem Umsatzvolumen und mit dem, was wir an Ertrag erzielen, sind wir sicher in der Spitzenklasse.

Wo befinden sich Ihre Filialen?

Brenner: Wir sind in der DACH-Region vertreten, also in Österreich, Deutschland, der Schweiz und auch in Liechtenstein. Wir haben in Österreich vier Filialen, je eine in Wien, Salzburg, Innsbruck und Graz. Dazu die fünf Filialen in Deutschland: Leipzig, Freiburg, Berlin, Bremen und demnächst noch Hamburg. In der Schweiz haben wir eine Filiale in St. Gallen, dazu kommt in Kürze noch eine zweite in Zürich. In Liechtenstein sind wir in Eschen vertreten. Diese Filialstruktur wollen wir noch erweitern.



Kann man in diesen Filialen das Gold direkt kaufen?

Brenner: In Österreich kann man noch anonym als sogenanntes „Tafelgeschäft“ einkaufen bis zu einem Schwellenwert von 10.000 Euro. In Deutschland wird das jetzt herabgesetzt auf 2000 Euro, weil das Bargeldvolumen eingeschränkt werden soll. Das ist für unser Filialgeschäft natürlich nicht besonders günstig. Wir glauben aber, dass das unseren Umsatz nicht bedeutend beeinträchtigen wird.

Das heißt, hier in Österreich kann ich mit 10.000 Euro in Scheinen in Ihre Filiale gehen und Gold kaufen, ohne dass mich jemand nach meinem Namen fragt?

Brenner: Ja, bis zu diesem Schwellenwert kann man anonym kaufen. Aber nur einmal, Sie können also nicht rausgehen und dann wieder reinkommen und nochmal für 10.000 kaufen. Das wäre ein Kettengeschäft, eine Umgehung. Im Fachjargon wird das auch als „Smurfing“ bezeichnet. Sowa wird registriert und von uns abgelehnt. Dafür gibt es Richtlinien, an die wir uns natürlich halten. Früher lag der Schwellenwert bei 15.000 Euro. Dieses Level wurde sukzessive zurückgefahren, weil man den Bargeldverkehr einschränken möchte, nicht nur im Edelmetallhandel, sondern generell.

Wer steckt hinter philoro und wie ist die Firma jetzt strukturiert?

Brenner: philoro ist eine GmbH, wir haben eine Holding und darunter die Ländergesellschaften sowie die einzelnen Gesellschaften für die verschiedenen Themen, also für Altgold, für die Produktion etc. René Brückler und ich hatten im Lauf der Zeit mehrmals Minderheitsbeteiligungen, haben aber unsere Anteile immer wieder zurückgekauft. Bei Beteiligungen ist es immer sehr wichtig, dass alles harmonisch ist, dass man an einem Strang zieht und dass alles gut funktioniert. Das waren unsere Gründe dafür, dass wir unsere Anteile wieder in eigenen Händen haben wollten. Im letzten Jahr haben wir aber eine sehr gute Möglichkeit wahrgenommen, doch wieder jemanden zu beteiligen. Und zwar die Familie Turnauer, die über ihre Constantia Beteiligungen Österreich GmbH im Mai letzten Jahres bei uns eingestiegen ist, um uns das zu ermöglichen, was ich vorhin erwähnt habe: Die Realisierung unserer Vision, den gesamten Edelmetallkreislauf abzubilden.

Was wäre der nächste Schritt auf diesem Weg?

Brenner: Um wirklich ein Global Player zu werden in diesem Bereich, braucht man unglaublich hohe Kapazitäten. Man muss sehr viel vorfinanzieren. Wenn man in Produktion und Verarbeitung einsteigt, ist dafür ein enormer Kapitalbedarf notwendig. Die Ausweitung der Filialstruktur benötigt entsprechendes Kapital, aber auch das sogenannte „Working Capital“, also unser Lagerbestand. Sie müssen sich vorstellen: Ein Kilo Gold kostet 43.000 Euro. Wir haben 200 Produkte. Wenn wir nur ein Stück von jedem dieser Produkte auf Lager hätten, dann wäre alleine das schon ein Wert von 360.000 Euro. Wir haben aber 14 Filialen, wir haben ein institutionelles

Geschäft, und wir wollen nicht nur ein Stück von jedem Produkt haben. Wenn ein Kunde kommt und 500 „Philharmoniker“ kaufen will, wollen wir ihm diese 500 Stück bieten können. Und das können wir auch tatsächlich. Ein Kunde, der zehn Goldbarren haben will, kann die sofort mitnehmen. Das ist ein Mehrwert, den wir bieten. Wenn Sie dagegen bei einer Bank 500 „Philharmoniker“ kaufen wollen, dann muss die Bank das erst

für Sie bestellen. Wenn die Lieferung eine Woche später kommt, wird sie zu dem Kurs, der dann an diesem Tag gültig ist, abgerechnet. Bei uns dagegen können Sie in die Filiale gehen, aus einem riesigen Sortiment an internationalen Barren und Münzen vom „Krügererrand“ über den „Philharmoniker“ bis zum „Maple Leaf“ auswählen und das auch sofort in einer großen Verfügbarkeit erwerben.

Und das hat die Turnauers überzeugt?

Brenner: Ja, das ist der Grund, warum die Familie Turnauer bei uns eingestiegen ist. Für uns war es eine tolle Gelegenheit, und aus Sicht der Turnauers ist es ein nachhaltiges Investment, in einen sehr traditionellen und über Jahrtausende etablierten Geschäftsbereich einzusteigen. Unter den aktuellen Gegebenheiten am Markt ist das auch ein sehr gutes Diversifikationsinvestment, denn wenn Aktien und andere Investments nicht gut laufen, läuft das Goldgeschäft sicherlich sehr gut. Aus strategischen und Diversifikationsgründen ist es für unseren neuen Investor also eine tolle Sache. Und sie sind auch zu einem guten Zeitpunkt eingestiegen, denn ab diesem Tag hat das Gold eine fulminante Aufwärtsentwicklung vollzogen, weil sich am Markt die Idee etabliert hat, dass die FED anfangen könnte, die Zinsen zu senken. Wir haben gerade mit Abstand das beste Jahr

„In Österreich können Sie bis zu einem Schwellenwert von 10.000 Euro anonym kaufen.“

aller Zeiten, wir haben eine Vervielfachung unseres Umsatzes in allen Bereichen und ein Rekordergebnis. Für einen Einstieg in unser Unternehmen kann man sich nichts Besseres wünschen!

Wie soll sich philoro weiterentwickeln?

Brenner: Unser Ziel ist es, den gesamten Edelmetallkreislauf abzubilden und damit zu einem Global Player zu werden. Wir wollen einer der führenden Anbieter hier im deutschsprachigen Raum bleiben und unsere Position auch weiter stärken. Das Gold, das man bei uns kauft, hat die höchste Qualität und die LBMA-Zertifizierung. Die ist ganz wichtig, weil sie im Interbankenhandel genutzt wird. Wenn man LBMA-zertifiziert ist, dann kann man dort anstandslos seine Ware handeln. Wer das nicht hat, kann dort nicht mitspielen. Unser Kernmarkt ist der deutschsprachige Raum, aber darauf wollen wir uns nicht beschränken. Wir haben gerade das Asiengeschäft begonnen mit einer Repräsentanz in Hongkong. Mittlerweile machen wir ein ordentliches Volumen in Asien im Vergleich zu unseren Mitbewerbern. Von denen sind viele nach Asien gegangen, aber so richtig Fuß fassen konnte dort bisher niemand. Wir machen dort aber mittlerweile große Volumina.

Welche Länder in Asien sind interessant für Sie?

Brenner: Vor allem China. Es ist das Goldland schlechthin, ein echter Gold-Gigant sowohl in der Produktion als auch im Erwerb. Wir sind dort mit einem der größten Goldproduzenten und -händler im Geschäft. Man geht davon aus, dass China inzwischen die größten Goldreserven der Welt hat, größer als die der USA. Die kaufen es nicht direkt als Staatsfonds, sondern über privatisierte Unternehmen, die früher in staatlichem Besitz waren. Ich gehe davon aus, dass die Chinesen mindestens 10.000 Tonnen an Goldreserven haben. Die Regierung motiviert dort auch Private, in Gold zu investieren, es gibt oft von führenden chinesischen Staatsmännern die Aufforderung, Gold zu kaufen. Und das tun die Chinesen auch. Das ist aber nicht nur ein unglaublich guter, sondern auch ein unglaublich professioneller Markt. Die haben dort wirklich höchste Maßstäbe. Dagegen sind die westlichen Industrieländer oft nicht so professionell aufgestellt. Aber auch Indien ist ein riesiger Goldmarkt. Dort gibt es einen Global Player, der unglaublich viel für die Anlage oder auch für die Schmuckindustrie kauft. Auch Japan ist sehr interessant, es ist einer der größten Märkte für den „Philharmoniker“. Diese Münze hat dort einen riesigen Marktanteil, war in einigen Jahren sogar die Nummer eins. Das Thema Klassische Musik ist bei den Japanern sehr populär, deswegen ist diese Münze dort unglaublich beliebt.

Sie haben angedeutet, dass der Goldmarkt in Deutschland größer ist als in den USA. Ist das wirklich so?

Brenner: Ja, der ist tatsächlich größer. In Deutschland haben die Privaten in den letzten Jahren ein Volumen von 8000 Tonnen angehäuft. Das so viel wie die offiziellen Goldreserven der USA. Dort gibt es zwar Größen wie Warren Buffet und andere, die sich immer wieder negativ über das Gold äußern, aber auch die USA verkaufen ihre Goldreserven nicht. Wenn Sie Leute wie Buffet fragen: „Wären Sie dafür, dass die USA ihre Goldreserven verkaufen?“, dann kriegen Sie darauf keine Antwort. Wenn die so gegen Gold sind, warum verkaufen sie es dann nicht? Viele US-Investoren äußern sich sehr kritisch über Gold, aber die staatlichen Reserven werden nicht angerührt.

Werden Sie sich auf den Handel mit Edelmetallen beschränken?

Brenner: Nein, wir wollen uns noch breiter aufstellen und auch in den Bereich Verarbeitung und Verwertung von Altmetallen gehen. Also Ankauf von Altgold, das wir selbst aufbereiten werden. Daraus resultieren dann viele Rohprodukte, die wir anbieten können, für Goldschmiede oder auch für die Medizinindustrie oder die Automobil-Industrie. Wir wollen „semi finished products“ herstellen, also Stangen für Ringe oder Ketten für Juweliere, all das, was diese Industrie braucht. Wir wollen unsere Wertschöpfungskette verbreitern und eine vertikale Integration auch von verschiedenen Themen vollziehen. Die Produktion dieser Teile wird Ende nächsten Jahres beginnen. Dafür werden wir auf einem eigenen Grundstück einen Produktionsbetrieb bauen. In einer Dimension, wie es sie in Österreich bisher mit Abstand nicht gegeben hat. Das wird ein tolles Projekt.

Wo soll diese „Goldfabrik“ gebaut werden?

Brenner: Mit an Sicherheit grenzender Wahr-





In den Filialen von philoro (hier in der Währinger Straße in Wien) kann man alle Goldprodukte sofort kaufen.

scheinlichkeit in Niederösterreich, im Speckgürtel von Wien. Das Land Niederösterreich hat uns unglaublich unterstützt. Ich hatte persönlich Kontakt mit Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner. Und ich habe noch nie eine Politikerin oder einen Politiker kennengelernt, der sich so engagiert, Unternehmen zu fördern. Ich habe die Landeshauptfrau bei einer Veranstaltung am Abend kennengelernt. Da hat sie sich für das interessiert, was ich mache, und ich habe es ihr erklärt. Am nächsten Tag um sieben in der Früh habe ich ein Email bekommen, und dann ist eine ganze Gruppe gekommen von Leuten, die alle hoch motiviert waren und gesagt haben: Vom Grundstück bis zur Finanzierung würden wir euch gerne unterstützen. Das ist für ein mittelständisches Unternehmen natürlich ein Traumszenario.

Wie viele Arbeitsplätze werden das in etwa sein?

Brenner: Mittelfristig werden wir dort sicherlich mit 100-120 Leuten tätig sein, weil wir überlegen, auch unsere Zentrale dort anzusiedeln. Wir haben angefangen als Zwei-Mann-Betrieb, und jetzt sind wir in der philoro-Gruppe insgesamt schon 100 Mitarbeiter. Das hat sich also rasant entwickelt. Je nachdem, wo der Goldmarkt hingeht, schließe ich auch nicht aus, dass wir noch weitaus mehr Leute beschäftigen werden.

Ist Gold eine Spekulation?

Brenner: Gold ist ein Paradebeispiel für den Erhalt von Kaufkraft. Sie können 30 Jahre zurückgehen, 50 Jahre oder 2000 Jahre: Die Kaufkraft von Gold ist immer erhalten geblieben. Die Kaufkraft des US-Dollar ist dagegen seit den Achtzigerjahren um 98 Prozent gefallen. 98 Prozent Kaufkraftverlust beim US-Dollar! Bei Gold: null. Ein Opel Corsa aus den Achtzigerjahren kostet genauso viel an Unzen wie ein Corsa heute, obwohl die

Funktionalität dieses Autos erheblich gestiegen ist. Ich kann heute für den Gegenwert, den eine Toga im Alten Rom an Gold gekostet hat, einen guten Maßanzug kaufen. Diese Paritäten, diese Kaufkraftrelationen bleiben bei Gold immer gewahrt. Insofern ist Gold ein Paradebeispiel dafür, wie man sein Vermögen absichern kann. Es ist das beste Beispiel für ein Asset, bei dem ich wirklich die Sicherheit habe, dass es nie wertlos wird.

Wie wertvoll ist Gold als Wertanlage?

Brenner: Gold ist natürlich per se limitiert. Gold hat – und das ist ein Riesenvorteil – eine Tradition über Tausende von Jahren. Das ganze menschliche Zusammenleben wird von Traditionen bestimmt, und Gold hat eine ganz wesentliche Tradition. Nämlich die Tradition des Werterhalts, der hohen Liquidität, der begrenzten Verfügbarkeit. Und diese Tradition hat sich in den Köpfen der Menschen manifestiert. Deshalb haben Zentralbanken, Investment-Communities, private Anleger und alle, die sich über ihre Vermögenszusammenstellung und Vermögenssicherung Gedanken machen, Gold als wesentlichen Bestandteil berücksichtigt, wenn es um eine nachhaltige Veranlagung geht.

Welchen Platz sollte Gold in einem Portfolio einnehmen?

Brenner: Es gibt die altbekannten „Bauernweisheiten“: Ein Drittel Liquidität, ein Drittel Immobilien, ein Drittel Gold. Diese Regel ist gar nicht so schlecht. Mit dieser Allokation kann man nie pleite gehen, denn Immobilien werden nie wertlos, Gold auch nicht, nur beim Geld hat man einen gewissen Kaufkraftverlust. Bei einer diversifizierten Streuung mit Aktien, Anleihen, Immobilien, Liquidität und Gold haben viele Institutionelle, Stiftungen und große Pensionskassen einen Goldanteil von zehn Prozent. Zehn Prozent ist auf jeden Fall ein guter Maßstab. Aber es gibt noch eine andere Philosophie. Mir hat einmal jemand gesagt: Wenn du die Wahrscheinlichkeit, dass es zu einer wirklich großen Krise kommt – also eine Systemänderung, so wie Lehman Brothers, die Griechenland-Krise oder was auch immer –, mit 20 Prozent bemisst, dann solltest du 20 Prozent Gold im Portfolio haben. Wenn du die Wahrscheinlichkeit einer großen Krise bei 30 Prozent siehst, solltest du 30 Prozent haben. Wenn es um eine Vermögenssicherung geht, würde ich sagen: mindestens 10 Prozent und in kritischen Phasen bis zu 20 Prozent.

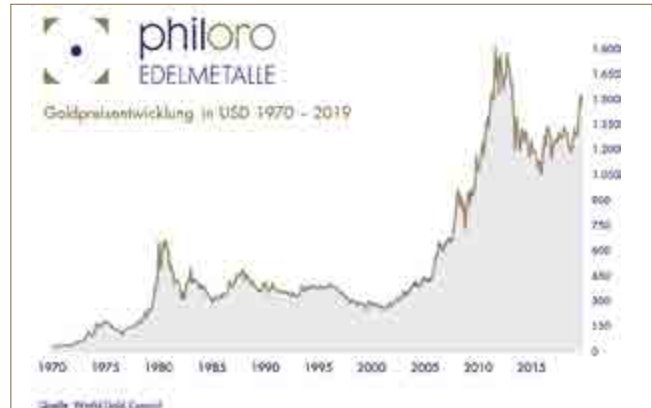
Wie sehen Sie die Weiterentwicklung des Goldkurses? Lässt sich das einschätzen?

Brenner: Was die Goldpreisentwicklung immer maßgeblich beeinflusst, sind zwei Faktoren: geopolitische

Ereignisse und das Zinsniveau. Das Zinsniveau ist deshalb wichtig, weil Gold keine Verzinsung abwirft. Das heißt, ich habe immer Opportunitätskosten. Wenn ich für 1000 Euro eine Anleihe kaufe, die mir vier Prozent abwirft, oder ein Sparbuch oder eine Lebensversicherung, dann bekomme ich im Jahr vier Prozent – zumindest nominell, davon muss ich noch die Inflation abziehen. Ist aber auf der Zinsseite das Niveau niedrig oder sogar negativ – wie es derzeit der Fall ist –, sinken die Opportunitätskosten. Bei einer deutschen Staatsanleihe etwa habe ich derzeit ein Minus von 0,5 Prozent. Wenn ich in Gold veranlege, habe ich dann in jedem Fall einen positiven Effekt, weil ich das Minus von 0,5 Prozent spare. Das ist jetzt eine stark vereinfachte Gegenüberstellung, aber in der Praxis ist das ein ganz wesentlicher Faktor. Denn wenn die Opportunitätskosten gering sind, macht es Sinn, in Sachwerte zu gehen. Und Sachwerte sind Aktien, Immobilien und Edelmetalle. Genau dahin kanalisiert sich auch das Geld. Die ganzen riesigen Geldmengen, die neu geschaffen wurden, kanalisieren sich in diese drei Bereiche. Und davon profitiert auch Gold. Ich gehe davon aus, dass das Zinsniveau niedrig bleibt. In den USA hat man jetzt begonnen, es zu senken, obwohl immer kolportiert wird, dass die wirtschaftliche Verfassung ausgezeichnet ist. Sollte sich da irgendetwas eintrüben, wird sofort weiter gesenkt. In Europa sind wir mit den Zinsen schon im negativen Bereich. Solange das Zinsniveau niedrig bleibt, werden die Leute verstärkt in Gold gehen.

Spielen dabei noch andere Dinge eine Rolle?

Brenner: Der zweite große Einflussfaktor für den Goldpreis sind globale Themen. Wir erleben derzeit einen Handelskrieg zwischen China und den USA. Das beschäftigt die Leute und hat natürlich einen Einfluss. Wir haben den Brexit, und wir haben immer noch eine allgemeine Skepsis, die aus der letzten Finanzkrise herrührt: Wo geht es hin mit dem Euro? Wir erleben gerade den längsten wirtschaftlichen Aufschwung, den es in den USA jemals gegeben hat. Daher stellt sich die Frage: Gibt es jemals wieder eine Rezession? Irgendwann wird eine kommen. Dieses Gemenge an verschiedenen Einflussgrößen hat ein extrem gutes Umfeld für Gold geschaffen. Deshalb ist auch der Goldpreis in diesem Jahr sehr stark gestiegen, trotz des steigenden Aktienmarktes. Normalerweise ist bei einem sehr guten Aktienmarkt Gold ein Underperformer und umgekehrt. Dieses Jahr ist der Aktienmarkt gestiegen, weil so viel Geld hineinfließt. Aber irgendwann wird es auch da eine Korrektur geben.



Der Goldpreis entwickelt sich seit Jahrzehnten im Wesentlichen positiv. Einfluss haben das Zinsniveau und globale Ereignisse.

Sie sehen also auch für die Zukunft eine weitere Wertsteigerung bei Gold?

Brenner: Ich bin sehr optimistisch, was den Goldpreis betrifft. Grundsätzlich sollte man bei Gold einen mittel- bis langfristigen Investmenthorizont haben, bei dem es als Versicherung dient. Denn dieser Teil des Vermögens wird nie wertlos werden. Das Gold nimmt mir die Volatilität aus meiner Gesamtveranlagung und ist sozusagen mein sicherer Hafen. Wenn alles andere schlecht performt, wird Gold gut performen, und wenn die Welt zusammenbricht, habe ich damit noch immer einen Wert. Auch unter der aktuellen wirtschaftlichen Situation wird Gold in jedem Fall gut performen. Auch für den spekulativen Teil wird es mittelfristig sehr positiv aussehen. Ich persönlich glaube, dass sich der Goldpreis positiv entwickeln wird.

Sagen wir mal, ich habe ein größeres Vermögen und möchte einen Teil davon für zehn, zwanzig Jahre anlegen. Wäre Gold dafür ideal?

Brenner: Ja, in jedem Fall. Ich würde dann empfehlen, immer größtmögliche Einheiten zu kaufen, weil dabei der Aufschlag auf den Rohstoffpreis am geringsten ist. Und ein paar kleinere Einheiten beizumischen. Denn sonst muss man, wenn man mal etwas veräußern will, eine große Einheit veräußern und dann wieder einen Teil zurückkaufen. Für den Privatinvestor empfehle ich eine Mischung aus Münzen und Barren, also große und kleine Einheiten. Der „Philharmoniker“ ist eine ausgezeichnete Anlagemöglichkeit mit einem einmaligen Preis-Leistungs-Verhältnis. Für einen großen Investor würde ich raten, die größtmögliche Einheit zu kaufen. Diese Produkte findet man bei uns in allen Variationen. Jeder, der Interesse hat, kann sich bei uns auch beraten lassen.





DAS GOLD AUS DEM LABOR

Es war der große Traum der Alchemisten: Wertlose Materie in Gold zu verwandeln. In ihren Laboren fand eine fieberhafte Suche nach der „Transmutation“ statt, die selbst Fürsten, Könige und Kaiser in Atem hielt.

Von Martin Krake

Durch ihre Suche nach dem „Stein der Weisen“ sind die Alchemisten zur Legende geworden: Über Jahrhunderte glaubte man, dass es möglich sein müsse, eine Substanz zu finden, die wertlose Materie in Gold verwandeln kann. Heute wird der Begriff „Alchemie“ vor allem damit in Verbindung gebracht. Dabei war die sogenannte „Transmutation“ von Metallen nur ein Ziel unter vielen, das die Alchemisten verfolgten. Der Begriff „Alchemie“ bezeichnet eigentlich die Lehre von den Eigenschaften der Stoffe und ihren Reaktionen. Sie ist somit keine Magie, sondern ein Vorläufer der heutigen Naturwissenschaften. Ihr mythenumrankter früher Hauptprotagonist ist der Grieche Hermes Trismegistos, eine historisch nicht greifbare Legendengestalt. Ihm soll die Formel für die Herstellung des Steines der Weisen bekannt gewesen sein. Und er habe Hinweise dazu in eine Smaragdtafel graviert, so die Legende.

Diese „Tabula Smaragdina“ hat wohl nie existiert, dennoch wurde sie zu einer Art Gründungsmythos der mittelalterlichen Alchemie. Tatsächlich überliefert ist nämlich der Text, der ihr zugeschrieben wird: Die älteste Version ist ein arabisches Manuskript des 6. Jahrhunderts, das im 12. Jahrhundert ins Lateinische übersetzt wurde. Dieser Text kursierte im Mittelalter in zahlreichen Abschriften und wurde in viele weitere Sprachen übersetzt. Eine konkrete Anleitung zur Herstellung des Steins der Weisen liefert er allerdings nicht, nur geheimnisvollen Andeutungen, die viel Raum für individuelle Interpretationen bieten. Im Mittelalter wurden die in Vergessenheit geratenen antiken Anfänge der Alchemie wieder populär und von zahlreichen Gelehrten weiterverfolgt. Anders als man aus heutiger Sicht vermuten

mag, verstand sich die Alchemie aber keineswegs als Magie – nach den Maßstäben ihrer Zeit war es seriöse Wissenschaft und Forschungsarbeit. Das machte sie auch für die Kirche akzeptabel: Die meisten der frühen mitteleuropäischen Alchemisten waren Geistliche, die in ihren Klöstern experimentierten. Im ausgehenden Mittelalter wurde die Alchemie in breiteren Kreisen populär. Erste alchemistische Bücher in den jeweiligen Volkssprachen entstanden, etwa die 1426 veröffentlichte „Alchymey teuczsch“. Man glaubte fest daran, dass es eine Möglichkeit zur „Transmutation“ von Materie gebe und man nur lange genug forschen müsse, um sie zu finden. Dabei hatte man keine wirkliche Vorstellung davon, woraus der Stein der Weisen bestehen könnte. Auch die Bezeichnung „Stein“ scheint eher sinnbildlich gewählt, es könnte auch ein Pulver oder eine Tinktur sein, wenn nicht überhaupt irgendetwas Immaterielles.

Das goldene Zeitalter der Alchemie

Zu dieser Zeit waren Naturwissenschaften wie Chemie und Physik noch nicht von geisteswissenschaftlichen oder philosophischen Studien getrennt. Auch vieles, was aus heutiger Sicht in den Bereich der Esoterik gehört, spielte mit hinein. So wurde der Stein der Weisen nicht nur als ein Mittel zur materiellen Bereicherung gesehen, sondern auch als medizinisches Allheilmittel und ganz allgemein als Symbol für die Umwandlung des niederen in das höhere Selbst. Gold galt als Hauptziel der Transmutation – aber nicht nur wegen seines materiellen Wertes, sondern auch, weil es das edelste der Metalle ist und als eine Art von „vollkommener Materie“ angesehen wurde. Analog dazu strebte die „innere Alchemie“ nach einer Transmutation des Geistes, einer spirituellen



Läuterung. Es gab unter den Alchemisten auch Theoretiker, die sich nur auf der philosophischen Ebene bewegten. Den Mythos der Alchemie begründeten aber die Praktiker, die in ihren Laboren mit raren Substanzen und komplizierten, kunstvoll gefertigten Glasapparaten experimentierten. Die Alchemisten sahen ihre Arbeit als Geheimwissenschaft an und schotteten sich strikt gegenüber Außenstehenden ab. Aufzeichnungen wurden, wenn überhaupt, nur verschlüsselt angelegt. So trugen sie selbst schon früh zu ihrer Mystifizierung bei.

Giftige Experimente

Das „opus magnum“, das „große Werk“, war die Umwandlung unedler Materie in Gold. Dabei ging man davon aus, dass diese Umwandlung in mehreren Stufen – drei, vier oder gar zwölf – erfolgen müsse. Aus der Schwärze der „materia prima“, der in allen Erdenstoffen enthaltenen Ursubstanz, sollte durch „Weißung“, „Gelbung“ und schließlich „Rötung“ die edelste aller Materien, das Gold, entstehen. Diese Einteilung in verschiedene Stufen lieferte den Ausgangspunkt für ein undurchschaubares Prozedere von Teilergebnissen und Anweisungen. Kaum etwas ist schriftlich überliefert, und wenn, dann in symbolträchtiger, rätselhafter Sprache. Das, was in den Alchemistenlaboren tatsächlich passierte, ist heute kaum nachvollziehbar. Die Grundstoffe der Alchemie waren Schwefel, Quecksilber und Salz. Darüber hinaus wurde teilweise auch mit Substanzen experimentiert, die noch weitaus bedenklicher waren als das giftige Quecksilber. 2012 fand man in Wittenberg im deutschen Bundesland Sachsen-Anhalt in einer Abfallgrube aus dem 16. Jahrhundert die Ausstattung eines Alchemistenlabors. Besonders spannend an diesem einzigartigen Fund waren die Reste der damals verwendeten Substanzen, die noch an den Scherben klebten. Darunter waren auch Rückstände von Antimon, einem starken Gift. Die Menge hätte ausgereicht, um die Hälfte der damaligen Einwohner Wittenbergs zu töten. Nach Vermutung des Chemikers und Restaurators Christian-Heinrich Wunderlich, der den Fund untersuchte und bearbeitete, wurden im Wittenberger Labor allerdings keine Goldexperimente gemacht, sondern Medikamente hergestellt – die Verwendung von Gift in der Pharmazie war zu dieser Zeit üblich.

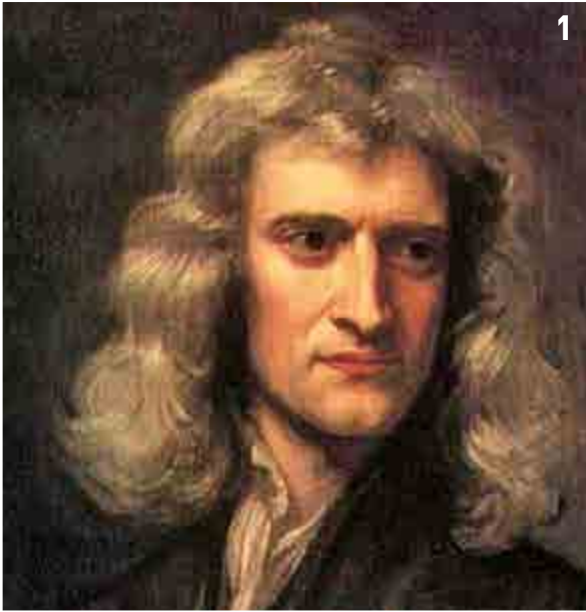
Eigentlich war also die Synthese von Gold nur eines von vielen Zielen der Alchemie. Dennoch kam es ab dem späten 15. Jahrhundert zu einem wahren Boom des „Goldmachens“, angeschoben durch finanzknappe Fürsten, die hofften, ihre Schatullen mit Hilfe goldmachender Alchemisten auffüllen zu können. Die große

Zeit der Alchemisten begann – man könnte auch vom „goldenen Zeitalter“ der Alchemie sprechen, wenn das nicht irgendwie widersinnig wäre. Im Wesentlichen waren die Alchemisten also keineswegs im Mittelalter aktiv, wie landläufig angenommen wird, sondern im Renaissance- und Barockzeitalter.

Die Gier nach Gold vernebelt die Sinne, und so war die Grenze zwischen (nach damaligen Maßstäben) seriöser Wissenschaft und Scharlatanerie in der Alchemie äußerst fließend. Das „Goldmachen“ war die perfekte Einladung an Betrüger, Hochstapler und Scharlatane, die den Glauben der mitteleuropäischen Fürsten, Könige und Kaiser, dass da ja vielleicht doch etwas dran sein könnte, ausnutzten. Das große Experimentieren, Destillieren und Sublimieren in mauerüberwölbten Laboren, das unsere heutige Vorstellung von der Alchemie maßgeblich prägt, begann. Auf der „Kundenliste“ der Alchemisten finden sich kleine Provinzfürsten ebenso wie die mächtigsten Könige und Kaiser ihrer Zeit. Viele Potentaten beschäftigten nicht nur Hofalchemisten, sondern führten auch selbst Experimente durch. Alchemie war eine prestigeträchtige Mode unter den Reichen und Mächtigen dieser Epoche. Aber auch ein knallhartes Geschäft, bei dem es nicht immer fair zugeht: Viele Alchemisten wurden von ihren mächtigen Dienstherren in einer Art „Arbeitshaft“ gehalten. Sie durften sich nicht aus ihrem Arbeitsbereich entfernen und schon gar nicht mit anderen Auftraggebern ins Geschäft kommen. Ein Eingeständnis des Scheiterns hätte oft genug den Tod bedeutet. Daher griffen viele Alchemisten ähnlich wie moderne Showmagier zu Tricks: So kann man aus Kupfervitriollösungen und Quecksilber goldähnliche Tinkturen herstellen, das sogenannte „Truggold“. Bestimmte Legierungen verfärbten sich unter dem Einfluss einfacher Chemikalien von silbern zu goldfarben. In Tiegeln mit doppeltem Boden und anderem „Spezialgerät“ ließ sich echtes Gold einschmuggeln, das im richtigen Moment zum Vorschein kam und jeder Prüfung standhielt.

Schillernde Gestalten

Das 17. und frühe 18. Jahrhundert ist voll von schillernden Gestalten. Angestellte Hofalchemisten mit Laboren in den Schlössern ihrer Dienstgeber gab es ebenso wie Reisende, die hier und dort auftauchten und mit effektvollen Goldmacher-Shows zur Legende wurden. Der Alchemist Alexander Seton etwa trat um 1600 mehrere Male in mitteleuropäischen Städten auf, demonstrierte eine angeblich gelungene Transmutation und verschwand daraufhin wieder. Er ist so geheimnisvoll, dass man weder seine Herkunft (wahrscheinlich kam er



1 Isaac Newton war nicht nur Physiker, sondern auch Alchemist. **2** In Wittenberg fand man die komplette Ausstattung eines alchemistischen Labors. **3** Viele Alchemisten betätigten sich auch in der Pharmazie. **4** Michael Sendivogius verkehrte in höchsten Kreisen.



Gemälde von Jan Matejko/ Museum der Künste in Łódź, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Gemälde von Godfrey Kneller



aus Schottland) noch seine genauen Lebensdaten kennt. Immerhin scheinen seine Vorfürungen glaubhaft gewesen zu sein, was nicht immer zu seinem Vorteil ausfiel: Der Kurfürst von Sachsen, Christian II., ließ Seton einkerkern und foltern, um das Geheimnis des Goldmachens von ihm zu erpressen. Die Experimente waren teuer, die benötigten Rohstoffe und die gläserne Laborausstattung verschlangen viel Geld. Viele Herrscher investierten dennoch bereitwillig immense Summen in die Goldmacherei, weil sie sich entsprechenden Profit erhofften.

Entsprechend hoch waren die Erwartungen – und in vielen Fällen brutal die Gewalt, wenn diese nicht erfüllt wurden: Nicht wenige der Hofalchemisten endeten als Betrüger am Galgen, als ihre Dienstherrn die Geduld mit ihnen verloren. Herzog Friedrich I. von Württemberg etwa beschäftigte um 1600 in Stuttgart insgesamt zehn Hofalchemisten, von denen er fünf hinrichten ließ. Einer von ihnen war Johann Müller von Mühlentfels, der eine Weile gutes Geld damit verdient hatte, die europäischen Kleinfürsten von seiner Fähigkeit als Goldmacher zu überzeugen, ehe er 1606 ein Opfer des Stuttgarter Herzogs wurde. Um einiges seriöser erscheint der Pole Michael Sendivogius (1566-1636), der in Prag, Krakau und Wien aktiv war. Er war nicht nur eine Art Top-Alchemist seiner Epoche, sondern auch Spitzendiplomat und Spion. Er wurde von Fürsten und dem Kaiser protegiert und auf heikle Missionen entsandt. Durch mehrere Bücher (das bekannteste trug den Titel „12 Traktate über den Stein der Philosophen, gewonnen aus der Natur und durch Forschung“ und wurde bis 1787 in 56 Auflagen gedruckt) war er noch lange nach seinem Tod einem breiten Publikum bekannt. Neben seinen alchemistischen Experimenten war Sendivogius ein Pionier der „echten“ Chemie und entwickelte Wege zur Herstellung verschiedenster chemischer Verbindungen. Er leitete auch Bergwerke und Gießereien. In seiner Heimat Polen wurde er zur Legende und Romanfigur, in den Achtzigerjahren gab es sogar eine Fernsehserie um ihn.

Die Alchemistszene war voll von Betrügern und windigen Geschäftemachern. Viele waren aber auch ernsthafte Forscher. Selbst hochrangige Gelehrte wie Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) hielten die Transmutation prinzipiell für möglich. Auch sein Zeitgenosse Isaac Newton (1642-1726), heute hochangesehen als Wissenschaftspionier, hat sich intensiv mit Alchemie beschäftigt. „Newton liebte alchemistische Geheimnisse, enträtselte gern esoterisch-alchemistische Zeichen, ja, er benutzte sie selbst. Ganze Texte sind in der alle-

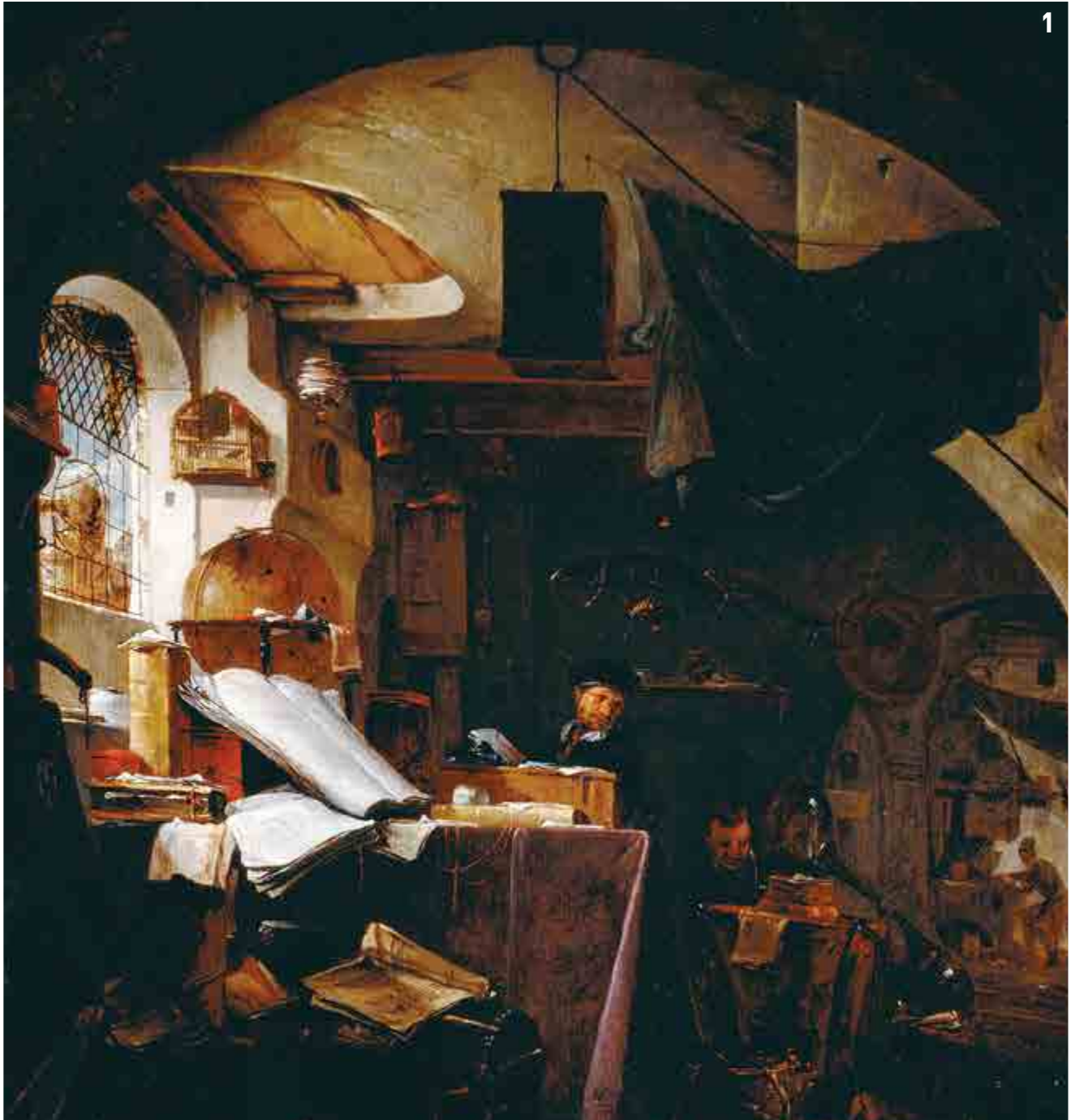
gorischen Alchemistsprache abgefasst“, schreibt der Newton-Biograf Johannes Wickert.

Hochstapler und Betrüger

Obwohl die Goldmacher über lange Zeit erfolglos blieben, riss der Glaube an die Machbarkeit bis ins frühe 18. Jahrhundert nicht ab. Neben den Wissenschaftlern waren zu dieser Zeit zahlreiche Hochstapler aktiv. Domenico Manuel Caetano gab sich als italienischer Graf aus und schaffte es, König Friedrich I. von Preußen von seiner Fähigkeit als Goldmacher zu überzeugen. Nachdem er dem König jahrelang große Summen für seine Experimente aus dem Kreuz geleiert und ein Leben auf großem Fuß geführt hatte, wurde er 1709 in Küstrin in Brandenburg aufgehängt – an einem mit Goldfitter beklebten Galgen.

Die große Zeit der Alchemisten ging Anfang des 18. Jahrhunderts zu Ende, vor allem wegen der verbreiteten und immer offensichtlicher gewordenen Betrugsabsichten. Einen erheblichen Vertrauensverlust erlebten die Goldmacher durch eine 1722 veröffentlichte Abhandlung, in der der französische Chemiker Étienne Geoffroy ihre Tricks ausführlich und detailliert beschrieb. „Ein üblicher ‚Trick‘ der Goldmacher war nach Geoffroy ein präparierter Nagel, bei dem eine Hälfte aus Gold mit einer Hälfte aus Eisen verlötet wurde. Das Gold war mit einer Eisenfarbe überzogen. Diese löste sich beim ‚Transmutationsprozess‘ ab und das Gold erschien. Geoffroy konnte derartig präparierte Nägel von betrügerischen Goldmachern als Beweisstücke vorlegen. Seine Beweisführung erschien so vernichtend, dass ab dem Zeitpunkt von Geoffroys Veröffentlichung bis heute kaum noch jemand an die Herstellung von alchemistischem Gold glaubte“, erklärt der Chemiker Thomas Seilnacht das Ende der Alchemie.

In einigen Aspekten legte die Alchemie allerdings tatsächlich den Grundstein der modernen Chemie. So wurde etwa durch die Alchemisten das praktische Experiment zur Forschungsgrundlage. Der Übergang zur realistischen Wissenschaft war oft fließend, vor allem in der Metallurgie: Viele Alchemisten waren nicht nur als Goldmacher aktiv, sondern erfanden neue Verfahren zur Verarbeitung von Erzen oder entwickelten neue Legierungen. Der Alchemist Hennig Brand entdeckte 1669 den Phosphor, das erste Element in der Chemiegeschichte der Neuzeit. Viele chemische Farbstoffe wurden in alchemistischen Labors entwickelt, und die frühe Pharmazie wurde durch sie vorangetrieben: Es waren Alchemisten, die erstmals anorganische chemische



1

1 Eng, düster und voll von geheimnisvollen Schriftstücken: So stellte der Maler Thomas Wyck im 17. Jahrhundert ein Alchemistenlabor dar.

2 Von den Alchemistenlaboren sind nur wenige Überreste erhalten geblieben.

3 Die Alchemisten arbeiteten oft in den Schlössern ihrer Dienstherrn.



2



3





Der Alchemist Hennig Brand suchte nach dem Stein der Weisen. Und fand 1669 den Phosphor.

Substanzen als Medikamente einsetzten und damit die überlieferte Kräutermedizin entscheidend erweiterten. Ein Ergebnis alchemistischer Experimente war auch die Herstellung von Porzellan. Dieses war aus China längst bekannt. Man konnte es aber in Europa nicht herstellen, weil die Chinesen den Herstellungsprozess geheimhielten. Erst 1708 gelang in Dresden dem Alchemisten Johann Friedrich Böttger die „Neuerfindung“ des Porzellans. Böttger hatte Jahre mit der Suche nach dem Stein der Weisen verbracht, die Porzellanherstellung war ihm quasi nebenbei gelungen.

Späte Anerkennung

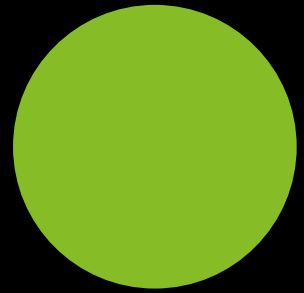
Heute wird die Alchemie landläufig als bizarre Pseudowissenschaft mit esoterischem Anstrich angesehen und steht damit in einem ähnlichen Eck wie die Astrologie. Viele moderne Wissenschaftler sehen das aber als ungerecht an: Neben den zahllosen Scharlatanen und Betrügern habe es unter den Alchemisten auch viele seriöse Wissenschaftler gegeben, durch deren Forschung die frühe Chemie entscheidend weitergebracht wurde. „Die Idee des Goldmachens erschien früher auch nicht so blöd, wie sie heute klingt“, erklärt der Astronom Florian Freistetter. „Man hat gewusst und gesehen, dass man verschiedene Stoffe in verschiede-

ne andere Stoffe umwandeln kann, je nachdem, wie man sie mischt, erhitzt, destilliert und so weiter. Warum also nicht auch Blei zu Gold machen? Man dachte, man müsste nur die richtige chemische Reaktion finden; das richtige Rezept oder die richtige Zutat, dann würde es schon klappen. Die Leute, die diese Alchemie betrieben haben, waren daher nicht einfach nur Spinner, sondern durchaus auch seriöse Wissenschaftler.“ Für den Chemiker und Restaurator Christian-Heinrich Wunderlich, der den Fund von Wittenberg untersuchte, ist die Alchemie sogar „der lückenlose Vorgänger der Chemie. Es war lange die einzige anerkannte Naturphilosophie, die sich mit dem Verhalten der Stoffe beschäftigte. Sicher, viele Sachen wusste man noch nicht und stellte so seine Theorien auf, von denen wir heute wissen, dass sie falsch waren. Aber es war wie heute: Auch heute stellen wir Theorien auf und versuchen, sie zu beweisen.“

Der Kernreaktor als Goldmacher

Was die Alchemisten sich vorgestellt haben, wird als „Transmutation“ bezeichnet: Die Umwandlung eines chemischen Elements in ein anderes. Beispielsweise Blei (Pb) in Gold (Au). Was man zu dieser Zeit nicht wissen konnte: Eine Transmutation ist auf chemischem Weg nicht möglich, denn mit Chemie kann man nur die Verbindung zwischen Atomen ändern, nicht jedoch die Atome an sich. Klar wurde das aber erst im 19. Jahrhundert. „Ob ein Element Gold, Silber, Blei oder irgendwas anderes ist, hängt davon ab, wie viele Protonen sich in seinem Atomkern befinden. Gold zum Beispiel hat immer 79 Protonen. Sind es keine 79 Protonen, dann ist es kein Gold. Nimmt man ein Proton weg, dann hat man kein Gold mehr, sondern Platin. Und gibt man ein Proton dazu, dann kriegt man Quecksilber. Blei dagegen hat 82 Protonen. Um aus Blei Gold machen zu können, muss man also drei Protonen aus den Atomkernen des Bleis entfernen“, erklärt Florian Freistetter das Problem.

Es gibt tatsächlich die Möglichkeit, bestimmte andere Elemente in Gold zu verwandeln. Allerdings muss dafür die Kernphysik her: Schießt ein Teilchenbeschleuniger große Atomkerne mit hoher elektrischer Ladung auf Wismut-Atome, entstehen Goldatome. Auch durch Bestrahlung von Platin oder Quecksilber in Kernreaktoren ist eine Herstellung von synthetischem Gold möglich. Beide Prozesse sind allerdings so enorm aufwendig, dass an eine Wirtschaftlichkeit nicht zu denken ist. Es entstehen nur winzigste Mengen. Die Transmutation im Reaktor hat daher das Experimentierstadium nie verlassen.



Where next?

Deloitte.



Aus der Hüttwinklache können große und kleine Schatzsucher mit viel Geduld und Glück kleine Goldplättchen herauswaschen.

ALLES TAUERN- GOLD, WAS GLÄNZT

Auch wenn die Zeit des Goldabbaus schon bald 100 Jahre zurück liegt: Im Raurisertal herrscht Goldgräberstimmung. Zum dritten Mal werden die Rauriser Goldtage (14.–16.08.2020) für glänzende Augen sorgen – beim Goldwaschen, Tauerngold-Wandern oder zu Hause bei den „Stoasuchern“.

Ü

ber 1.000 Jahre war das Raurisertal vor allem ein Goldenes Tal. Vom Hochmittelalter bis ins 19. Jahrhundert wurde in Kolm Saigurn am Fuße des Hohen Sonnblicks nach dem edlen Metall geschürft. Zur Blütezeit

des Bergbaus kamen zehn Prozent der Weltförderung aus der Goldberggruppe, in welche das 30 Kilometer lange Raurisertal führt. Das Gold aus den Tauern war die Grundlage für den Reichtum und die Macht der Salzburger Erzbischöfe. Die Goldgräber-Ära endete erst

1929. Noch heute erinnern Bergbauernruinen, jahrhundertalte Gewerkehäuser und Themenwege wie der Tauerngold-Rundwanderweg an die goldenen Zeiten. In der Marktgemeinde Rauris wurde im Talmuseum dem letzten Gewerken des Rauris-Tales, Ignaz Rojacher (1844-1891), ein eigener Platz eingeräumt. Er war ein Pionier, der elektrisches Licht, das Telefon und die ersten Skier in das Salzburger Tal brachte. Laut Schätzungen sollen noch immer rund 120 Tonnen des kostbaren Metalls in der Goldberggruppe lagern. An zwei Goldwaschplätzen können kleine und große Schatzsucher unter fachkundiger Anleitung das Edelmetall herausfiltern: Beim Original-Goldwaschplatz Bodenhaus kann der Suchende feine Goldfitter aus der Hüttwinklache waschen. Die zweite Goldwaschanlage ist bei der Mittelstation der Rauriser Hochalmbahn angelegt. Zu ihr gehört auch ein zwei Meter hohes Wasserrad und eine Mineralienwelt. Übrigens kann der Schatzsucher seine „Nuggets“ auf jeden Fall behalten. Er muss sie nicht auf die Goldwaage legen.

Goldrausch im Nationalpark

Zu den 3. Rauriser Goldtagen (14.-16.08.2020) versuchen Kinder und Erwachsene unter fachkundiger Anleitung ihr Glück: Immer wieder werden an den zwei Goldwaschplätzen echte Goldfitter aus dem Bach gewaschen. Die Plättchen aus purem Gold wandern natürlich direkt in die eigene Hosentasche. Große und kleine Goldgräber können außerdem bei der Verarbeitung von Blattgold zusehen, wenn der Malermeister, Restaurateur und Dekorationsmaler Johann Wallner Hand anlegt. Rauriser Mineraliensammler öffnen ihre Türen und geben Einblick in ihre privaten Schätze. Bei Gold-Vorträgen, Sonderführungen im Rauriser Talmuseum und geführten Wanderungen zu den Plätzen des einstigen Goldbergbaus herrscht glänzende Laune unter den Goldsuchern.

Im Tal der Quellen

Das Raurisertal weist 300 natürliche Quellen auf. Es gibt 60 Brunnen und -tröge und dazu für Groß und Klein Kneipp- und Wasserspielplätze. Im Seidlwinkltal geht es auf dem Wasserinformationsweg um die „klare Sache“. In Kolm Saigurn, wo auch Gold geschürft wurde, ist der Wasserfallweg besonders empfehlenswert. Er führt ausgehend vom Naturfreundehaus auf einer 2,8 km langen Rundwanderstrecke an insgesamt fünf Wasserfällen vorbei und ist für Familien gut geeignet. In der Nähe des Goldwaschplatzes Bodenhaus befinden sich die Natur-Kneippanlagen, die vom frischen Gebirgswasser gespeist werden. Die geballte Kraft



Nach dem Reinwaschen glänzen die winzigen „Goldnuggets“ in der Sonne.

des Wassers erfährt der Gast jedoch in der Kitzlochklamm bei Taxenbach, eine der gewaltigsten Schluchten der österreichischen Alpen. Im Sommer werden regelmäßig Exkursionen mit Nationalpark-Rangern in den Rauriser Urwald organisiert. Dieser befindet sich im Talschluss Kolm Saigurn und besteht aus über 80 Moortümpeln, Sturzfichten, Zirben, Moosen und Lichtungen. Besonders sehenswert ist darin das sogenannte „Waldgeheimnis“ – ein kleiner Waldsee, der immer wieder auf geheimnisvolle Weise verschwindet und wiederkommt.

Geier im Krumltal

Im Rauriser Krumltal wurden 1986 Bartgeier wieder angesiedelt. Die Tiere sind bis zu 1,25 m lang und haben eine Flügelspannweite von bis zu 2,9 m. Sie zählen somit zu den größten Greifvögeln Europas. Im Sommer können bis zu 30 Bartgeier bei ihren Flugkünsten bewundert werden. Dazu werden spezielle Wanderungen angeboten, auf denen den Besuchern die Schlafplätze der Vögel gezeigt werden. Im „Tal der Geier“ können manchmal auch Gänsegeier und Steinadler beobachtet werden. Noch näher kommt der Besucher jedoch an die Könige der Lüfte, zu denen auch Adler, Eulen und Falken zählen, auf der Greifvogelwarte auf der Hochalm. Denn zu den spektakulären Flugvorführungen gelangt man ganz einfach mit der Rauriser Hochalmbahn.

Tourismusverband Rauris
Tel. +43-6544-20022
info@raurisertal.at
www.raurisertal.at





GLITZER- GOURMETS

Nicht immer muss es nur Salz und Pfeffer sein: Essbares Gold erweist sich als mondäne Zutat für exquisite Lebensmittel. Das Steak kann dann schon mal 24.000 Euro kosten.

Von Christian Prenger

Für kurze Zeit stand der Mann knapp im Abseits. Solche Situationen sind Kickern grundsätzlich nicht fremd – im Zuge einer Nahrungsaufnahme aber relativ ungewöhnlich. Erwischt hat es Franck Ribéry durch eine Instagram-Offensive in einem Dubaier Lokal während des Urlaubs. Der ehemalige Mittelfeldmotor von Bayern München postete ein Bild, das ihn beim Verzehr einer Speise mit Verblüffungsfaktor zeigt. Ein feines Steak mit Blattgold für schlanke 1.200 Euro gehört nicht zum Alltags-Repertoire. Der Franzose garnierte seine karge Mahlzeit mit dem launigen Kom-

mentar: „Es gibt keinen besseren Weg, ins neue Jahr zu starten.“ Die nachfolgenden Reaktionen der Community – teilweise auf Bergwerksniveau, nämlich unterirdisch – dürfte der Star jedoch kaum gemeint haben. Seinen Kritikern wiederum servierte der Fußball-Profi im Gegenzug einige ziemlich gepfefferte Anmerkungen. Jenes Steak-Gate zeitigte auch noch einen Nebeneffekt: Gold als Lebensmittel-Bestandteil war plötzlich in aller Munde. Selbst wenn diese Spezialzutat ein intensiver Hauch von Exklusivität und Extravaganz umweht – völliges Neuland offenbart sich hier nicht auf den internationalen Tellern

und Tischen. Immer wieder kommt dort Gold zum Einsatz und verleiht Produkten mondänes Flair. Es geht um ein wenig oder ein wenig mehr Luxus-Feeling für Küche, Keller und Einkaufskorb. Aufgrund des fehlenden Eigengeschmacks kann Gold auch universell eingesetzt werden. Sensible Gemüter können bedenkenlos probieren: Der Zusatzstoff soll sich ohne jedes gesundheitliche Risiko verzehren lassen.

Gold statt graue Maus

Ja, viele Alternativ-Behandler verweisen sogar auf die unterstützende Heilwirkung von Gold bei Beschwerden wie Rheuma. Die Raffinesse hinter dem edlen Element muss hingegen kaum diskutiert werden. Mit Blattgold geadelte Gerichte verwandeln selbst Objekte aus der Kategorie „graue Maus“ verlässlich zum fescchen Designer-Food. Wie von Zauberhand erhält der Pudding ein attraktives Dekor, während einfache Früchte neue Strahlkraft entwickeln. Sogar populäres Fast Food wie Pommes sollen mit dem Edelmetall an Attraktivität gewinnen. Selbst wenn dieser Eye Catcher kaum jemals zum Fixbestandteil der Nahrung avancieren dürfte: Als Katalysator für Aha-Effekte hat Gold an Gewicht zugelegt. Schließlich erzeugen solche Speisen und Produkte Aufsehen und bringen zumeist wertvolle mediale PR-Punkte. Kenner der Materie schätzen Gold ohnehin als eine Art Beauty-Salon der Kulinarik, wo jedes Facelifting prompt Wirkung zeigt. Dubai scheint auf diesem Gebiet generell eine ausgeprägte Expertise zu besitzen. Gemischt mit einer Prise Fantasie, entsteht dort sichtlich so mancher Magnet für den Hedonisten. „Black Diamond“ etwa findet sich nicht um den Hals schöner Frauen, sondern im Scoopi Café. Dort wird jenes Eis serviert, gegen das eine klassische Tüte mit Erdbeer und Schokolade alt aussieht. Zumindest in monetärer Hinsicht. Für etwa 700 Euro pro Kugel erhält der betuchte Kunde hochwertige Vanille, iranischen Safran, italienische schwarze Trüffel sowie Blattgold. Serviert wird die gekühlte Verheißung stilecht mit einem goldenen Löffel in der Versace-Schale. Das Abenteuer findet seine Fortsetzung: Der Behälter geht über in den Besitz des Fans von gefrorenen Spezialitäten. Insgesamt gilt der süße Bereich als höchst affin für solche Genüsse: „Gold-schatz“ etwa ist eine Schokolade mit Goldflocken, erdacht vom Atelier GoldRichtig in Wien, Spezialist für Vergoldungen, Restaurierungen und Handel mit Blattgold.

Lollipop für Fortgeschrittene

Die eidgenössische Firma DeLafée bietet ebenfalls Gourmet-Varianten, die für anhaltendes Glitzern in den Augen sorgen dürften. Acht Trüffel-Schokolade-Pralinen

Reichhaltiges Essen

Viele Konsumenten würden nach einem Millionengewinn ihre Ernährung nachhaltig umstellen – aber nicht auf Luxus. Für die meisten Menschen bleibt es ein schöner Traum ohne Realitätschance. Reich werden und im Geld schwimmen wie Dagobert Duck – gelingen könnte das nicht nur mit einem Erdölfund. Glücksspiel nährt ebenfalls allfällige Hoffnungen betreffend der prall gefüllten Geldbörse. Ein Millionengewinn verändert dann jedes Leben. Doch nicht alle Glückspilze würden in der nächsten Minute einen Ferrari ordern. Die deutsche SKL-Lotterie und das Marktforschungsunternehmen YouGov haben hinter die Kulissen potenzieller Abräumer geblickt. Ihre Resultate klingen letztendlich doch reichlich verblüffend.

Denn immerhin gut drei Viertel der Befragten würden ihre Ernährungsgewohnheiten stark umstellen, wenn Geld plötzlich keine Rolle mehr spielen würde. Im Fokus stehen dabei weder Luxusprodukte wie Hummer und Kaviar noch das Engagement eines asiatischen Privatkochs. Sondern vielmehr frische und regional hergestellte Lebensmittel. 30 Prozent der Befragten würden zu Hause häufiger frische Speisen zubereiten und nur 14 Prozent mehr Spezialitäten wie Weine oder Delikatessen einkaufen. Auch vermehrte Restaurantbesuche und qualitative Lebensmittel aus höheren Preisklassen gehören hier zum Wunschkonzert.

Entgegen aller Couch Potatoe-Klischees wollen sich nur 16 Prozent der 18- bis 24-Jährigen nach dem möglichen Geldregen öfter Essen liefern lassen. Stattdessen geht es 41 Prozent der jungen Generation stärker um erstklassige Waren aus höheren Preisklassen. Besonders gefragt sind in dieser Hinsicht Bio, Fairtrade oder sogenannte Superfoods. Teilnehmer zwischen 35 und 54 Jahren sind mit 36 Prozent häufiger bereit, frisch zu kochen. Auch die Familiengröße prägt Entscheidungen: Je mehr Kinder, desto öfter soll im Alltag der Herd zum Einsatz gelangen. Qualität siegt also doch über chronische Bequemlichkeit. Outdoor-Adventures bleiben trotzdem eine reizvolle Option. Mit 33 Prozent sind vermehrte Restaurantbesuche der Favorit der Deutschen, sollten sich doch noch die Euros im Wohnzimmer stapeln. Vor allem rund 34 Prozent der Männer würden am liebsten häufiger auswärts essen. Bei Frauen liegt diese Option auf Platz zwei. Wichtiger sind Produkte aus dem nachhaltigen, höherpreisigen Sortiment. Sowie regionale und biologische Produkte mit Fairtrade-Zertifizierung. Auch frisches Kochen verfügt mit 31 Prozent über besondere Bedeutung. Fehlt nur noch der Gewinn.



mit Gold sind um 150 Franken erhältlich, eine kleine Box mit schmelzender Versuchung plus antiker Goldmünze stehen mit 275 Franken zu Buche. Relativ günstig wirkt dagegen ein schmucker goldener Lollipop um 90 Franken. Wer überhaupt gleich zum Kern der Sache kommen will, kauft essbare Goldflocken um 105 Franken. Monetäre Grenzen scheinen ohnehin kaum zu existieren. Selbst Franck Ribéry's Steak wirkt wie ein Sonderangebot, verglichen mit einem Angebot des Luxus-Resorts Grand Velas Los Cabos im mexikanischen Bundesstaat Baja California. Dort steht tatsächlich ein Taco für umgerechnet 24.000 Euro auf der Speisekarte. Der Preis, der selbst Dagobert Duck noble Blässe beschern könnte, wird mit sündteuren Bestandteilen erklärt: Kobe-Rindfleisch, Garnelen, Almas Beluga-Kaviar, schwarze Trüffel sowie viele Goldflocken. Gewürzt ist dieser kleine Snack für Großverdiener zudem mit geräucherten Jalapeno-Chilis sowie einer seltenen Röstbohnenmarke namens „Katzenkaffee“. So viel Luxus gibt es keinesfalls ohne Aufwand: Vor dem ersten Biss muss der Gast strenge Bonitätsauflagen erfüllen. Eine Anzahlung von 50 Prozent ist unmittelbar fällig. Weiters wird ein Beleg für die Buchung der Präsidentensuite eingefordert.

Pizza mit 24 Karat

Sehr weit oben in den Investment-Charts für einfache Mahlzeiten rangiert weiters ein höchst beliebter Teigfladen. Umgerechnet 1.900 Euro verlangt das hippe New Yorker Restaurant „Industry Kitchen“ für seine Pizza namens „24“, natürlich aus dem Holzofen. Garniert ist besagtes Objekt mit Osietra-Kaviar, Gänseleber, Stilton-Käse, Foie Gras und natürlich Goldblättern mit einem Anteil von 24 Karat. Gestresste Banker, die rasch ihren Jahresbonus unter das Volk bringen möchten, haben null Chance: Wer nahe zur Wall Street den Wohlhabenden geben will, muss diese essbare Italo-Sparbüchse zwei Tage im Voraus bestellen. Damit der Gast statt satt nicht angefressen ist, wenn der Kellner abwinken muss.

Homöopathisch dosierter Gourmetluxus

Wer gerade an einen Kontotief laboriert und trotzdem Hunger auf das Flair der reichen Welt verspürt, sollte das Traditionshotel Adlon Kempinski Berlin beehren. Dort sind mit Gold bestreute Currywürste ein Bestseller in der Lobby. Rund 2.500 Portionen werden jährlich serviert, erschwingliche 17 Euro kostet besagter homöopathisch dosierter Gourmetluxus. „Gäste jeden Alters und jeglicher Nation interessieren sich für die Currywurst. Diese wird sehr gern in Kombination mit Rosé-Champagner bestellt. Es schauen auch viele Gäste vorbei, die nicht im Hotel

nächtigen, um das Gericht zu probieren“, erklärt Sprecherin Tanita Ohlendorf. Trotzdem fühlen sich jene globalen Gäste besonders angezogen, die auf intensiver Suche nach einheimischen Trademarks sind.

Goldregen in der Flasche

Jede Menge glitzernde Perspektiven offeriert gleichfalls der Markt für ausgefallene Getränke. Legendenstatus genießt seit langer Zeit „Orginal Danziger Goldwasser“, destilliert nach der unveränderten Rezeptur von 1606 aus Kräutern und Gewürzen, optimiert durch 22-karätiges Blattgold. Historiker unter der Hochprozenter-Community verweisen noch auf eine Nebenwirkung: In Fachkreisen gilt dieses Produkt als ältester Likör des Planeten. Das Image kennt auch kein Ablaufdatum: Schon anno dazumal avancierte das „Güldenwasser“ zum noblen Gesellschaftsgetränk. Heimische Anbieter sind ebenfalls konkurrenzfähig, wenn es um einen gediegenen Schluck Lifestyle geht. So führt der österreichische Anbieter Eivie in seinem Sortiment einen Premium-Wodka mit 23-karätigen Goldflocken.

Flüssiges Gold fungiert ohnehin als probate Lösung für besondere Anlässe vom Jahrestag mit dem Partner über das gewonnene Fußball-Derby bis hin zur Beförderung in den Aufsichtsrat. Dann schlägt die Stunde einer Spezialität wie „Österreich Gold“ der österreichischen Sektellerei Inführ, angereichert mit 23-karätigem Blattgold. Das Auge darf mitmachen: Wird die Flasche auf den Kopf gestellt, wartet ein funkelnder Goldregen. Den Effekt gibt es auch bei trendigem Rosé im Rosengoldbarren-Karton. Sollte dazu adäquater blauer Dunst gefragt sein – Raucher müssen keineswegs in den Wartesaal für Goldfinger-Reservisten. „The Black Tie“ aus dem Hause London Cut Cigars gilt als exklusivste Zigarre der Welt, die in Las Vegas für erstaunte Blicke garantiert. Das handgedrehte Produkt wird mit 24 Karat Blattgold umhüllt, im Inneren befindet sich dominikanischer Tabak. Das Accessoire für durchspielte Nächte liegt in den Hotel-Casinos bereit.

Die Reise nach Amerika ist keine Pflicht, sollte die Lust auf Edelmetall übermächtig werden. Die kleinen Goldplättchen lassen sich bereits online bestellen oder in Feinkostgeschäften erwerben. So kann etwa der Hobby-Koch im trauten Heim für Furore sorgen bei Fleisch, Fisch, Salaten oder Suppen. Amateure wiederum müssen nicht im Regen stehen bleiben, sollte der Chef zum Essen kommen. Einfach Sushi, Trüffel oder Champagner kaufen und anschließend mit essbarem Gold smart aufpeppen. Dann funktioniert vielleicht auch eine Gehaltserhöhung.



1 Der Premium-Wodka mit 23-karätigen Goldflocken des österreichischen Anbieters Eivie. 2 Goldener Lollipop von DeLafée. 3 Original Danziger Goldwasser. 4 Schokolade „Goldschatz“, Atelier GoldRichtig. 5 Trüffel-Schokolade-Pralinen mit Gold von DeLafée. 6 „Österreich Gold“, eine Spezialität der Sektkellerei Inführ.



Hersteller

GOLDSCHMIED AUS LEIDENSCHAFT

Das Kunsthandwerk Goldschmied ist zu einem seltenen Gewerbe geworden, das nur mehr wenige ausüben. Es ist Kunst in sehr individueller Form.
Thomas Salzburger im Portrait.

Von Thomas Langer

Der Handwerksberuf Goldschmied wird heute nur mehr von relativ wenigen Fachleuten ausgeübt. Wobei die Anzahl der Interessenten in den letzten Jahren wieder gestiegen ist. Eigentlich ist das Herstellen von Schmuckstücken, das Arbeiten mit Edelmetallen und Edelsteinen ja ein sehr angesehener Beruf, weiß Handwerksmeister Thomas Salzburger. Er unterhält seit einem Jahr ein Geschäft in Salzburg. Und ist seit 25 Jahren Meister seines Faches. Zuvor hatte Salzburger seine Werkstatt mit Verkaufsraum im deutschen Bad Reichenhall. Der gebürtige Kitzbüheler bezeichnet sich selbst als „Goldschmied aus Leidenschaft“.

Genauigkeit auf Zehntel-Millimeter

Für die Ausbildung zum Gold- und Silberschmied empfiehlt es sich, bei einem Meister in die Lehre zu gehen. Mitbringen sollten Interessierte vor allem handwerkliches Geschick, gestalterische Fähigkeiten, ein räumliches Vorstellungsvermögen und eine gewisse Fingerfertigkeit. Zudem sind ein technisches Verständnis und ein gutes Augenmaß vonnöten. Die Ausbildung bis zur Gesellenprüfung dauert dreieinhalb Jahre. Die größte Herausforderung ist laut Salzburger die absolute Genauigkeit, die bei diesem Kunsthandwerk erforderlich ist. Nämlich eine „Genauigkeit auf Zehntel-Millimeter“, wie er im Gespräch mit *El Dorado* betont. Salzburger gibt zu, dass auch er zwei Jahre gebraucht hat, bis ihm diese Exaktheit beim Arbeiten mit den Edelmetallen und Edelsteinen in

Fleisch und Blut übergang. Erst seitdem mache es ihm wirklich Freude. Nach der Gesellenprüfung arbeitet man üblicherweise noch etwa zwei Jahre als Geselle bei seinem Meister. Dann darf sich der Anwärter auf die Meisterprüfung vorbereiten, bei der neben dem Herstellen eines Schmuckstücks auch unternehmerische und kaufmännische Fähigkeiten verlangt werden. Denn als Goldschmiede-Meister muss man auch ein Geschäft so führen können, dass man am Markt Erfolg hat. Das erfordert vor allem auch einen zuvorkommenden Umgang mit den Kunden und unternehmerisches Geschick.

Abwechslung garantiert

Die meiste Zeit des Tages verbringt der Goldschmied in seiner Werkstatt. Das Arbeiten an einem neuen Schmuckstück erfordert, wie schon gesagt, zunächst Kreativität und handwerkliches Geschick. Denn viele Objekte sind Einzelanfertigungen nach speziellen Kundenwünschen. Sie werden nach einem Modell mit Hilfe verschiedener Maschinen und Werkzeuge wie Walzen und Motoren zum Schleifen oder Kratzen in die richtige Form gebracht. Für Salzburger ist das eine sehr fokussierte, man kann fast sagen „meditative“ Tätigkeit. Sie verlangt höchste Konzentration, damit nichts schiefgeht. Bevor ein neues Schmuckstück zum Verkauf freigegeben wird, wird es noch mit speziellen Polier- und Ultraschallgeräten gereinigt und auf Hochglanz gebracht. Zur Arbeit eines Goldschmieds gehört auch das Reparieren von Ketten, Ringen und anderen Schmuckstücken. Laut Salz-





1 Beim Verformen des Goldes ist höchste Präzision erforderlich. **2** Thomas Salzburger präsentiert geschliffene Edelsteine. **3** Ein Goldschmied muss in der Lage sein, kreative Fassungen für die edlen Steine zu entwerfen und anzufertigen.



burger macht das ungefähr 20 Prozent seiner Tätigkeit aus. Eine Besonderheit in seiner Werkstatt ist, dass der Meister nicht nur Brillanten fasst und verschiedenen Gebrauchsschmuck herstellt, sondern auch sakrale Gegenstände wie Kreuze oder beispielsweise die Krümmung eines Bischofsstabs. So trägt z.B. Bischof Alois Kothgasser ein Brustkreuz, das Salzburger angefertigt hat, und Erzabt Korbinian Birnbacher vom Stift St. Peter einen Pontifikalring aus seiner Werkstatt.

Kundenwünsche

Gerade in der Schmuckbranche muss besonders auf die Wünsche der Kunden eingegangen werden. Darum muss ein Goldschmied umfassend und professionell beraten können. Denn das Schmuckstück soll ja so hergestellt werden, dass es dem Kundenwunsch optimal entspricht. Salzburger sollte beispielsweise einmal für eine Witwe aus einem Diamanten, der aus der Asche des Gatten gefertigt worden war, einen Brillanten schleifen und diesen in einen Ring fassen. Für solche speziellen Wünsche ist die Basis „meist ein weißes Blatt Papier. Darauf skizziere ich das Schmuckstück und hole dann die diversen Steine und Materialien, damit der Kunde es sich vorstellen kann“, erzählt Salzburger. „Meistens schaffe ich es schnell, die Vorstellungen zu fast 100 Prozent auf den Punkt zu bringen.“ Der Goldschmiedemeister schätzt aber auch den Wert älterer Schmuckstücke, die ihm von Kunden gebracht werden. Wenn diese so schön sind, dass sie nach einer gründlichen Reinigung wieder verkauft werden können, nimmt er sie in Kommission und veräußert sie weiter. Also gehört auch das Begutachten und Schätzen von Schmuckstücken zu seiner Tätigkeit als Goldschmied.

Arbeit mit Edelsteinen

Oft arbeitet ein Gold- und Silberschmied mit diversen Edelsteinen. Dabei sind laut Salzburger zwei Dinge besonders wichtig: Für den Einkauf sollte man nur Händler wählen, denen man zu 100 Prozent vertrauen kann und die man wirklich gut kennt. Sinnvoll ist es darüber hinaus, den Reinheitsgrad eines Edelsteins selbst im Labor zu überprüfen. Salzburger erstellt auf dieser Grundlage ein Wertgutachten. Insgesamt umfasst also das Kunsthandwerk Goldschmied eine an jedem Tag neue, sehr spannende Beschäftigung mit Edelmetallen und Edelsteinen, die viel handwerkliches Geschick und einiges an Kreativität erfordert. Für das selbstständige Führen eines Geschäfts ist darüber hinaus ein wertschätzender Umgang mit Kunden und ein unternehmerisches bzw. kaufmännisches Geschick wichtig, um sich am Markt behaupten zu können.

Heraeus

**DAS INTERNET BIETET STÄNDIG
NEUE ANLAGETRENDS.
HIER EINER, DER SICH SEIT
JAHRTAUSENDEN BEWÄHRT.**

GOLD BLEIBT.



Sie denken gerne langfristig? Dann vertrauen Sie auf Gold – und auf über 150 Jahre Heraeus Edelmetallqualität.

www.heraeus.com

WO IST MEIN GOLD?

Wo immer die Goldreserven dieser Erde auch liegen, ist top secret. Ein Geheimnis, das von allen gehütet wird wie der „heilige Gral“. Dabei geht es viel um Macht ... Gold als Währungsreserve, als Mythos, als Mystifikation. Und wie damit weltweit gespielt wird.

Von GeraldTeufel

Sicher wie in Fort Knox?“ Goldfinger lacht. „Das Gold ist weg. James Bond, diese Doppelnulle ihrer Majestät, hat jämmerlich versagt!“ So könnte der geheime Nachspann zum Film gewesen sein. Eine Szene, die natürlich der Schere zum Opfer gefallen wäre. Es könnte auch eine im Internet verbreitete Verschwörungstheorie sein. Im Grunde genommen hat ja seit Jahrzehnten tatsächlich niemand auch nur einen einzigen der 700.000 Goldbarren gesehen, die seit 1937 in Fort Knox lagern sollen. Harry Truman soll der letzte amerikanische Präsident gewesen sein, der den Goldschatz in der hermetisch abriegelten Festung im Bundesstaat Kentucky wirklich in Augenschein genommen hat. Danach soll Eric M. Thorson, der zuständige Beamte des US-Schatzamtes, lediglich überprüft haben, ob die Wachssiegel an den Türen der 13 Kammern hinter der tonnenschweren Tresortür noch intakt waren. Sind diese unversehrt, ist der Goldbestand gleich geblieben. So die Logik des Gold-Prüfers. Bis im September 2010 die Schlösser ausgetauscht wurden: Damals will er einen Blick auf die goldene Pracht geworfen haben. Einfach atemberaubend!

Der wahre „Goldfinger“

Im Unterschied zum fiktionalen Schurken Auric Goldfinger, der das Gold radioaktiv verseuchen wollte, um den Wert seiner eigenen Bestände in die Höhe zu treiben, gab es eine historische Person, der es wirklich gelungen sein soll, das Gold aus Fort Knox einzusacken. Es war Charles de Gaulle, zu dieser Zeit Präsident von Frankreich. Der Pariser Boulevard gab ihm prompt den Namen „Gaullefinger“, als er im Februar 1965 der Grande Nation verkündete, er werde, im Unterschied zu anderen Ländern, seine Dollar in Gold tauschen. Auch bestand der Präsident darauf, dieses Gold nicht etwa in Fort Knox oder in den Tresoren der Federal Reserve Bank of New York zu lassen. Sondern er ließ sie mit Atom-U-Booten nach Frankreich verschiffen. „Die heutige Welt“, dozierte de Gaulle, „braucht nämlich eine Währungsgrundlage, die nicht (Abwertungs-) Gerüchten ausgesetzt ist und die nicht das Zahlungsmittel einer bestimmten Nation darstellt.“ Er folgte damit dem großen Wirtschaftsgenie John Maynard Keynes, der schon bei der Taufe des Währungssystems 1944 in Bretton Woods vor der Illusion einer goldgedeckten Dollar-Leitwährung gewarnt hatte. Und der amerikanische Präsident Herbert Hoover hatte bereits 1933 gesagt: „Wir haben Gold, weil wir den Regierungen nicht trauen können.“





1



2

1 Fort Knox ist ein Stützpunkt der US Army im US-Bundesstaat Kentucky. 2 In Fort Knox sollen 700.000 Goldbarren lagern. 3 US-Notenbank Fed in New York.

Obwohl Frankreich bis zum Sommer 1966 den Goldanteil seiner Reserven auf 86 Prozent erhöhen konnte, verfehlte de Gaulle sein großes Ziel: Die Rückkehr zum Goldstandard. Als der Präsident die ganze Welt aufforderte, dem Beispiel Frankreichs zu folgen und Dollars sofort in Gold einzutauschen, und als 1967 die Vereinigten Staaten zur Stützung der garantierten Dollar-Gold-Parität über 800 Tonnen Gold verkaufen mussten, nahmen die Goldrückforderungen im März 1968 geradezu epidemische Ausmaße an: Der Goldabfluss erreichte zeitweise eine Rate von 30 Tonnen – pro Stunde. Die US-Goldvorräte, die damals noch in Fort Knox gehortet wurden, schmolzen rapide zusammen. Es drohte eine „Dollardämmerung“, eine Deflation, wie es sie Anfang der Dreißigerjahre gegeben hatte. So einem Desaster konnte die US-Zentralbank kurzfristig mit einem Trick vorbeugen: Sie behauptete, dass es fortan zwei Sorten Gold gebe – Zentralbankgold zum Preis von 35 Dollar und Warengold ohne Preisbindung. Das Dollar-Gold System von Bretton Woods war trotzdem nicht mehr zu retten.

„Tricky Dickies“ Diktat

Es war eine Flucht nach vorn, zu der sich Richard Nixon gezwungen sah. Der US-Dollar als Weltleitwährung steckte in einer massiven Krise. Der Krieg in Vietnam und das Wettrüsten im Kalten Krieg forderten von der amerikanischen Supermacht, die Mao Tse

Tung als „Papiertiger“ verhöhnte, die letzten Reserven. Am 15. August 1971 beendete der US-Präsident die geltende Geldordnung mit dem schlichten Satz: „Ich habe Finanzminister John Connally angewiesen,

„Wir haben Gold, weil wir Regierungen nicht trauen können.“

US-Präsident Herbert Hoover

die Konvertibilität des Dollar in Gold vorübergehend auszusetzen. Ausgenommen sind Beträge, die im Interesse der Währungsstabilität und im besten Interesse der Vereinigten Staaten sind.“ Das System, benannt nach dem Ferienort Bretton Woods in New Hampshire, ist seitdem Geschichte. Der Dollar aber kann bis heute weiterregieren. Weil die Opec

– basierend auf einem Deal zwischen Saudi-Arabien und den USA – ihr Öl in Dollar handelt (und die Einnahmen wiederum in US-Staatsanleihen steckt), wurde die Golddeckung durch eine (inoffizielle) Öldeckung ersetzt. Dieser „Petrodollar“ ist eine Erfindung des damaligen US-Außenministers Henry Kissinger. Mit Nixons Diktat 1971 wurden die Wechselkurse freigegeben und Gold verlor seine Funktion als Deckungsmittel. Das wirkte sich massiv aus: Verfügt die USA Ende der 1950er-Jahre noch über 20.000 Tonnen Gold, wurden zwischen 1958 und 1971 rund 12.000 Tonnen verkauft. Heute sitzen die Amerikaner nur mehr auf 8.133 Tonnen Gold. Immerhin sind das noch die weltweit größten strategischen Reserven des Edelmetalls. Im Vergleich dazu hortet die Europäische Union mehr als 10.000 Tonnen. Mehr Goldreserven als irgendein anderer Währungsraum. Und: Diese Goldreserven werden in der Bilanz viermal pro Jahr an den freien Marktwert des Metalls angepasst. Das hat interes-



sante Folgen: Erstens profitiert der Euro im Gegensatz zum Dollar von einem steigenden Goldpreis, weil das die Bilanz der Zentralbank stärkt. Zweitens müssen die europäischen Notenbanken kein Gold abgeben, wenn das Vertrauen in den Euro sinkt. Wer Gold will, kann jederzeit Euros zum Marktpreis in Gold tauschen – auf dem Markt. Theoretisch jedenfalls.

Armes „reiches“ Deutschland

Deutschland verfügt über den zweitgrößten Goldschatz der Welt: Mehr als 270.000 Barren zu je 12,5 Kilogramm, das entspricht 3378 Tonnen, die insgesamt gut 120 Milliarden Euro wert sind (Angaben laut deutscher Bundesbank 2017). Das „Wirtschaftswunder“ brachte der Bundesrepublik viele Dollar ein. „Greenbacks“, die bei der US-Zentralbank jederzeit gegen Gold eingetauscht werden konnten. Damals konnte man ja dem Abkommen von Bretton Woods blind vertrauen. Amerika war groß, stark und ein Ort der Sicherheit. Damals zur Zeit des „Kalten Krieges“, als in Europa jederzeit zwischen „dem Ostblock“ und „der freien Welt“ eine atomare Apokalypse ausbrechen konnte, als in Berlin die Mauer gebaut wurde, wäre es absurd gewesen, Gold nach Deutschland zu bringen. Anstatt es in den Händen des Freundes aus Übersee zu lassen. Wer hätte es schon verantworten können, dass die allerletzten Reserven z. B. nach Moskau verschwinden. Man muss sich diese Situation vor Augen führen, wenn es darum geht, wo eigentlich die Hälfte des deutschen Bundesgoldes lagert. Im Unterschied zum arrogant auftretenden Präsident de Gaulle waren sich die Deutschen ihrer Abhängigkeit von der großen Schutzmacht USA voll bewusst. So kann man verstehen, warum Ende März 1967 Karl Blessing, Präsi-

dent der Deutschen Bundesbank, an William McChesney, den Vorsitzenden des Fed-Direktoriums, einen Brief geschrieben hat: „Sehr geehrter Mr. Martin, in den USA wurden gelegentlich Bedenken geäußert, dass die Kosten für die Präsenz amerikanischer Truppen [in Deutschland] zu einem Abfluss amerikanischen Staatsgolds führen [könnten]. Sie wissen natürlich, dass die Bundesbank in den vergangenen Jahren keine Dollar in Gold des US-Schatzamts umgetauscht hat. Sie können versichert sein, dass die Bundesbank auch weiterhin beabsichtigt, diese Politik fortzusetzen und ihren vollen Beitrag zur internationalen monetären Kooperation zu leisten.“ Das Schreiben mag ja etwas devot geklungen haben. Und Blessing machte 1971 im letzten großen Interview vor seinem Tode im „Spiegel“ einen reuigen Rückzieher. „Ich hätte damals rigoroser sein müssen gegenüber Amerika“, meinte der damals 71-Jährige. „Die Dollar, die bei uns anfielen, die hätte man einfach rigoros in Gold umtauschen müssen.“ Der „Sachzwang“ bleibt verständlich. Bis heute. Nach dem Fall der Mauer wurde erst einmal gefeiert. Aber die Wiedervereinigung war nicht so schmerzlos wie erträumt. Bis heute jammern die „Besser-Wessis“, wieviel ihnen die „Ossis“ an Solidaritätszuschüssen gekostet haben. Diese wiederum fühlen sich bis heute von der Treuhand um ihr volkseigenes Vermögen gebracht. Als dann auch noch um 2008 nach der Lehman-Pleite die Finanzwirtschaft weltweit zu wackeln begann, traf die simple Frage „Wo ist eigentlich unser Gold?“ das Gemüt der Deutschen wie wahrscheinlich keine andere. Als der CSU-Bundestagsabgeordnete Peter Gauweiler mit seinem hochnotpeinlichen Verhör über den Verbleib der deutschen Goldreserven 2010 begann, wurde er von der Bundesbank noch recht locker abgeschasselt. Bundesbank-Vorstand Carl-Ludwig Thiele nannte die Gold-Diskussion in Deutschland „zum Teil





Die Österreichische Nationalbank: Die Hälfte des Goldbestandes wird in Österreich gelagert.

schon einigermaßen grotesk“. Im Oktober 2012 bekamen die Mitglieder des deutschen Haushaltsausschusses schließlich doch noch einen Rechnungshof-Bericht über den Verbleib der Goldbarren zu Gesicht. Diese Liste hatte nur einen Schönheitsfehler: Wesentliche Teile waren auf Veranlassung der Bundesbank geschwärzt worden. Zwischen den geschwärzten Zeilen konnte man dennoch lesen, dass die Kritik des Bundesrechnungshofs an den Staatsbankern ungewöhnlich scharf ausfiel. In dem 21-seitigen Bericht stellten die Finanzkontrolleure des Bundes nüchtern fest, die im Ausland gelagerten Goldbestände seien „noch nie von der Bundesbank selbst oder durch andere unabhängige Prüfer körperlich aufgenommen und auf Echtheit und Gewicht geprüft worden.“ Die Bundesbank widersprach umgehend. Solche Stichprobeninventuren sei unnötig und in den ausländischen Lagerstellen auch unmöglich. „Zweifel an der Zuverlässigkeit entbehren jeder Grundlage und hätten erhebliche politische Implikationen“, teilte das Institut mit. Auf gut Deutsch: „Wenn wir das in den USA gelagerte Gold nachzählen, wären die Amerikaner schwerstens beleidigt.“

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser

1236 der 3396 Tonnen des deutschen Goldes, also 45 Prozent, befinden sich bei der US-Notenbank Fed in New York. Nicht nur deutsches Gold, sondern auch die Reserven von mehr als 60 weiteren Ländern liegen 25 Meter unter dem Straßenpflaster, 15 Meter unter dem

Meeresspiegel. Das Lager sei bewusst in den Granit von Manhattan Island geschlagen worden, heißt es auf der Website der Fed. Nur dieser Boden erschien stark genug, die gewaltigen Lasten von 500.000 Barren zu tragen. Der gewaltige Komplex scheint angelegt dazu, auch einen Weltuntergang zu überstehen. Wem es gestattet wird, einen Blick hinter den gigantischen Stahlzylinder zu werfen – wie etwa der deutsche Bundesbank-Präsident Thiele –, kommt vor einer Wand zu stehen, gemauert aus Goldbarren statt aus Ziegeln. Das haut einen erstmal um. Aber man sollte sich nicht blenden lassen. Jeder Goldbarren trägt bekanntlich eine Registrierungsnummer, und zwar auf der Stirnseite. Bei der Fed aber sind die Barren so gestapelt, dass man sie nur von der Seite sehen kann. Die Nummern sind durch diese Art der Stapelung nicht zu erkennen. Man müsste also jeden Barren einzeln umdrehen und mit den Bestandslisten vergleichen. Unmöglich, ohne die Goldmauern zum Einsturz zu bringen. Als die deutschen Finanzkontrolleure zu Besuch kamen, konnten auch sie nur einige Barren herausziehen und wiegen. Deutlich erklärten sie darum in ihrem Bericht: „Ein Rückschluss auf das vollständige Vorhandensein der in der Liste verzeichneten Barren ist auf Basis dieser kleinen (0,03 Prozent der Grundgesamtheit) und zudem von der Fed im Vorfeld restringierten Stichprobe nicht möglich.“ Weil also keiner das tatsächliche Vorhandensein der konkret verzeichneten und nummerierten Goldbarren überprüfen kann, ist der Schritt vom physischen zum metaphysischen Wert des Goldes



Die Schweizerische Nationalbank: Die Schweizer haben die weltweit größten Pro-Kopf-Goldreserven.

getan. Oder auch: Wer's glaubt wird selig. Darum steht ja auch auf jedem Dollar „In GOD we trust.“ Sonst müsste es heißen: „In GOLD we trust.“

Holt unser Gold zurück nach Deutschland!

Um also die misstrauische deutsche Volksseele zu beruhigen, sah sich die Bundesbank gezwungen, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Und in einer logistisch höchst aufwendigen Aktion 700 Tonnen Gold aus dem Ausland nach Deutschland zu bringen. Die Kosten der Verlagerung bezifferte die Notenbank auf insgesamt 7,7 Millionen Euro. Denn außer in N.Y. lagen ja noch 450 Tonnen (13 Prozent) bei der Bank of England in London und 196 Tonnen (11 Prozent) bei der Banque de France in Paris. Zunächst einmal wurde das Pariser Lager geräumt. Viel mühsamer war aber der Transport aus New York nach Frankfurt. Das bedeutete 300 Flüge über je 6202 Kilometer. Nach den Versicherungsbedingungen ist aber angeblich jeweils nur eine Tonne der kostbaren Fracht zulässig, hieß es. In Wirklichkeit war es dann wahrscheinlich die deutsche Bundeswehr, die da unversichert ein paar Mal auf Kosten und Risiko des Steuerzahlers nach Übersee geflogen ist. Die Goldbarren aus den Fed-Tresoren seien dann auf den Standard der London Bullion Market Association (LBMA) umgeschmolzen worden. Bundesbankpräsident Thiele sagte dazu: „Das gibt uns die Gelegenheit, diese Barren zu überprüfen, einzuschmelzen und in die Form des Good Delivery Standards zu bringen.“

Details wurden natürlich nicht verlautet. blieb nur noch London. Vielleicht die heikelste Mission von allen Rückholungsaktionen. Denn die Festlegung des tagesaktuellen Goldpreises wird in London vorgenommen, lediglich fünf Großbanken sind am Prozess des sogenannten Goldfixings beteiligt. Da für Außenstehende keinerlei Transparenz gegeben ist und ein sehr kleiner Kreis an Banken über die Entwicklung des Goldpreises entscheidet, besteht ausreichend Spielraum für Spekulationen über eine Manipulation des Goldpreises. Aber um London kommt so schnell keiner herum. Wieviel Gold sollte also in London liegen bleiben?

Österreichs Goldreserven sind geschmolzen

Auch in Österreich flammten immer wieder Debatten auf, ob es sinnvoll sei, geschätzt einen Großteil unserer 280 Tonnen Goldreserven in London zu belassen. Es mache Sinn, das Edelmetall dort aufzubewahren, wo es bei Bedarf auch verkauft werden könne, wurde gebetsmühlenartig von der Nationalbank dem Volk verkündet. Tatsächlich verfügte die Republik 1992 noch über 600 Tonnen Gold – unter den Finanzministern Edlinger (SPÖ) und Grasser (FPÖ) wurden aber bedeutende Mengen verkauft, um die Budgets aufzubessern. Auf Gold als eine Art „eiserne Reserve“ in Notzeiten zurückzugreifen ist eine „goldene Regel“. Gerade in Österreich weiß jeder, der nach der Empfehlung Bruno Kreiskys Geschich-





Als Alternative zu Schließfächern bei Banken oder der Lagerung zu Hause bietet philoro EDELMETALLE seinen Kunden die Verwahrung in einem eigenen Depot.

te gelernt hat, dass ein wesentliches Motiv für Hitlers Einmarsch in „seine alte Heimat“ die Plünderung unserer Goldreserven war. Und Hitler wollte damit bekanntlich seinen Kriegsschatz aufstocken. Aber reicht es eigentlich, in Friedenszeiten den Goldschatz der Republik abzuschmelzen, um ein „Nulldefizit“ zu erzielen? Unter Finanzminister Karl-Heinz Grasser wurden knapp 100 Tonnen zu einem Kurs unter 400 Dollar pro Unze verkauft. Damit wurde rund eine Milliarde Euro eingenommen. Genau wie zur Zeit der rot-schwarzen Koalition, als 200 Tonnen ohne Not auf den Weltmarkt geworfen wurden, stellt sich für die Österreicher die Vertrauensfrage in die Politik.

Schweiz: Volksabstimmung über Goldreserven

Das Wesen des Geldes war schon immer ein gegenseitiges Versprechen. Mitglieder der Schweizerischen Volkspartei (SVP) wollten die Zentralbank verpflichten, den Anteil der Goldreserven am Gesamtvermögen von derzeit sieben auf 20 Prozent zu erhöhen. Die Bank sollte das Edelmetall nicht mehr verkaufen dürfen und die im Ausland gelagerten Reserven heimholen. Unter dem Motto „Rettet unser Schweizer Gold – Volksvermögen schützen“ wurden fünf Millionen Wahlberechtigte aufgerufen, darüber abzustimmen, ob die Schweizerische Nationalbank (SNB) ihre Goldreserven auf 20 Prozent aller Aktiva aufstocken soll – das wäre fast eine Verdreifachung. Mit einem Ja hät-

ten aber die Eidgenossen den Weltmarktpreis nach oben getrieben. Die SNB wäre nämlich gezwungen gewesen, innerhalb von fünf Jahren rund 1800 Tonnen Gold aufzukaufen. Zugleich schürten die Goldfreunde Ängste: „Die USA und die EU sind drauf und dran, Dollar und Euro in den Boden zu wirtschaften.“ Zwar verfügen die Schweizer über die weltweit größten Pro-Kopf-Goldreserven: 130 Kilo auf 1000 Einwohner (in Deutschland bloß über 41 Kilo). Die 1040 Tonnen machen jedoch nur 8,3% der eidgenössischen Währungsreserven aus. Aber die Regierung, das Parlament und fast die gesamte Wirtschaft waren gegen die Initiative. Aus Sicht der Finanzmärkte hätte „Rettet unser Schweizer Gold“ nämlich die internationale Währungsbalance empfindlich gestört, wenn nicht endgültig zerstört. Noch sitzen die Schweizer auf einem goldenen Berg von 1040 Tonnen. Jeder in Kandersteg im Berner Oberland weiß, wohin die Konvois fahren. „Die fahren ins Loch oben in der Eggeschwand“, heißt es. Mit „Loch“ ist der Eingang zum Stollen gemeint, in dem angeblich eine Schmalspurbahn etwa zwei Kilometer in den Berg hineinführt, unter die Jegertosse und den Fisistock. Der Haupteingang zum Bunker sieht aus wie eine große Autogarage. Die ist so lang wie ein mittleres Fabrikgebäude, so hoch wie zwei Stockwerke. Und 6000 Tonnen Gold passen in die Schatzkammer. Dass die Schweizerische Nationalbank (SNB) in den Achtzigerjahren einen derart großen Tresor im Berg bauen ließ, hängt mit den damaligen Goldreserven zusammen. 2600 Tonnen be-

saß die Zentralbank damals noch. Der Tresor wurde auf die doppelte Menge ausgelegt. Sicher ist sicher. Und wer weiß schon, wer alles noch daherkommen wird, um sein Gold in dieser Smaug-Höhle zu bunkern? Zwischen 2000 und 2008 hat die Schweizerische Nationalbank allerdings 1550 Tonnen von ihren 2600 Tonnen verkauft. Es gäbe also noch viel Platz im Loch oben in der Eggeschwand. Das Huhn, das goldene Eier legt? Der Goldesel? Märchen! In der gesamten Geschichte der Menschheit wurden bisher schätzungsweise 165.000 Tonnen Gold gefördert. Dies entspricht einem Würfel mit 20,65 Metern Kantenlänge mit rund 8800 Kubikmetern reinem Gold (nachzulesen in Wikipedia). Der größte Anteil des weltweit vorhandenen Goldes entfällt laut den WGC-Daten auf Schmuck. Dieser Sektor repräsentiert mit 85.400 Tonnen 48,2 Prozent des Goldhortes. Es folgt Anlagegold (Goldmünzen, Goldbarren) im Umfang von geschätzten 36.100 Tonnen. Das entspricht einem Anteil von 20,4 Prozent an der gesamten Goldmenge. Zentralbanken halten offiziell 30.500 Tonnen Gold und damit 17,2 Prozent der geförderten Goldmenge. Das World Gold Council schätzt, dass die verbleibenden Reserven weltweit nur noch 30 % dessen betragen, was bereits abgebaut wurde – 54.000 Tonnen Gold in ausreichender Konzentration und in ausreichend zugänglichen Tiefen, um zu vernünftigen Kosten abgebaut zu werden. Bei einer globalen Produktionsrate von zuletzt rund 3.100 Tonnen pro Jahr bedeutet dies, dass in weniger als 20 Jahren alle förderbaren Goldreserven weltweit (oder zumindest die, die mit vertretbarem Aufwand gefördert werden können) erschöpft sein sollten. Während der „freie Westen“ die strategische Bedeutung des raren Edelmetalls lange Zeit unterschätzt zu haben scheint, rafften es Autokraten weltweit gierig an sich. Kommt jetzt das „Goldene Zeitalter“? Schon im ersten Halbjahr 2018 erwarben Zentralbanken weltweit zusammen netto 193,3 Tonnen Gold. Das waren 8 Prozent mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres und der höchste Wert für die Notenbanken seit 2015. Größter Käufer unter den Zentralbanken war im dritten Quartal 2018 die Notenbank Russlands. Die Erhöhung der Bestände um 92,2 Tonnen war die stärkste, die bei der russischen Notenbank bisher überhaupt verzeichnet werden konnte. Erstmals sitzt Russland nun auf Goldreserven von mehr als 2000 Tonnen, so der WGC. Daneben erwarb die Zentralbank der Türkei laut WGC im dritten Quartal netto 18,5 Tonnen. Sie verfügt damit über einen Goldbestand von insgesamt 256,6 Tonnen. Auch Kasachstan erhöhte seine Bestände signifikant, nämlich um 13,4 Tonnen auf 335 Tonnen. Zudem befanden sich im

*Insgesamt
wurden bisher
165.000
Tonnen Gold
gefördert.*

dritten Quartal die indische, die polnische sowie die ungarische Notenbank auf der Käuferseite. Laut dem World Gold Council hatten Nordamerika und Europa noch 1970 einen Anteil von 47 Prozent an der globalen Goldnachfrage. Dieser Anteil stieg in der Spitze – 1980 – auf 68 Prozent an. Seitdem sank er auf 27 Prozent. Dafür ist der globale Anteil Indiens und Ostasiens seit 1970 von 35 auf jetzt 58 Prozent angestiegen. Russland befindet sich seit 2014 im Verteidigungsmodus. Fünf Jahre amerikanische Sanktionen haben der russischen Regierung ihre eigenen Grenzen aufgezeigt. Anders als in Russland machen die Goldreserven in China bloß einen kleinen Teil der gesamten Reserven aus. Dennoch hat China seine Goldbestände massiv ausgebaut und seit 2015 auf fast 2000 Tonnen verdoppelt. Zudem will China mit seiner „neuen Seidenstraße“ nichts Geringeres, als die wirtschaftliche Vorherrschaft der USA in der Welt infrage zu stellen. Auch der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan setzt immer mehr auf Gold. Ankara geht zum Nato-Partner USA zunehmend auf Distanz. Der Dollar wird in der Türkei für viele Unternehmen zum Problem. Dies liegt unter anderem an den von Donald Trump getwitterten Sanktionen, die die türkische Wirtschaft „zerstören“ sollen. Das sind nur drei Beispiele, die den unterschweligen „Goldrun“, der neuerdings herrscht, erklären könnten.

Macht – Gold!

Am 1. November unterzeichnete Donald Trump eine Verordnung über die Einführung von Sanktionen gegen Venezuela, um dessen Verwendung seiner Goldreserve zu blockieren. Im Dokument, das von Trump unterzeichnet wurde, geht es um die Absicht der US-Regierung, den Behörden Venezuelas zu verbieten, „den Reichtum von Venezuela für ihre korrupten Zwecke zu plündern.“ Der Hintergrund: Nicolas Maduro, der zunehmend Machtlose von Venezuela, steht mit dem Rücken zur Wand. In seiner Verzweiflung wollte er Gold im Wert von 1,5 Milliarden Dollar (rund 1,4 Milliarden Euro) „abheben“. Aber die Bank of England sagte dazu „No“. Ganz offiziell wurde das Ansinnen mit „der Unmöglichkeit, eine Versicherung zu finden, die für den Transport von so viel Gold notwendig ist“ abgelehnt. Klare Sache: Während die europäischen Restriktionen auf ein Waffenembargo sowie Maschinen, Geräte und Zubehör, die „für interne Repressionen“ verwendet werden könnten, beschränkt sind, umfassen die amerikanischen Sanktionen einen viel breiteren Bereich, einschließlich der Goldreserven.



ÜBER DIE RICHTIGE LAGERUNG VON GOLD

Als Alternative zu Schließfächern bei Banken oder der Lagerung zu Hause bietet philoro seinen Kunden die Verwahrung ihrer Edelmetalle in einem Depot.

Welche Vorteile hat diese Form der Lagerung für den Kunden im Vergleich zu den herkömmlichen Schließfächern, die jede Hausbank anbietet?

Brückler: philoro ist auf den Handel mit Edelmetallen spezialisiert und bietet viele Services rund ums Depot an, die Banken gar nicht leisten können. Gleich die Wichtigste zuerst: die Bankenunabhängigkeit! philoro ist keine Bank und daher von akuten Folgen einer Krise wie z.B. einer Bankschließung oder dem Zugriff des Staates auf Safes in einer Bank als privates Unternehmen nicht betroffen. Jeder, der sein Vermögen sicher verwahren möchte, hat schon einmal darüber nachgedacht: Was passiert im Falle einer Finanzkrise? Der österreichische Staat könnte im Falle einer Krise der Bank das Öffnen untersagen. Man nehme das Beispiel Griechenland. Was passiert dann mit



René Brückler, Geschäftsführender Gesellschafter philoro EDELMETALLE, über die Verwahrung der Edelmetalle in einem Depot

den in der Bank befindlichen Schließfächern?

Welche Vorteile bietet daher ein Depot bei einem privaten Edelmetallhändler?

Brückler: philoro lagert die Edelmetalle seiner Kunden in den Tresoren nach höchsten Sicherheitsstandards. Die im Depot eingelagerte Ware wird als geschütztes Sondervermögen verwahrt. Die eingelagerte Ware gehört zu jedem Zeitpunkt dem Kunden. Da es keine Mindestlaufzeit gibt, kann der Depotinhaber jederzeit über seine Ware verfügen, das Depot aufstocken, teilweise oder sogar ganz verkaufen. Der Ankauf oder Verkauf von Edelmetallen im Depot erfolgt rasch und unkompliziert. Darüber hinaus bietet philoro auch die

sichere Lagerung von Edelmetallen, die nicht bei philoro erworben wurden. Ein weiterer unschätzbare Vorteil ist der komplette Entfall des Transferisikos beim An- oder Verkauf von Edelmetallen. Der Kunde muss sich nicht selbst um die Transaktion kümmern und trägt auch nicht das Verlustrisiko beim privaten Transport. Sowohl An- als auch Verkauf werden rasch und unkompliziert über das Depot abgewickelt.

Aber ist das Gold bei philoro auch wirklich sicher?

Brückler: Auf jeden Fall, denn die Depots sind versichert – selbstverständlich bei renommierten Instituten – und die Salden werden jährlich durch einen unabhängigen Notar überprüft. Zum Jahresultimo wird jedem Kunden sein Depotauszug übermittelt.

Ist neben den Konditionen auch die Preisgestaltung attraktiv?

Brückler: Ja, die Kosten für ein Depot bei philoro betragen 200 Euro inkl. MwSt. bis zu einem Lagerwert von 35.000 Euro und 0,6 % vom Warenwert ab einem Lagerstand von 35.000 Euro.

Ihre Vorteile auf einen Blick:

- * bankenunabhängige Lagerung
- * sichere Lagerung auch von Edelmetallen, die nicht bei philoro erworben wurden
- * unkomplizierter Kauf und Verkauf
- * Übersicht über Ihren Goldbestand
- * Versicherungsschutz
- * kein Verwahr- und kein Transferisiko beim Erwerb von Edelmetallen über philoro
- * alle Bestände Ihres Depots sind geschütztes Sondervermögen
- * keine Bindung – physische Auslieferungsmöglichkeit ab dem ersten Tag

Stach Rechtsanwälte

Arbeitsrecht

Corporate Governance

Erbrecht

Disruptive Technologies

Immaterialgüterrecht

Schuldbetreibungs- und Konkursrecht

FinTech

Gesellschaftsrecht

Handelsrecht

Arbitration

Mergers & Acquisitions

Notariat

Litigation

Stach Rechtsanwälte AG wurde in der BILANZ Liste der Top Anwaltskanzleien der Schweiz 2019 im Rechtsgebiet „Private Equity und Venture Capital“ ausgezeichnet.

Stach Rechtsanwälte AG
Poststrasse 17
9001 St.Gallen

T +41 (0)71 278 78 28

Kreuzbühlstrasse 20
8008 Zürich

T + (0)58 332 27 27

info@stach.ch
www.stach.ch



29.10.	6595,28	38,00	42,80	5,72	37,47	42,23	5,61	50,01	103,45	52,20	44,38	5,86	50,30	104,95	30,86	30,59	2,94	34,64	71,03
29.10.	6601,37	42,80	5,72	37,47	42,23	5,61	50,01	103,45	52,20	44,38	5,86	50,30	104,95	30,86	30,59	2,94	34,64	71,03	10,00
29.10.	6595,28	38,00	42,80	5,72	37,47	42,23	5,61	50,01	103,45	52,20	44,38	5,86	50,30	104,95	30,86	30,59	2,94	34,64	71,03

WAS DEN PREIS HEISS MACHT

Geschätzte 165.000 Tonnen Gold wurden in der Menschheitsgeschichte bisher gefördert. Doch Gold ist kein unendliches Gut. Langfristig ist von einer Verknappung auszugehen. Die begehrte Ware legt an Wert zu.

Von Wolfgang Ilkerl

Die 165.000 Tonnen Gold, die jemals gefördert wurden, entsprechen 5,3 Milliarden Feinunzen. Das ergibt einen Marktwert von 7.780 Milliarden US-Dollar, umgelegt auf den Goldpreis von 1.466,65 Dollar pro Feinunze (Stand: 14. November 2019). Eine Feinunze wiegt 31,103 Gramm. Gleich „kiloweise“ werden die Unzen an den weltweiten Goldbörsen gehandelt. Die drei größten sind: New York Mercantile Exchange, Tokyo Commodity Exchange und Chicago Board of Trade. Trotz Überseedominanz wird der Goldpreis seit dem 17. Jahrhundert allerdings in London fixiert. Und zwar mit einer täglichen Sitzung. Kurzzeitig im Mai/Juni 2004 kurioserweise sogar telefonisch. Die weltbekannte Bankiers-Dynastie Rothschild hatte jahrzehntelang ihre „Goldfinger“ im Spiel. Als Sitzungsleiter fungierte stets ein Familienmitglied. Heute besteht die LBMA (London Bullion Market Association) aus elf Vertretern. Das „Gold-Allzeit-

hoch“ liegt knapp bei 9/11 und datiert vom 6.11.2011 mit 1.920 US-Dollar. Noch 2001 stand die Unze bei schlappen, knappen 276 US-Dollar. Wahre Wertsteigerung. Gutes Gold = Geld in zehn Jahren...

Die Schmuckindustrie besitzt das meiste Gold: rund 57 Prozent. Gold als Rohstoff ist in immer mehr Industriezweigen äußerst gefragt. Die Technikindustrie boomt. Wie nie zuvor kommt das Edelmetall bei der Herstellung von Prozessoren zum Tragen. Elektrische Bauteile „glänzen“. Leiterplatten „funkeln“. Smartphones „strahlen“.

Das weltweite Verlangen nach Gold steigt. Doch die Vorräte sind limitiert. Ähnlich wie beim „schwarzen Gold“, dem Rohöl. Die Nachfrage ist riesig. Das Angebot überschaubar. Logische Folge: Die knappe Ware legt an Wert zu. Wie hoch es hinaus geht, darüber rätseln Experten und sind sich uneins. Die Prognosen reichen bis zu 4.000 Dollar. „Für eine Unze des gelben Edelmetalls wird man bald 3.500 Dollar zah-

Goldene Meilensteine

Erster Preis über EUR/Uz	Preis in EUR/Uz	Datum
100	100,72	06.06.1972
200	204,02	21.01.1974
300	303,12	22.08.1979
400	400,32	06.12.1979
500	512,04	02.01.1980
600	636,81	14.01.1980
700	755,46	18.01.1980
800	809,24	02.12.2009
900	900,66	03.05.2010
1000	1002,81	14.05.2010
1100	1111,00	11.07.2011
1200	1214,66	08.08.2011
1300	1313,62	19.08.2011
1400	1419,55	24.06.2019
1500	1501,45	07.08.2019

Quelle: Wikipedia





„Safe“ in den Fort-Knox-Tresoren: Im US-Army-Stützpunkt „bunkert“ Gold im Wert von 157 Milliarden Euro.

len müssen“, prophezeite etwa der US-Gold- und Währungsexperte James Turk bereits Ende 2010. Auf der anderen Seite der Skala liegt US-Investment-Unternehmer Warren Buffett (mit 83 Milliarden Dollar drittreichster Mensch der Welt), der sich nicht blenden lässt: „Für mich ist Gold prinzipiell ein nutzloses Metall, zumal es keinen Verbrauchszweck hat.“ Aktuell sehen die Analysten der Bank of America die 2.000-Dollar-Grenze in Reichweite. Die Swiss Gold Bank spekuliert mit 1.800 Euro. Die goldene Kaffeesud-Leserei treibt ihre Blüten... Fest steht: Steuert die Wirtschaft rosigen Zeiten entgegen, verwelkt der Goldpreis. Entfalten sich jedoch Währungs- und Wirtschaftskrisen, reift das Gold wieder zu einem teuren Gut. Handelskriege und Strafzölle sind Garantie für eine Wertsteigerung. Die fleißigsten Preistreiber heißen Brexit und Donald Trump. Auch Brandherde wie Iran, Syrien oder Saudi-Arabien machen den Preis heiß. Krisen bedeuten nicht das K.o., sondern das o.k. für ein rasantes Hinaufschnellen der „Aktie Gold“. Hoch im Kurs rangiert auch die sogenannte „Gewinnwarnung“ von weltweit betuchten Konzernen. Wenn die schwarzen Zahlen an einem seidenen Faden hängen und die pro-

*Gold ist im
Gegensatz zu
herkömmlichen
Währungen noch
nie „gecrasht“.*

gnostizierten Erfolgsziffern nicht eingefahren werden können, rast der Goldpreis unweigerlich in luftige Höhen. Die Aktienkurse stürzen ab, der Verdienst sinkt. Die großen Anleger steigen aus und investieren woanders. Für Kupfer, Silber und Platin blättern Großinvestoren von Jahr zu Jahr immer mehr hin. Logisch, dass das Geld auch beim Gold locker sitzt. Selbst der „kleine Mann“ setzt auf Münzen oder spart auf Barren.

Warna als Wiege des Goldes

Der erste Goldfund datiert aus der Zeit zwischen 4600 und 4300 vor Christus. Das bulgarische Warna ist die Wiege des Goldes. Die Geschichte der Goldmünze geht bis ins Jahr 560 vor Christus zurück. König Krösus ließ sich nicht lumpen und sorgte per Prägestempel erstmals für eine Vereinheitlichung nach Größe und Wert. Schon im Mittelalter haben Herrscher Gold gehortet. Wer sich auf die Spuren des Goldes begibt, wird ständig von Raub, Mord und unzähligen Kriegen (kalifornischer Goldrausch, Inka-Gold, Nazi-Gold) begleitet. Vielleicht hat Gold

Goldpreis-Prognose für 2020 (alle Angaben in US-Dollar pro Feinunze)

JANUAR		APRIL		JULI		OKTOBER	
Monatsanfang:	1496	Monatsanfang:	1562	Monatsanfang:	1733	Monatsanfang:	1687
Höchstwert:	1571	Höchstwert:	1686	Höchstwert:	1815	Höchstwert:	1824
Tiefstwert:	1421	Tiefstwert:	1526	Tiefstwert:	1643	Tiefstwert:	1650
Monatsende:	1496	Monatsende:	1606	Monatsende:	1729	Monatsende:	1737
Veränderung:	0,0 %	Veränderung:	+2,8 %	Veränderung:	-0.2 %	Veränderung:	+3,0 %
Februar		MAI		AUGUST		NOVEMBER	
Monatsanfang:	1496	Monatsanfang:	1606	Monatsanfang:	1729	Monatsanfang:	1737
Höchstwert:	1545	Höchstwert:	1788	Höchstwert:	1807	Höchstwert:	1909
Tiefstwert:	1397	Tiefstwert:	1606	Tiefstwert:	1635	Tiefstwert:	1727
Monatsende:	1471	Monatsende:	1703	Monatsende:	1721	Monatsende:	1818
Veränderung:	-1,7 %	Veränderung:	+6,0 %	Veränderung:	-0,5 %	Veränderung:	+4,7 %
MÄRZ		JUNI		SEPTEMBER		DEZEMBER	
Monatsanfang:	1471	Monatsanfang:	1703	Monatsanfang:	1721	Monatsanfang:	1818
Höchstwert:	1640	Höchstwert:	1820	Höchstwert:	1771	Höchstwert:	1894
Tiefstwert:	1471	Tiefstwert:	1646	Tiefstwert:	1603	Tiefstwert:	1714
Monatsende:	1562	Monatsende:	1733	Monatsende:	1687	Monatsende:	1804
Veränderung:	+6,2 %	Veränderung:	+1.8 %	Veränderung:	-2,0 %	Veränderung:	-0,8 %

Quelle: Economic Forecast Agency

ja deshalb das chemische Element AU – weil's oft auf vielfache Art und Weise weh tut. Die Sagen und Mythen, die sich ums Gold ranken, erzählen wahre Wunderdinge: So sei es zum Beispiel möglich, aus zehn Gramm Gold einen 25 Kilometer langen Faden zu spinnen. Vom Spinnen zur Realität: Seit 1973 werden sogenannte „Gold-Jahres-Schlusskurse“ (Quelle: börse.de) geführt. Im Vergleich zum Vorjahr ist dabei der Goldpreis jeweils 27 Mal gestiegen und 20 Mal gefallen. Bei näherer Betrachtung der letzten Jahre ergeben sich folgende Details: Seit 2005 gab es gleich 12 Mal ein Plus und nur drei Mal ein Minus. Die größten Zuwächse notieren von 1978 auf 1979: Ein satte Steigerung von 115,35 Prozent. Gold ist im Gegensatz zu herkömmlichen Währungen noch nie „gecrasht“. Die Kehrseite der „Goldmedaille“: Erträge gibt es nur beim Anstieg des Goldpreises und anschließendem Verkauf. Die Nachteile: Keine Dividende. Keine Zinsen. Platz 1 – was den Goldbestand betrifft – geht an die USA mit 8.133,5 Tonnen. Das meiste ist in Fort Knox gelagert und in der Federal Reserve Bank of New York. Auf Rang zwei liegt Deutsch-

land mit 3.378,2 Tonnen. 35 Prozent davon sind im Bundesgebiet gebunkert. Große Teile sind ins Ausland verschoben: 43 Prozent in New York, 13 Prozent in London, neun Prozent in Paris. In der Österreichischen Nationalbank „funkeln“ 90 Tonnen vor sich hin. 50 Tonnen sind „safe“ im Tresor der Münze Österreich AG. Der restliche rotweißrote Goldschatz ist mit 84 Tonnen auf das Vereinigte Königreich und mit 56 Tonnen auf das Bankenparadies Schweiz verstreut. Gold als Juwel. Für einen einzigen Goldring fallen rund 20 Tonnen Schutt an. Bis zu 4.000 Meter wird in die Tiefe gegraben. Ein breiter Weg ... Als größtes Goldförderland gilt Australien. 290 Tonnen waren es im Jahr 2016. Die Reserven schlagen mit 9.800 Tonnen zu Buche. Apropos Reserven: Gold als „Notgroschen“ ist allemal eine lukrative An- und Rücklage. Egal in welcher Form. „Feingold ist besser als kein Gold“, wusste schon Dagobert Duck, der in seinem Geldspeicher in Gold und Münzen badende Vogel, die reichste Ente der Welt. Und um es auch zu behalten, noch ein ertragreicher Erpeltipp: „Liebe dein Gold wie dich selbst.“

Das Verlangen nach Gold steigt. Die knappe Ware legt an Wert zu.



Der richtige Kurs für Ihre Geldanlage.

Vom klassischen Sparsbuch über Bausparen bis hin zu Fonds. Heute gibt es viele Wege, mehr aus seinem Geld zu machen. Wichtig ist es, den richtigen Kurs zu finden. Raiffeisen bietet eine umfassende Produktpalette an, die auf die Bedürfnisse der Kunden zugeschnitten ist. Welcher ist Ihr Kurs?



Sparen mit Raiffeisen

Wenn am Ende des Monats ein bisschen Geld übrig bleibt, gibt es einfache und bequeme Wege, dieses auf die Seite zu legen. Egal ob Online Sparen, Sparsbuch oder Bausparen. Bei Raiffeisen entscheiden Sie, wie oft und wie viel Sie einzahlen. So flexibel war Sparen noch nie.

Fondssparen*

Bereits ab EUR 50,- im Monat ist Fondssparen möglich, ein kleiner Betrag, mit dem sich viel machen lässt. Ob Sie lieber traditionell konservativ oder dynamisch chancenreich anlegen wollen – Ihr Berater hilft Ihnen dabei, für Ihre Anforderungen die passende Lösung zu finden.

Die Raiffeisen FondsPension

Wer seine Pension aufstocken will, ist bei der FondsPension ideal aufgehoben. Sie

verbindet die Dynamik eines Fonds mit dem Schutz einer Lebensversicherung. Zusätzlich bietet die FondsPension finanzielle Absicherung für Ihre Familie bei Ableben, Berufsunfähigkeit oder schwerer Krankheit. Das Produkt passt sich dank seiner Flexibilität bei Ansparung und Entnahme an Ihre individuelle Lebenssituation an.

Aktien und Anleihen

Mit Aktien und Anleihen können Sie eventuell höhere Erträge erzielen als mit herkömmlichen Anlageformen. Zu beachten sind aber auch mögliche Risiken. Wägen Sie sorgfältig ab. Raiffeisen bietet hier kompetente und transparente Beratung.

Solide Investition

Immobilien als Wertanlage sichern Ihnen

ein verlässliches Zweiteinkommen und sind somit auch eine Möglichkeit, für die Pension vorzusorgen. Als Käufer einer sogenannten Vorsorgewohnung kommen Sie in den Genuss von steuerlichen Vorteilen und können sich in der Regel über eine Wertsteigerung freuen.

Bei Fragen zur Finanzwelt bietet Raiffeisen ein Videolexikon an, das Fachbegriffe erklärt und Mythen aus dem Weg räumt. Gehen Sie, um mehr zu erfahren, auf www.raiffeisen.at

*Ein Investmentfonds ist kein Sparsbuch und unterliegt nicht der Einlagensicherung. Kapitalverluste sind möglich. Die veröffentlichten Prospekte sowie die Kundeninformationsdokumente (Wesentliche Anlegerinformationen) der Fonds der Raiffeisen Kapitalanlage GmbH stehen unter www.rcm.at in deutscher Sprache (bei manchen Fonds die Kundeninformationsdokumente zusätzlich auch in englischer Sprache) zur Verfügung.

**Raiffeisen
Meine Bank**



Der richtige Kurs für Ihre Geldanlage.

Ob Online Sparen, Fonds oder Wertpapiere – mit Raiffeisen können Sie Kurs und Tempo Ihrer Geldanlage nach Ihren Wünschen steuern. Und so Ihre Spar- und Anlageziele erreichen. Nähere Infos gibt's bei Ihrem Raiffeisenberater oder online auf [raiffeisen.at/geldanlage](https://www.raiffeisen.at/geldanlage).

FALSCHES GOLD

Goldankauf ist Vertrauenssache. Denn es lauern Fallen. Vom Barren mit unechtem Innenleben bis zu täuschend echt aussehenden Münz-Falsifikaten reicht die Palette. philoro-Experte Thomas Geissler kennt den Weg durch den Fälschungs-Dschungel.

Von Alexander Haide

Ein Goldbarren, eine Unze schwer. Professionell eingeschweißt, mit dem Schriftzug „Credit Suisse“, einem aufgeprägten Reinheitsgehalt von 999,9 und einer sechsstelligen Seriennummer versehen. Das Wunderbare: Der Barren kostet bloß 1,55 Dollar – wenn man zumindest 50 Stück bestellt. Ein wenig teurer ist die vermeintliche „American Buffalo“-Münze. Sie ist eine Unze schwer und schlägt mit bis zu 700 Dollar zu Buche. Bei dem derzeitigen Preis für eine Unze 999,9er Feingold von mehr als 1360 Euro sind beide Angebote ein Schnäppchen. Oder doch nicht? Die Optik ist nahezu perfekt – und vom Verkäufer auf der Online-Plattform Alibaba wird nicht explizit darauf hingewiesen, dass es sich um ein billiges Imitat handelt. Bezeichnet wird der Schweizer Goldbarren als „Gold Bar Bank Coin“. Wer hier dunkle Geschäfte vermutet, irrt: Hergestellt werden die auf Internet-Fotos täuschend echt aussehenden Barren von der Zhongshan Lion Metal Craft Co. Ltd. in der Region Guandong in China. Der Großteil des Jahresumsatzes von immerhin fünf Millionen Dollar wird aber mit dem Hauptgeschäft gemacht, dem Prägen von Medaillen, Werbe- und Sammler-Pins, Schlüsselketten und Anhängern für Golftaschen. Die nachgemachte amerikanische Buffalo-Münze stammt aus der gleichen Region in China. Hier wird ein Kern aus Wolfram vergoldet, während das Original aus massivem Metall besteht. Deshalb ist das Produkt der Shenzhen Shun Xin Da Handicraft Co. Ltd. mit 700 US\$ um 50% günstiger als eine echte 24-Karat-Münze aus der US-Münzpräganstalt. Eben dort zu kaufen gibt es Goldbarren-Fakes. Unter einer äußerst dünnen Goldschicht verbirgt sich ein massives Stück des „Fremdmetalls“ Wolfram. Rechtlich ist der Verkauf und Erwerb der Falsifikate unbedenklich, werden sie doch als solche angeboten. Doch wer sind die Abnehmer der geschickt und zum Teil aufwendig produzierten Stücke? Einer von ihnen könnte, so vermuten Kriminalbeamte, ein 18-jähriger Deutscher gewesen sein. Der Jugendliche drehte im Jahr 2016 gleich zehn Mal einer Bank in Göttingen gefälschte Goldbarren und -münzen dieser Machart

an. Für die beinahe wertlosen, goldummantelten Wolfram-Kerne kassierte er stolze 300.000 Euro. Die Qualität der Fälschungen war derart gut, dass das geschädigte Kreditinstitut den Betrug nicht erkannte: Erst als man das Falschgold an eine andere Bank verkaufen wollte, flog der Schwindel auf.

Raffinierte Fakes aus China

Die immer raffinierteren Fälschungen tauchen derzeit vermehrt in Europa auf. Das ist vor allem für Endkonsumenten ein Problem, die privat, im Internet oder bei dubiosen Quellen Edelmetall kaufen. Barren und Münzen werden oft in Plastik eingeschweißt angeboten. Die Prägung sieht perfekt aus, die Seriennummer wirkt authentisch und ein Hologramm unterstreicht die vermeintliche Echtheit. Die Krux: Echte Goldprodukte sind ebenso verpackt – zerstört man die Plastikversiegelung, um das gute Stück zu prüfen, geht auch die Echtheitsgarantie des Herstellers oder Händlers verloren. Die Unterscheidung zwischen Original und Fake ist für den Normalverbraucher de facto nicht möglich. Das wird auch für Experten zum Problem. Thomas Geissler ist Geschäftsführer für „Melting & Refining“ bei philoro und Experte für den Ankauf von Altgold. „So etwas gibt es schon länger, aber das



philoro-Ankaufsexperte
Thomas Geissler kennt alle
Tricks der Fälscher.

Thema wird meiner Meinung nach überbewertet. Ich selbst hatte noch nie eine Wolfram-Fälschung in der Hand“, erklärt er. „Gehört habe ich, dass es große Scheideanstalten gibt, bei denen das alle paar Monate vorkommt. Viele Edelmetallhändler oder Banken haben nicht das richtige Equipment, um Fälschungen festzustellen. So konnte es auch passieren, dass eine deutsche Bank vor einigen Jahren Gefälschtes angekauft hat. Es muss sich um eine gute Fälschung gehandelt haben und das betreffende Objekt wurde nicht ausreichend sorgfältig untersucht.“ Wenn der Spezialist mit Falsifikaten aus China konfrontiert wird, handelt es sich nicht immer um eine Straftat. „Solange mir jemand eine Fälschung nicht als echtes Gold zum Kauf anbietet, ist das nicht strafbar“, weiß Geissler. „Wir haben immer wieder mit Profis zu tun, die uns Schmuck andrehen wollen. Da heißt es: ‚Ich



hab' das gefunden, ich hab' das geerbt. Können Sie mir sagen, was das wert ist?' Damit wurde uns nichts zum Kauf angeboten, es ist kein Schaden entstanden und keine strafbare Handlung erfolgt.“ Im Fall der chinesischen Barren ortet der Experte eher andere Probleme: „Das sind oft Verstöße gegen das Marken- und Urheberrecht, wenn man z.B. einen ‚Philharmoniker‘ nachmacht. Barren wie jene mit dem ‚Credit Suisse‘-Emblem kann man kaufen, sie sind aber gefälscht. Der Vertrieb ist sicher nicht erlaubt. Das Kürzel ‚CHI‘ bezeichnet den Hersteller, der die Barren für die ‚Credit Suisse‘ angefertigt hat. Die ‚American Buffalo‘-Münzen mit Wolfram-Kern um 500 bis 700 Dollar sind aufwendiger gemacht, das sind schon gute Fälschungen.“ Egal was Geissler auch unterkommt, er erkennt Plunder, denn jede Ware wird genauestens geprüft. Um auf der sicheren Seite zu sein, setzen die Spezialisten Methoden ein, die für den Laien oder Endkonsumenten unzugänglich sind. „Es gibt keine Universalprüfmethode, es ist immer eine Summe aus unterschiedlichen Methoden. So kommt man zu einem verlässlichen Ergebnis.“

Prüfen mit Röntgen und Ultraschall

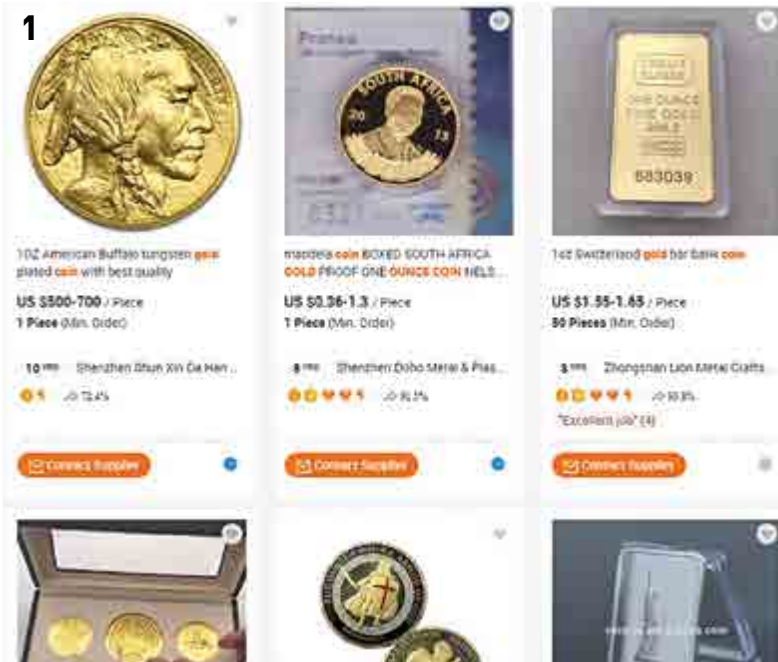
Mit einem Röntgenfluoreszenzgerät, kurz RFA genannt (das „A“ steht für Analyse), kann die Oberfläche getestet werden. Dazu beschießt man das Objekt mit Röntgenstrahlen. Allerdings dringt dabei nur ein kleiner Bruchteil in das Material ein. Geissler: „Dieser Wert zeigt mir, aus welcher Legierung die Oberfläche besteht. Wenn es sich nur um eine dünne Vergoldung handelt, dann dringe ich mit diesem Gerät hindurch. Sind Wolframstäbe darin, dann kann ich das nicht messen. Wenn man von einer dicken Vergoldung ausgeht, muss man das Objekt zerschneiden.“ Möchte ein Händler in ein Objekt „hineinsehen“, steht auch die Messung der Elektroleitfähigkeit zur Verfügung. „Da Wolfram eine andere Leitfähigkeit als Gold hat, stimmt der Wert bei einer Fälschung nicht. Das erkenne ich am Gerät und das erfolgt alles zerstörungsfrei“, erklärt der Fachmann. Dieser Methode sind jedoch Grenzen gesetzt: Sie funktioniert nur bis zu einer gewissen Größe des zu untersuchenden Materials, bis etwa zu einem Gewicht von einem Kilogramm. „Bei den 400-Unzen-Barren komme ich damit nicht mehr durch. Für diese ganz großen Barren, die in den Nationalbanken eingelagert werden, gibt es die Ultraschallströmungsmessung. Dabei misst man die Geschwindigkeit des Schalls, mit der er Barren durchdringt. Man kennt die Schallgeschwindigkeit des Goldes. Nach einer Messung kann

ich anhand der Dicke des Barrens berechnen, ob es sich um Gold handelt oder nicht.“

Diffiziler wird es, wenn es um die Prüfung von Schmuck geht. „Da ist es komplizierter, denn es handelt sich um unterschiedliche Legierungen und die Geräte sind zudem nicht auf kleine Teile ausgelegt“, plaudert Geissler aus der Schule. „Bei einer Elektroleitfähigkeits- oder Ultraschallmessung brauche ich eine Oberfläche, die groß genug ist, um darauf einen Sensor anzubringen. Das geht bei einem Kettchen natürlich nicht. Da hilft nur Anfeilen oder Aufschneiden. Um zerstörungsfrei zu arbeiten, verlässt man sich auf die Haptik und die eigene Erfahrung. Die Legierung kann man an der Oberfläche messen. Dann habe ich zumeist noch eine Punze. Wenn diese mit der RFA übereinstimmt, stimmt das Ergebnis zu 90%.“ Bei kleineren Händlern kommt nach wie vor der gute alte Probiertestkasten mit Säuren zum Einsatz: „Das ist die traditionellste Testmethode, dafür benötigt man aber viel Erfahrung. Hier sehe ich auch, ob etwas nur vergoldet ist oder nicht. Wolframstäbe kann ich damit aber nicht entdecken. Allerdings hat man es mit Säuren und Dämpfen zu tun, deshalb wenden wir zum Schutz unserer Mitarbeiter diese Methode nicht mehr an.“

Die „Verpackungs-Falle“

Jedoch ist nicht bloß das (Edel-) Metall selbst Ziel unterschiedlichster Nachahmer, sondern auch seine Verpackung. Seit Längerem ist es üblich, vor allem kleinere Goldbarren und einzelne Münzen in Plastik einzuschweißen und mit Sicherheitsmerkmalen zu versehen. Das nennt man „Blister“. „So werden gerne ‚Perth Mint‘-Barren aus Australien gefälscht. Sie wurden uns bereits zum Kauf angeboten“, erinnert sich der philoro-Experte. „Das sind zum Teil ganz gute Fälschungen. Wenn man damit aber tagtäglich zu tun hat, erkennt man, dass die Farbe ein klein wenig abweicht. Oder der Blister fehlerhaft ist. Hier kann ich aber wieder mit dem Röntgengerät prüfen. Schneide ich den Blister zu Prüfungszwecken auf, ist das Siegel und damit die Echtheitsgarantie gebrochen. Ohne entsprechende Geräte ist man als Laie nicht imstande, eine Fälschung zu erkennen. Deshalb sollte man niemals bei dubiosen Quellen oder im Internet einkaufen, auch wenn Ware mit dem tollsten Echtheitszertifikat samt Hologramm im Blister angeboten wird.“ Populär – und im Erfolgsfall einträglich – sind Fälschungen von Herstellerzeichen, den sogenannten Hallmarks: „Es gibt Angebote aus Asien,



1-5 Echt oder Fake? Münzen und Goldbarren aus Wolfram. Auf der chinesischen Shopping-Plattform Alibaba werden Fälschungen offen angeboten, „Goldbarren“ gibt es dort unter zwei Euro. Hier werden aber widerrechtlich Logos bekannter Banken und Hersteller verwendet. Die Optik ist nahezu perfekt. Vom Verkäufer wird nicht explizit darauf hingewiesen, dass es sich um billige Imitate handelt, wie bei der „American Buffalo-Münze“ (rechts unten). Vermeintliche Schweizer Goldbarren werden als „Gold Bar Bank Coin“ bezeichnet (rechts oben).





philoro-Gold bietet sich als sichere Anlage und als Geschenk an.

dass man z.B. zwei Tonnen Gold in fertigen Kilobarren kaufen könne. Das ist zwar echtes Gold, stammt aber aus unsauberer Quellen. Blutgold, das durch Kinderarbeit gewonnen wird, Gold aus Konfliktregionen. Mit der Fälschung der Hallmark soll die Herkunft verschleiert werden. Eine zertifizierte Hallmark garantiert die Unbedenklichkeit der gesamten Lieferkette. Bei diesen Barren entsteht zwar kein finanzieller Schaden, allerdings ruiniert es die Reputation. „Bei Gaunern besonders beliebt sind Trickbetrügereien. Hierbei wird etwa eine Autopanne vorgegaukelt und dem blauäugigen Helfer ein Goldring oder eine Kette als Pfand für Geld angedreht, das für eine Reparatur oder das Auffüllen des Tanks benötigt wird. Oder es handelt sich um angeblich gerade auf der Straße gefundene Schmuckstücke aus Gold. „Diese werden um fünfzig bis einhundert Euro zum Kauf angeboten. Das ist sogenanntes Autobahngold. Es kommt öfter vor, dass Menschen darauf hereinfallen und erst bei uns, nach einer Prüfung, den Betrug entdecken. Uns werden derart plumpe Fälschungen aber erst gar nicht angeboten“, weiß Geissler aus der Praxis. „Diese Fälschungen tauchen saisonal auf. Einmal kommt uns das fünf Mal im Monat unter und dann lange Zeit nicht mehr. Das ist vor allem im Sommer so, wenn viele Touristen unterwegs sind.“ Apropos Touristen – Geissler erinnert sich an einen besonders kuriosen Fall: „Ein Kunde war in Griechenland auf Urlaub. Vor dessen Augen kam ein Taucher aus dem Meer an die Oberfläche, in der Hand ein altes Gefäß mit antiken Münzen. Die hat der Tourist gekauft. Natürlich waren die nicht echt.“ Nicht immer sind bei Gold Ganoven im Spiel. Immer wird jedoch mit zweifelhaften Methoden mangelhaftes Handwerk kaschiert. „Dabei wird ein Kern aus

18 Karat Gold noch einmal mit 24 Karat vergoldet. Es wird also minderwertigeres Material als vermeintlich höherwertiges angeboten“, erklärt der Mann mit dem Goldhändchen. „Das hat aber meistens den Hintergrund, dass nicht besonders gut verarbeiteter Schmuck geschönt wird. Manche Hersteller können Lötstellen farblich nicht einheitlich gestalten. Durch ein nachträgliches Vergolden ergibt sich wieder eine glatte, makellose Oberfläche. Hier ist also nicht eine Fälschung Vater des Gedankens, sondern die Abdeckung von Verarbeitungsmängeln. Natürlich kommt es aber vor, dass Schmuck falsch punziert wird.“ Bösartiger ist eine andere Variante der goldenen Abzocke: „Es werden Ketten gefälscht, bei denen der Anfang und das Ende echt sind, dazwischen wurde unechtes Material verarbeitet. Das kann der Fachmann oder ein Juwelier überprüfen. Mir kam in letzter Zeit ein Armband unter, bei dem der Hersteller Kupferdraht als Kern zur Stabilisierung verwendet und danach mit Gold ummantelt hat.“

Falsche Adler und Reichsmark

Beliebte Zielobjekte von Fälschern sind seltene Münzen. „Es gibt sehr gute Fälschungen amerikanischer Münzen, vor allem des ‚American Eagle‘“, weiß Geissler aus Erfahrung. „Das ist die am häufigsten gefälschte Sammlermünze. Dabei geht es um die Prägung und den Stempel, also um den numismatischen Wert. Ein ‚American Eagle‘ aus der Prägeanstalt von Carson City ist eines der begehrtesten Stücke.“ Auch das deutsche Kaiserreich kann mit derart raren Münzen aufwarten: „Fälschungen der Goldmark sind nicht selten. Dabei handelt es sich nicht um Nazi-Gold, sondern sie stammen aus der Zeit davor.



philoro-Kunden wissen: Goldankauf ist Vertrauenssache.

Hier sind gewisse Jahrgänge und Prägungen aus bestimmten Gegenden sehr gefragt. Da geht es aber auch um den numismatischen Wert.“

Abzocke im Internet

Wie in vielen Bereichen der Kriminalität haben sich Täter auf das Vehikel Internet spezialisiert. Genauso wie leichtgläubigen Damen von Digital-Lovern aus Afrika mit Liebesgäusel und Versprechungen das Geld aus der Tasche gezogen wird, funktioniert der Betrug mit vermeintlichen Goldschätzen. „Es tauchen immer wieder sogenannte Doré-Barren auf, das sind unförmige Klumpen. Wir bekommen sehr viele solcher Angebote aus Afrika. Zum Teil erhalte ich Videos mit Aufnahmen einer aktuellen Tageszeitung oder meinem Namen eingebildet als Echtheitsbeweis. Das sind extrem gut organisierte Banden“, kennt Geissler die Machenschaften, auf die vor allem Privatpersonen hereinfallen: „Hier wird Gold aus Afrika mit einem Discount von 20% angeboten. Das entfacht die Gier. Hat man einmal angebissen, kommen angebliche Kosten wie Exportgebühr oder Transport hinzu. Das muss dann im Vorhinein überwiesen werden. Macht man das, wird man weiter hingehalten. Dann hängt das Gold angeblich beim Zoll fest, und der Käufer soll noch mehr Geld überweisen. Irgendwann ist der Kunde dann 30.000 Euro los und der Verkäufer taucht unter. Das sind Strukturen wie bei der Loverboy-Abzocke. In Afrika existiert eine ganze Industrie, die sich so durch Scheinangebote und Betrug finanziert.“ Manche Täter sind längst alte Bekannte und tauchen wiederholt auf. „Wir hatten erst kürzlich Kunden, die jemanden im Kongo kennen, der Gold los werden will“, lacht Geissler. „Ich meinte nur: ‚Hoffentlich ist das nicht der Pfarrer XY, der für seine Gemeinde Gold verkaufen möchte.‘ Natürlich handelte es sich um genau diesen, mir

längst bekannten Trick, auf den der Kunde beinahe hereingefallen wäre. Wenn Discounts von zehn und mehr Prozent angeboten werden, ist die Gier entfacht. Diese Leute haben meistens nicht selbst das nötige Geld für so ein Geschäft und suchen deshalb Partner wie unsere Firma und verlangen eine Provision. Bei uns ist aber Endstation.“ Nicht immer lauert beim Gold- oder Schmuckkauf im Ausland Gefahr. „Wir kaufen oft ausländischen Schmuck, beispielsweise aus Thailand. Der ist sehr hochwertig, denn Thailänder kaufen Schmuck als Anlageobjekt. Er ist aufgrund des Designs und der Farbgebung de facto am europäischen Markt nicht tragbar“, erklärt der philoro-Experte. Er schränkt aber ein, dass es dort kaum staatliche Überprüfungen gibt und das Material unterliegt, also minderwertiger sein kann. Generell spricht aber nichts gegen einen Kauf im Urlaub: „Es gibt natürlich immer schwarze Schafe, aber es ist durchaus richtig, dass in Touristengebieten Schmuck nahe am Materialpreis, also nach Gewicht, angeboten wird. Das gibt es in Österreich nicht. Man kann im Bazar in Kairo einkaufen, es wird dort günstiger sein. Natürlich sollte man den aktuellen Goldpreis kennen und sich, wie überall, auf keine dubiosen Quellen einlassen.“ Eine Punzierung ist ebenfalls keine Garantie. „Sie ist fälschbar. Die nötigen Stempel gibt es im Internet. Ich kann mir also Modeschmuck kaufen, ihn vergolden und dann eine Punze einschlagen. Es gibt keine Sicherheit durch eine Punzierung. Das betrifft auch historische Stücke“, warnt Geissler. Lieber Vorsicht walten lassen, als zum Opfer zu werden. Im Prinzip gilt für den Experten: „Wenn etwas zu gut klingt, um wahr zu sein, dann ist es ziemlich sicher auch nicht wahr. Finger weg von Discounts, denn der Goldpreis ist fix und weshalb sollte ich hier etwas verschenken? Solche Ware ist dann entweder gestohlen oder gefälscht, aber auf jeden Fall dubios. Finger weg von vermeintlichen Schnäppchen!“



Bett

Bett

Unsere Matratzen machen den Unterschied.

MÖBELIX
Kost' fast nix!



Die Braut bringt in Indien Goldschmuck als Mitgift in die Ehe mit.

WERTVOLLE MITGIFT

Der Gebrauchswert des Goldes hat niemals mit seiner Anziehungskraft auf Menschen aller Kulturen schritthalten können. Jedoch ist die Symbolik des gelben Edelmetalls in den verschiedenen Kulturen äußerst unterschiedlich.

Von Christian Sec

Gewiss, Gold hat einen praktischen Wert, als Zahnkrone, als elektrischer Leiter und einiges mehr. Aber während die säkularisierte westliche Welt Gold aufgrund seiner Seltenheit, seines Preises und seiner Ästhetik begehrt, erfüllt das Edelmetall in vielen anderen Kulturen einen tieferen Zweck. Als Material für rituelle Gegenstände und Schmuck hatte Gold schon in der Kupferzeit große Bedeutung. Die alten Ägypter glaubten, Gold sei ein göttliches und unzerstörbares Metall, das direkt mit der Sonne verbunden sei. Die Haut der Götter glänzte demnach in der Vorstellung der alten Ägypter golden. Das Edelmetall hat seither in fast allen Kulturen nichts von seinem Glanz eingebüßt. Dementsprechend ist auch der Juwelensektor der Markt mit der größten Goldnachfrage weltweit. 2018 entfiel mit weltweit 2.242 Tonnen mehr als die Hälfte der Gesamtnachfrage nach Gold auf dieses Segment. Europa spielt dabei fast keine Rolle, läppische drei Prozent der Preziosen werden hier erworben. Mit rund 70 Prozent der weltweiten Privatnachfrage nach Gold sind vor allem die Schwellenländer gierig nach dem gelben Edelmetall. Die zwei herausragenden Nationen sind dabei China und Indien, die allein etwa die Hälfte der weltweiten Konsumnachfrage nach Gold abdecken. Im Jahr 2018 lag die Nachfrage nach Goldschmuck in China bei 672,5 Tonnen und in Indien bei

598,0 Tonnen. Neben den hohen Bevölkerungszahlen ist auch die „Funktion“ von Goldschmuck in diesen Ländern für die starke Nachfrage verantwortlich.

Status und Aberglaube

Chinesische Privathaushalte halten etwa 10.000 Tonnen Gold und damit über fünf Mal so viel wie die offiziellen Goldreserven des Staates. Das private Gold liegt bei den Chinesen jedoch nicht im Tresor, sondern um den Hals oder in der Schatulle. In China und Indien wird Goldschmuck nicht nur als Zierde oder Statussymbol gekauft. Es verleiht den Besitzer Energie und ein gutes Karma und bringt vor allem Glück. Dabei zählt gerade die Hochzeitssaison in den beiden Ländern als weltweiter Treiber der Goldnachfrage. So zeigt sich der Status einer Familie in Indien auch an der Menge des Goldschmucks, den die Braut als Mitgift in die Ehe bringt. Kein Wunder also, dass die Familien des Brautpaares für den Festtag Gold manchmal bis zur finanziellen Ohnmacht einkaufen. Dabei gilt die goldene Mitgift als Sicherheitsnetz für den Start in die Ehe. Gold und Schmuck machen zwischen 35 und 50 Prozent der Ausgaben bei Hochzeiten aus, berichtet die Zeitung „The Times of India“. So wechseln bei jeder Heirat zwischen 200 und 300 Gramm, meist in der 22-Karat-Version, den Besitzer. Aber die Inder haben





In Indien fließt oft ein bedeutender Anteil des Haushaltseinkommens in den Kauf von Goldschmuck, der vor allem zu Hochzeiten verschenkt wird.

auch spezielle Tage, an denen Gold gekauft wird, wie den ersten Tag des hinduistischen Lichterfestes Diwali. Und auch die uralten hinduistischen Gesetzestexte verlangen, dass zu wichtigen Angelegenheiten Goldornamente getragen werden müssen. Dementsprechend liegt auch einer der größten Goldschmuck-Hubs der Welt in Indien, und zwar in der indischen Stadt Koduvally. Wie Perlen reihen sich auf einer Länge von nicht mehr als 500 Metern 100 Goldläden aneinander, die ihren selbstproduzierten Schmuck an die privaten Käufer feilbieten. Man könnte dabei meinen, dass der Preis durch die starke Konkurrenz stetig unterboten wird. Dies ist jedoch nicht der Fall. Der Preis für ein Gramm Gold in 22 Karat liegt in der Goldstadt derzeit bei 44,76 Euro und damit höher als in Österreich (42,90 Euro).

Hochzeit kein Preistreiber

Ob nun die Hochzeitssaison ein Goldpreistreiber ist, darüber sind sich die Experten uneins. Großteils wird es bezweifelt. Denn grundsätzlich sind ja zukünftig erwartete Nachfrageanstiege bereits in den Goldpreis eingepreist. Hinzu kommt, dass das Gold ja nicht direkt vor der Hochzeit gekauft wird, sondern meist

In Indien gilt die goldene Mitgift als Sicherheitsnetz für den Start in die Ehe.

schon längere Zeit davor. Was jedenfalls die Nachfrage nach Gold stärker bestimmt, ist das verfügbare Einkommen indischer Haushalte, da ein bedeutender

Anteil von diesem in den Goldkonsum fließt. Andererseits versucht vor allem die indische Regierung, die Konsumnachfrage ein wenig von Gold wegzulenken. Mit einer dreiprozentigen Umsatzsteuer und einem zusätzlichen zehnpromtigen Importzoll auf Goldprodukte geht die Regierung mit strikten Maßnahmen vor, um vor allem das chronische Leistungsbilanzdefizit des Landes in den Griff zu bekommen. Maschinen und Fabriken als

Investment seien volkswirtschaftlich sinnvoller als Halsketten und Goldbarren, so die Auffassung der Regierung. Die Maßnahmen scheinen zu fruchten. So hat sich der Goldkonsum seit Beginn des Jahrzehnts in Indien praktisch halbiert und damit indirekt China zum größten Goldmarkt gemacht. Noch im Jahr 2010 lag die Nachfrage nach Goldschmuck in Indien rund doppelt so hoch wie in China.

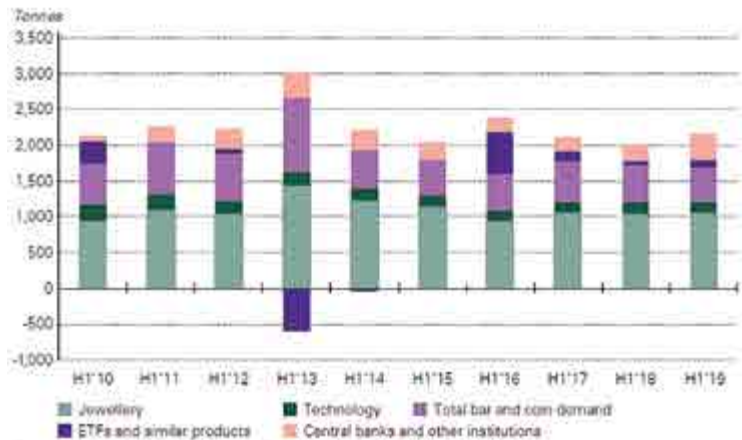
Goldener Aberglaube lässt nach

Aber auch im Reich der Mitte bewirkt der Rückgang des Wirtschaftswachstums einen Rückgang in der Goldnachfrage. Die Nachfrage nach Goldjuwelen

Die Jungen sind weniger überzeugt von der geheimnisvollen Kraft des Goldes.



Gold demand for H1 hit a three-year high, boosted by record central bank buying



Source: Metals Focus, Refinitiv GFMS, World Gold Council

Die Juwelennachfrage dominiert die weltweite Goldnachfrage. Sie ging jedoch in diesem Jahr um vier Prozent zurück.

wird in diesem Jahr um vier Prozent zurückzugehen. Was seit jeher die Nachfrage nach Gold in China stark beeinflusst hat, ist der Glaube daran, dass Gold Glück bringt. Noch immer ist es so, dass in China die älteren Generationen zu einem großen Teil an die glückbringende Kraft von Gold glauben. Bei den 55- bis 65-Jährigen liegt dieser Prozentsatz gar bei 88 Prozent. Jedoch hegen die Jungen schon mehr Zweifel an dieser geheimnisvollen Kraft des gelben Metalls. So sind nur 40 Prozent der jungen Schmuckkäufer diesem Aberglauben verfallen, wie eine Studie des World Gold Council zeigt.

Die reinigende Kraft des Goldes

Nicht nur im indischen Hinduismus, sondern auch im Buddhismus nimmt Gold eine herausragende Stellung ein. Thailand ist überflutet von Gold – überall wohin man blickt. Neben den leuchtenden goldenen Tempeln findet man glitzernde Juweliershops in fast jeder Straße. Aber Gold ist nicht nur in Thailand, sondern in allen Nationen, in denen der Buddhismus dominierende Religion ist, ein weithin sichtbares Dekorationsmaterial, denn es erfüllt einen tieferen Zweck. So ist Gold im Buddhismus das Symbol für Sonne und Feuer. Die Sonne ist im Buddhismus die höchste und erhabenste Form der Energie. Es wird daher als unangemessen und unehrenhaft angesehen, Gold mit anderen Metallen oder Farben zu mischen. Falls die natürliche Brillanz des Goldes

mit anderen Materialien verunreinigt wird, dann ist es verdorben. Die Reinheit des Goldes drückt daher auch die Reinheit der Seele aus. So werden hochverehrte buddhistische Mönche mumifiziert und mit Blattgold überzogen. Diese Praktik ist nur für heilige Männer reserviert und wird vor allem in China vorgenommen. Die Vergoldung gilt demnach als die höchste Würdigung.

Für Könige und Frauen

Jedenfalls steht in fast jeder Kultur Gold für Reichtum und Macht. Jeder kennt die Gaben, die die Heiligen Drei Könige von weither mitgebracht haben, um dem neugeborenen Jesuskind in der Krippe zu Bethlehem die Ehre zu erweisen: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Dabei stand Gold für das Bekenntnis, dass der Neugeborene ein König ist. Im Judentum ist Gold das Symbol des himmlischen und göttlichen Lichts, des Ruhmes Gottes. Im Islam wiederum hat Gold eine besondere Bedeutung, da das Tragen desselbigen ausschließlich Frauen vorbehalten ist. Selbst der Verkauf von Schmuck aus Gold ist verboten, wenn er für Männer bestimmt ist. Zudem ist Muslimen verboten, mit goldenem oder silbernem Besteck Mahlzeiten zu sich zu nehmen, da die Mahlzeit die wertvolle Gabe ist und nicht das Besteck. Auch der Grenzwert des Vermögens, ab dem ein Muslim Zakat, also Almosen, zahlen muss, wird in Goldgewicht gemessen. Aktuell liegt dieser bei rund 85 Gramm Gold.



Österreichs einzige eigentümergeführte Rollenoffsetdruckerei

Die Druckerei Berger in Horn versteht es, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu einem Erfolgsrezept zu vereinen. Der Familienbetrieb bewegt sich gekonnt im Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation, Regionalität und Internationalität, Handschlagqualität und modernem Management.

Berger ist die einzige Druckerei Österreichs, die Druckvorstufe, Digitaldruck, Bogen- und Rollenoffsetdruck sowie industrielle Endfertigung an einem Standort anbietet. Darüber hinaus ist sie die größte österreichische Druckerei, die sich eigentümergeführt im Familienbesitz befindet. Die Vielseitigkeit zeichnet den Horner Betrieb aus: Berger produziert ein umfangreiches Portfolio an hochqualitativen Druckwerken – von Flyern über Magazine, Zeitschriften und Kataloge bis hin zu Broschüren und Büchern in sämtlichen Auflagenhöhen. Wer etwas drucken möchte, ist bei Berger immer an der richtigen Adresse.

Modernste Technologien und professionelle Qualität

Maschinen auf dem neuesten Stand der Technik und bestens ausgebildete Mitarbeiter ermöglichen modernste Produktionsprozesse, dank derer Berger zu den Top-Druckereien zählt. Der für den

Verkauf zuständige Geschäftsführer Peter Berger präzisiert: „Unser Motto war schon immer ‚Stillstand bedeutet Rückschritt‘, deshalb investieren wir stets in innovative Technologie. Bei uns produziert Österreichs modernste 8-Farben-Bogenoffsetmaschine, im Rollenoffsetdruck drucken wir bis zu 5 Millionen farbige A4-Seiten pro Stunde. Unsere Sammelheftstraße für die Zeitschriftenproduktion ist eine der modernsten Mitteleuropas.“ Und so kommt es, dass die Druckerei nicht nur heimische Kunden zu ihren hochzufriedenen Auftraggebern zählen darf, sondern auch Unternehmen außerhalb unserer Landesgrenzen und internationale Großkonzerne auf die Arbeit von Berger vertrauen.

Mehr als 150 Jahre und fünf Generationen

Das Erfolgsrezept aus innovativer Technik, höchster Qualität und vertrauensvoller Unternehmenskultur besteht mittlerweile seit mehr als 150 Jahren – und das immer schon in Horn, wo Ferdinand Berger I den Betrieb 1868 gründete. Seither befindet sich das Unternehmen ununterbrochen im Familienbesitz. Die Ur-Ur-Enkel des Firmengründers, Ferdinand und Peter Berger, führen das Unternehmen nun



Die Geschäftsführer Peter und Ferdinand Berger

Wir sind für Sie da

Sie möchten mehr über unsere Druckerei und ihre Produkte erfahren? Sie haben ein Anliegen oder brauchen Unterstützung bei einem Druckauftrag? Wir beraten Sie gerne!

office@berger.at

Zentrale Horn

+43 2982 4161-0

Büro Wien

+43 1 313 35-0

Vertretungen in allen

Bundesländern

www.berger.at



in der fünften Generation. Eine reiche Tradition, die verpflichtet. Denn genau dieses langfristige Denken in Generationen bringt es mit sich, dass auch das Thema Nachhaltigkeit Teil der Unternehmens-DNA ist: Als Bekenntnis zu Umweltschutz und ressourcenschonender Produktion, zu Stabilität und vorausschauendem Denken in der Führung des Unternehmens und letztendlich natürlich auch zum Standort Österreich.

Nachhaltiges Denken und Handeln für Generationen

„Unsere Tradition verpflichtet uns zu nachhaltigem Denken und Handeln – unser Tun soll auch für kommende Generationen positive Auswirkungen haben. Deshalb liegt uns der sorgsame Umgang mit der Umwelt am Herzen. Das beweisen wir durch unsere

zahlreichen Zertifizierungen: CO₂-klimaneutrales Drucken, das PEFC- sowie das FSC-Gütesiegel für Papiere aus nachhaltiger Forstwirtschaft, das Österreichische Umweltzeichen, das EU-Ecolabel und viele mehr“, erklärt Peter Berger.

Klares Bewusstsein für die Vergangenheit, erfolgreiches Wirtschaften in der Gegenwart, vorausschauende Blicke in die Zukunft – das ist der Berger-Weg. 🌱



Rollenoffsetdruck



Post-Press



Endfertigung



GOLD UM JEDEN PREIS

Brasilien ist das beste Beispiel dafür, warum es wichtig ist, auf die einwandfreie Herkunft von Gold zu achten. Der Abbau im Amazonas-Regenwald gefährdet Mensch und Umwelt.

Von Tanja Holz

Der Wald am Amazonas gerät immer stärker ins Visier illegaler Goldsucher.



Brasiliens Regenwald ist die grüne Lunge unseres Planeten und berühmt für seine Artenvielfalt. Durchzogen von zahlreichen Flüssen wie dem bekannten Amazonas, bietet der weltweit größte Regenwald Heimat für 10% aller Tiere und Pflanzen der Welt. Aber auch der Boden ist bekannt für seinen Reichtum. Das hohe Vorkommen von Gold unter dem Amazonaswald lockt mehr und mehr illegale Goldgräber an. In der Hoffnung auf schnelles Geld werden beim Abbau Methoden eingesetzt, die die Umwelt und die Gesundheit der ansässigen indigenen Völker aufs Spiel setzen. Um an das Gold zu gelangen, werden Wälder abgeholzt. Zudem wird bei der Schürfung Quecksilber eingesetzt, welches das Wasser des Amazonas vergiftet.

Giftiges Quecksilber

Die Suche funktioniert folgendermaßen: Zuerst pachten die Goldgräber ein Stück Wald und nehmen dort Probebohrungen vor. Findet sich Gold im Boden, wird der Baumbestand gerodet und das Gebiet mittels Baggern bearbeitet und mit Wasser ausgewaschen. Generatoren werden eingesetzt, um das Wasser in eine Rutsche aus Holz zu pumpen. Diese ist mit speziellen Teppichen ausgelegt, in denen schwere Teile wie Goldnuggets hängenbleiben. Bei diesem Prozess kommt auch der giftige Stoff Quecksilber zum Einsatz, der das Gold bindet und ein Amalgam damit bildet. Ein Teil des Quecksilbers landet dabei in den Flüssen, die in den Amazonas münden. Eine Studie des brasilianischen Wissenschaftsministeriums von 2016 ergab, dass in Brasilien jährlich zwischen elf und 161 Tonnen Quecksilber durch Goldminen in die Umwelt gelangen. Selbst in den abgelegensten Dörfern sind Fälle von Nervenschäden bekannt geworden, die durch das vergiftete Wasser ausgelöst werden.

Verheerende Waldbrände

Jair Bolsonaro, Brasiliens Präsident und selbst ehemaliger Goldgräber, sieht in den sogenannten „Garim-



peiros“ Helden, die ihm dabei helfen, die Reichtümer Amazoniens auszubeuten. Unter seiner Regierung haben die Brände und Brandrodungen des Amazonas-Regenwaldes in Brasilien drastisch zugenommen. „Die vom brasilianischen Institut für Weltraumforschung INPE veröffentlichten Abholzungsdaten belegen, dass zwischen August 2018 und Juli 2019 fast 10.000 Quadratkilometer Wald am Amazonas zerstört wurden“, erklärt Lukas Meus, Waldexperte bei Greenpeace. „Das entspricht beispielsweise einer Fläche größer als Kärnten oder rund 1,4 Millionen Fußballfeldern.“ Im Vergleich zum Vorjahr ergibt das einen Anstieg von 30% und damit die höchste Abholzungsrate seit 2008. „Inkludiert man außerdem die Zahlen der dramatischen Brände dieses Sommers, zeigt sich eine Steigerung der Zerstörung des Regenwaldes um 100 Prozent gegenüber dem Vergleichsraum August bis Oktober 2018“, zeigt der Waldexperte die schockierenden Entwicklungen auf. Im Sommer waren die Rauchwolken so massiv, dass sie sogar aus dem Weltall zu sehen waren.

Durch Menschen verursacht

Die Hauptgründe für die Waldbrände liegen im menschlichen Zutun. „In einem gesunden Wald sind Brände durch natürliche Ursachen die Ausnahme“, weiß Lukas Meus. „Gerade am Amazonas sind die Feuer durch Menschen verursacht und werden durch die Abholzung verschlimmert. Sie werden oft zielgerichtet eingesetzt, um Bäume zu entfernen und Platz für landwirtschaftliche Nutzung zu schaffen“, so der Waldexperte. Die wirtschaftliche Ausbeutung des Amazonaswaldes beginnt mit den Goldgräbern, denn die Garimpeiros vertreiben zuerst die Ureinwohner. Dann folgen ihnen die Holzfäller und Viehzüchter und schließlich die Agrarindustrie. Das Land wird besiedelt. Straßen, Landepisten und Häfen gebaut. Und der Wald wird zu Weideland für Rinder und Feldern für den Anbau von Sojabohnen. „Die Abholzungen und Brände sind sowohl für die Menschen vor Ort als auch für die Umwelt ein Wahnsinn“, so Meus, „denn der Amazonaswald gilt als Schlüsselement, um das im Klimavertrag festgelegte 1,5-Grad-Ziel einzuhalten.“ Kurz gesagt: „Verlieren wir den Amazonas-Regenwald, verlieren wir den Kampf gegen den Klima-

wandel, und deshalb ist der Schutz des Waldes so enorm wichtig“, erklärt der Waldexperte.

Politische Verantwortung

Laut WWF liegt die Verantwortung für die zunehmenden Brände neben der Abholzung und der sommerlichen Dürre vor allem in der rücksichtslosen und untätigen Politik Brasiliens. Auch Greenpeace-Experte Meus stimmt hier zu: „Nach Übernahme der Staatsgeschäfte Anfang des Jahres veranlasste der rechtsextreme brasilianische Präsident Bolsonaro mehrere einschneidende innenpolitische Veränderungen, die indirekte Auswirkungen auf das Wohl des Regenwaldes, aber auch der dort lebenden indigenen Bevölkerung haben“, erklärt der Experte. Konkret entmachtete Bolsonaro im Zuge der Übernahme die brasilianische Umweltbehörde IBAMA und setzte Überwachungs-

„Zwischen August 2018 und Juli 2019 wurden fast 10.000 Quadratkilometer Wald zerstört.“

Lukas Meus, Greenpeace

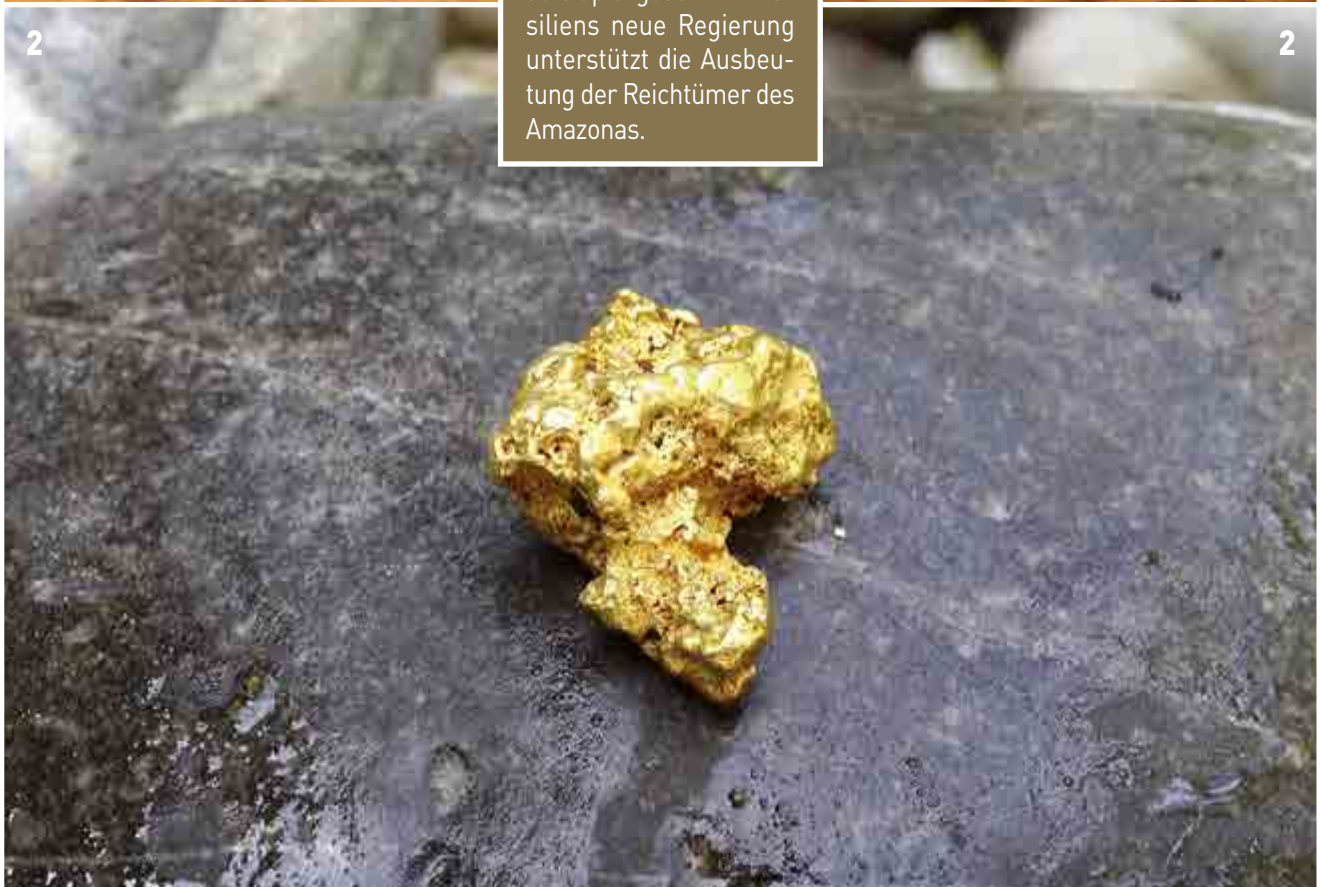
aktionen gegen die Goldsucher aus, die immer öfter auch in Naturschutzgebiete eindringen. Im Juni schrumpfte seine Regierung zudem 60 Waldschutzgebiete zusammen. Umweltaktivisten werden währenddessen von Präsident Bolsonaro als „Öko-Schiiten“ beschimpft, die den Klimawandel nur erfunden hätten. „Nach der Veröffentlichung der Zahlen der brasilianischen Weltraumbehörde hat der brasilianische Umweltminister Ricardo Salles angekündigt, dass es Gespräche geben wird, wie man gegen die Brände vorgehen kann“, weiß Meus. „Wirkliche Maßnahmen wurden aber nicht angekündigt.“

Handelsabkommen im Wanken

Wegen der Brände im Amazonaswald und der Politik Bolsonaros fordern europäische Politiker ein Stopp des im Juni vereinbarten Mercosur-Abkommens. Geplant war der Aufbau der größten Freihandelszone der Welt zwischen der EU und Lateinamerika, mit Brasilien als wichtigstem Teilnehmer. Ganze 20 Jahre dauerten die Verhandlungen, nun steht das Abkommen vor dem Aus. „Österreich hat angekündigt, gegen das Handelsabkommen zu stimmen. Wir müssen aber erst sehen, wie es weitergeht“, erklärt Meus. Alle Parlamentsparteien mit Ausnahme der Neos beschlossen im September im EU-Unterausschuss des Nationalrats ein verbindliches Veto. Ob die Übergangsregierung den Beschluss umsetzen muss, ist allerdings noch offen, denn die Abstimmung wird erst für 2020 erwartet.



1 Die Umwelt und die Gesundheit der ansässigen indigenen Völker werden aufs Spiel gesetzt. 2 Brasiliens neue Regierung unterstützt die Ausbeutung der Reichtümer des Amazonas.





DIE AMEISEN DER SERRA PELADA

In den Achtzigerjahren erlebte ein kleines Dorf in Brasilien einen Goldrausch unvorstellbaren Ausmaßes. Hunderttausende suchten den Reichtum mit einfachsten Mitteln beim Graben in der Erde. Eine Geschichte über die Jagd nach dem Glück.

Von Klement Metschnaski

Es sind Szenen, die einer Western-Schnulze über den kalifornischen Goldrausch entsprungen sein könnten: Verschwitzte, verdreckte Männer graben mit Schaufel und Spitzhacke in der Erde nach Gold. Ohne Maschinen. Ohne weitere Hilfsmittel. Und vor allem: Auf eigene Faust. Doch abgespielt hat sich das nicht vor 170 Jahren in Nordamerika, sondern vor 40 Jahren im Norden Brasiliens.

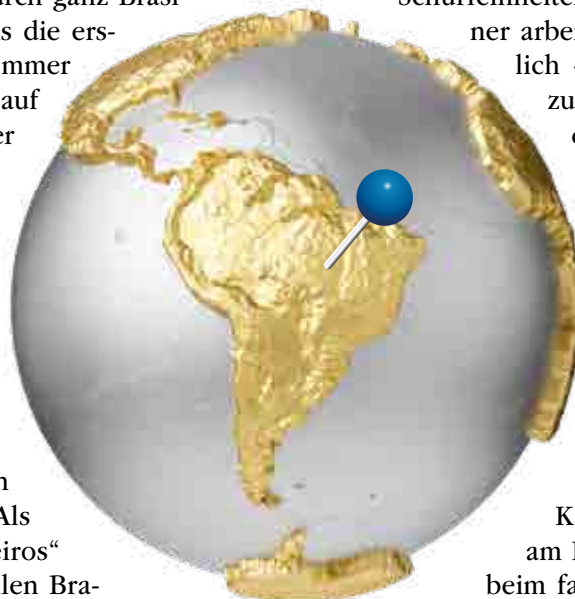
1979 wurde in Serra Pelada – im Bundesstaat Pará mitten im brasilianischen Amazonasgebiet – durch einen Zufall ein Goldklumpen gefunden. Die Nachricht verbreitete sich rasant durch ganz Brasilien. Es dauert nicht lange, bis die ersten Glücksritter auftauchten. Immer mehr Menschen machten sich auf in den kleinen Ort, der nur über eine staubige Landstraße erreichbar war. In kürzester Zeit waren 30.000 Männer vor Ort, um ihr Glück zu (ver-)suchen. Am Höhepunkt des Goldfiebers sollen bis zu 100.000 Arbeiter gleichzeitig nach dem wertvollen Metall geschürft haben. Die Episode gilt als der größte Goldrausch in der Geschichte Südamerikas. Als die Goldschürfer – „Garimpeiros“ genannt – aus allen Landesteilen Bra-

siliens in die karge Gebirgsregion nach Serra Pelada pilgerten, ließen viele von ihnen ihr Hab und Gut zurück. Manche auch ihre Häuser, Familien und bisherigen Arbeitsplätze. Zu groß war die Versuchung, den großen Reichtum zu finden.

200 Meter in die Erde

Der Gold-Abbau folgte strengen Regeln. Es wurde stufenförmig in die Erde gegraben. Die Mine sah aus wie ein umgekehrter Turmbau. Die Fläche wurde aufgeteilt in „catas“. Das waren zwei mal drei Meter große

Schürfeinheiten, in denen jeweils zehn Männer arbeiten durften. Um die – hoffentlich – goldhaltige Erde nach oben zu bringen, wurden einfache, wackelige Holzleitern verwendet. Auf diesen Leitern – im Goldgräberjargon „Adeus Mamãe“, „Lebewohl Mama“, genannt – hievten die Arbeiter dicht gedrängt ihre wertvolle Ware nach oben. Um die schwankenden Leitern zu bezwingen, mussten sie beide Hände freihaben. Also montierten die Goldgräber ihre bis zu 30 Kilogramm schweren Erdsäcke am Rücken. Um das große Gewicht beim fast senkrechten Klettern richtig





zu lagern, trugen sie die Säcke am oberen Rücken, fast am Nacken, und befestigten sie mit einer Schnur rund um die Stirn. Mit dieser körperlich immens belastenden Konstruktion schleppten sich die Garimpeiros bis zu 30 Mal am Tag die Leitern hinauf. Wenn Tausende Männer in einer Erdgrube ständig in Bewegung sind, sieht das aus wie ein überdimensionierter Ameisenhaufen. Aus diesem Grund wurden die Arbeiter auch abschätzig „Formigas“ – Ameisen – genannt. Da der Gold-Abbau nicht organisiert ablief, kämpfte jeder für sich selbst. Ohne moderne Maschinerie arbeiteten sich die Glücksritter nur mit Spaten, Schaufeln und Spitzhacken durch das Erdreich. Anfang der 90er-Jahre, kurz vor dem Ende der Goldschürferei in Serra Pelada, war die Grube um die 200 Meter tief und 30.000 Quadratmeter groß – vergleichbar mit der Fläche von etwas mehr als vier Fußballfeldern. Es war die größte Open-Air-Mine der Welt.

Konfliktpotenzial

Wenn Tausende Männer aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten am selben Ort für ihren Gold-Traum alles aufgeben und ein großes Risiko in Kauf nehmen, herrscht ein gewisses Konfliktpotenzial. Doch um ein totales Chaos zu vermeiden, gab es strenge Regeln an der Grube. Garimpeiros, die gewalttätig wurden, flohen sofort vom Gelände. Um Disputen vorzubeugen,

waren Waffen und Alkohol streng verboten. Auch Frauen hatten keinen Zutritt. Für Ablenkung sorgte die nahegelegene Ortschaft Vila Trinta. Hier konnten sich die Goldschürfer nach einem harten Arbeitstag unterhalten und entspannen. Im örtlichen Kino entwickelte sich der amerikanische Pornofilm „Deep Throat“ zum Dauerbrenner. Vila Trinta wurde zum Vergnügungszentrum, wo die Arbeiter oft ihr hart verdientes Geld sofort wieder loswurden. Möglichkeiten dazu waren vorhanden: Zu Spitzenzeiten gab es 40 Bordelle. Auch Alkohol floss entsprechend in rauen Mengen. Und da in der Mine keine Möglichkeit bestand, Konflikte auszutragen oder sich abzureagieren, wurden diese Dinge eben nach Vila Trinta verlegt. Ein ehemaliger Polizist erinnerte sich, dass jede Nacht sieben oder acht Morde begangen wurden.

Mit dem Staat angelegt

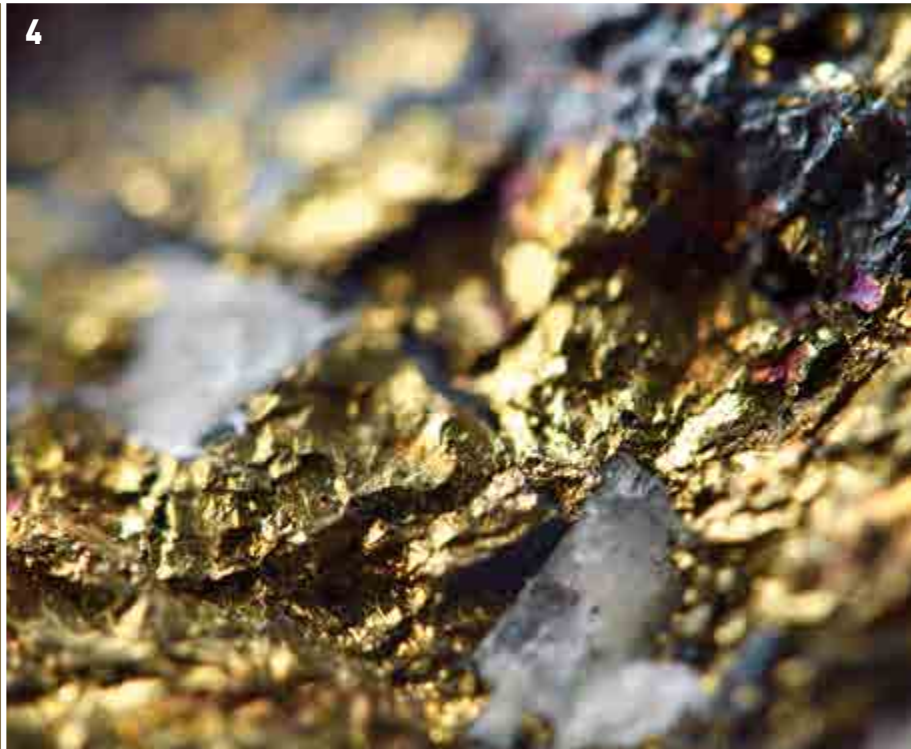
Ende der 80er-Jahre forderten die Goldsucher den brasilianischen Staat heraus. Sie verlangten, dass die staatliche Bergbaufirma „Vale do Rio Doce“ acht Millionen Tonnen Schutt beseitigt und die steilen Böschungen begrünt. „Vale do Rio Doce“ betrieb in der Region die ergiebigste Eisenmine der Welt mit entsprechendem Gerät. Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, blockierten 3.000 Garimpeiros eine für den Eisentransport notwendige, zwei Kilometer lange Eisenbahnbrücke



3

1 Im Norden Brasiliens griff in den 80er-Jahren ein Goldfieber um sich. Es gilt als der größte Goldrausch in der Geschichte Südamerikas. 2 Mit einfachsten Mitteln – Schaufeln, Spitzhacken und Spaten – wurde nach Gold gegraben. 3 Solche Goldklumpen waren das Ziel der Begierde. 4 Das gelbe Metall wurde mühsam aus der Erde gezogen.

4



über den Tocantins-Fluss nahe der Stadt Marabá. Doch sie verkalkulierten sich. Ein Elitebataillon der brasilianischen Militärpolizei wurde geschickt, um den Streik niederzuschlagen. Ausgerüstet mit Maschinenpistolen und Tränengasgranaten rückten sie an und setzten der Demonstration ein blutiges Ende. Genaue Zahlen zu dem Massaker gibt es nicht. Laut Berichten sollen aber über hundert Menschen von der Brücke 70 Meter tief in den Fluss gestürzt sein. Es sollte auch nicht die einzige Konfrontation mit den öffentlichen Institutionen bleiben. Mehrere Male versuchte die staatliche Bergbau-firma, ihre Maschinen nach Serra Pelada zu schaffen. Allerdings nicht, um Schutt wegzubringen, sondern um die Grube selbst auszubeuten und die Goldsucher auszusperren. Diese Versuche konnten die Garimpeiros allerdings mehrere Male erfolgreich abwehren.

Bittere Enttäuschung

Ein Großteil der Goldsucher wurde bitter enttäuscht. Für sie stand am Ende des Abenteuers Elend statt Reichtum. Einige wenige Glückliche wurden zwar fündig, verprassten aber ihren kurzzeitigen Reichtum sofort wieder im Freudenrausch. Die meisten von ihnen kehrten mit leeren Händen zurück in ihre Heimat. So arm wie davor, oder sogar noch ärmer. Die zuvor zurückgelassenen Arbeitsplätze waren längst weg, manchmal auch die Familie. Nur für einige wenige zahlte sich das beharrli-

che Graben nach Gold aus. Eineinhalb Jahre schuftete José Mariano dos Santos auf seiner winzigen „cata“. Die nicht nur als Arbeitsplatz, sondern auch für Essenspausen und das Verrichten der Notdurft herhalten musste. Doch eines Tages passierte es: dos Santos fand einen 13 Kilogramm schweren Goldklumpen. Aber das Glück währte nicht lange. Der Reichtum stieg dos Santos zu Kopf. Mit Privatflügen, Alkohol und Frauen brachte er innerhalb von ein paar Jahren sein Vermögen durch. Vielen seiner erfolgreichen Kollegen ging es ähnlich. Nur wenige konnten mit ihren Glücksfunden umgehen. José Raimundo da Silva zum Beispiel. Er baute auf einer Fläche von nur vier Quadratmetern zwei Tonnen Gold ab. Heute lebt da Silva noch von seinen Erträgen: Ihm gehört ein Hotel in der Großstadt Marabá.

Aus der Traum

Lange Regenperioden und eindringendes Grundwasser sorgten Anfang der 90er-Jahre dafür, dass sich die Grube mit Wasser füllte. Der Traum war aus. Einige der Glücksritter zogen weiter in den Amazonas-Dschungel, wo noch immer illegaler Goldabbau betrieben wird. Heute erinnert in Serra Pelada kaum mehr etwas an den größten Goldrausch Lateinamerikas. Anstelle von tausenden Goldgräbern, die in einem 200 Meter tiefen Loch wühlen, befindet sich hier jetzt ein kleiner, unspektakulärer Tümpel.





GOLDSUCHE IN ÖSTERREICH

Eine Tonne Gold und noch mehr holte man pro Jahr aus den Alpen. Das ist nun hunderte Jahre her. Heute befällt das Goldfieber Hobby-Sucher, die Flitter und Mini-Nuggets aus Bächen und Flüssen waschen. Der hohe Goldpreis könnte jedoch die kommerzielle Förderung wieder interessant machen.

Von Alexander Haide



TVB Florian Bechtm

Was für ein Rekordfund! Im Frühjahr 2018 wusch ein Drei-Mann-Team in fünf Tagen 7,56 Gramm Goldflitter aus einem Bach – das ist der mengenmäßig bedeutendste (und bekannt gewordene) Erfolg seit vielen Jahren. Das war nicht immer so: Noch vor 150 Jahren holten Knappen in nur einer Saison mehr als 15 Kilo des wertvollen Metalls aus den knapp dreitausend Meter hoch gelegenen Stollen des Sonnblickmassivs. Bereits vor viertausend Jahren soll zum ersten Mal Tauerngold gefördert worden sein. Vor etwa dreißig Millionen Jahren hat es sich beim Entstehen der Goldberggruppe gebildet. Verbrüht ist, dass die alten Römer gierig nach dem Schatz der Alpen waren. Um die Zeitenwende hält der Philosoph, Geograf und Historiker Strabon von Amaseia fest: „Polybius (ein römischer Schriftsteller, Anm.) berichtet, dass zu seiner Zeit nördlich von Aquileia in den norischen Alpen der Boden so ergiebig an Gold war, dass man kaum zwei Fuß tief graben musste, um auf gediegenes Gold zu stoßen. (...) Das Gold fand sich teils gediegen in Wolfsbohnengröße vor.“ Damit lässt sich der erste Goldrausch der Geschichte auf ca. 130 v. Chr. datieren. Wo sich die antiken Schürfgebiete genau befanden, lässt sich nur vermuten: Sie könnten im heutigen Kärnten, im Gebiet von Klienung oder im oberen Mölltal, gelegen haben. Der Fund einer römischen Gussform für Goldbarren auf dem Magdalensberg untermauert die historische Quelle. Beschriftet mit dem Namen Kaiser Caligulas und dem Herkunftsvermerk „Ex Noric(is Avrariis)“, lässt sich der Model aus Marmor genau zuordnen.

Dunkle Jahrhunderte folgten, die Stollen zu den goldführenden Quarzadern blieben verlassen. Erst ab dem zwölften Jahrhundert wird nachweislich Gold wieder in großem Stil abgebaut und zu Münzen geprägt. Es ging steil bergauf mit dem Tauerngold. Geschätzte fünfzig Kilogramm holten wagemutige Knappen aus dem Gestein. Bereits Mitte des 16. Jahrhunderts zählte man mehr als fünfeneinhalb Kilometer Stollen. Bis in eine Höhe von dreitausend Metern stiegen die Bergmänner in die Alpen und verbrachten Wochen in ihren kargen Hütten oberhalb der Baumgrenze. Einhundert Jahre später hatte sich die Förderung des Tauerngoldes zu einem veritablen Wirtschafts-



zweig gemausert. So sollen in Rauris und Gastein, zwei damals wichtigen Lagerstätten, in dreißig Betrieben mehr als 2.000 Knappen geschuftet haben. Überliefert ist ein jährliches Ergebnis von mehr als fünf Tonnen. Billiges Gold aus der Neuen Welt, die Vertreibung von Protestanten, die Ausbreitung vieler Alpengletscher und ausgebeutete Stollen führten langsam zum Niedergang.

Goldfieber am Sonnblick

Ignaz Rojacher, genannt der „Letzte Knappe am Goldberg“, der eigentlich Pächter und später Eigentümer des Sonnblick-Bergwerks war, holte mit einer relativ kleinen Mannschaft von drei Dutzend Arbeitern in den Jahren 1876 und 1877 noch einmal erstaunliche Mengen an Edelmetall aus dem Fels. Mehr als 15 Kilogramm Gold und 38 Kilo Silber förderte der als „Kolm Naz“ bekannte gebürtige Rauriser zu Tage – und errichtete später, 1886, am Gipfel des Hohen Sonnblicks die erste Wetterstation mit Telefonverbindung (!) zur Zentralanstalt. Nur fünf Jahre danach starb Rojacher unerwartet. Seiner Schwester Maria soll er eine geheime Karte mit den besten Goldgängen des Reviers hinterlassen haben. Bei der Suche nach dem vermeintlichen Reichtum verschwand die Frau kurze Zeit später unter mysteriösen Umständen am Berg. Ihre Leiche wurde nie gefunden, ebenso die Schatzkarte. Noch heute, so erzählt man sich im Rauriser Tal, soll es Menschen geben, die der Legende Glauben schenken. Und die das auf der verschwundenen Gold-Karte des Ignaz Rojacher verzeichnete Gebiet in der Gegend von Kolm Saigurn, einer Ansammlung kleiner Häuser direkt unter dem Sonnblickgipfel, vermuten. Jene, die dem modernen Goldrausch verfallen, sind heute Touristen und ihr Nachwuchs, die an einem der Goldwaschplätze im Gebiet der Sonnblickgruppe nach dem kostbaren Metall suchen. Abseits der touristischen Bespaßung gibt es kleine, verschworene Grüppchen und sonderbare Einzelgänger, die sich regelmäßig auf die Suche nach dem magischen Metall machen.

Die Glücksritter von heute

Einer von ihnen ist Christian Wolf. Der 54-jährige Medizinlogistiker ist seit den 1980er-Jahren vom Goldfieber befallen. „Damals habe ich etwas über die Goldsuch-Weltmeisterschaft in Heiligenblut im Fernsehen gesehen“, erinnert er sich. „Später bin ich selbst dorthin gefahren, habe mir das angeschaut und bin hängenge-

lieben.“ Was als gelegentliches Hobby im Urlaub begann, wurde zeitintensiver, als Wolf das Goldwaschen als Wettkampfsport entdeckte und später den Verein „Die Waschbären“ gründete. Die Motivation des Niederösterreichers: „Es macht Spaß, wenn man bei Sonnenschein in der Natur Kubikmeter an Erde durchwäscht.“ Ähnlich erging es Heimo Urban aus Graz, den die Jagd seit 25 Jahren nicht mehr loslässt. „Früher habe ich Mineralien gesammelt“, erzählt er. Das Goldsuchen hat er zufällig für sich entdeckt: „Mitte der 1990er-Jahre waren wir an der Mur Mineralien suchen. Gefunden haben wir nichts. Ich hatte schon früher gehört, dass es Goldfunde in der Mur gab, und hatte zufällig meine Schüssel dabei. Und ich wurde sofort fündig. Ich kann mich erinnern, dass das auf einer Kraftwerksbaustelle in der Gegend von Graz war. Solange es diese Baustelle gab, sind wir immer wieder hingefahren und haben gewaschen. Mit ein paar Freunden fanden wir eine größere Menge. Das war ebenfalls auf einer Baustelle bei einer Staustufe. Da waren größere Stücke dabei, Flitter, bis zu einem Zentimeter groß. Also schon ein richtiges Nugget. Ein Freund von mir hat in Kärnten auch derartige Stücke gefunden.

„Stücke von fünf Millimeter bis zu einem Zentimeter gibt es öfter.“

Heimo Urban, Goldsucher

Flitter in der Größe von fünf, sechs Millimetern findet man immer wieder. Die Frage ist nur, wie oft man geht.“ In letzter Zeit häufen sich Urbans Ausflüge ins Grüne. „Seit ich in Pension bin, gehe ich öfter“, freut er sich. „Das hängt aber auch vom Wetter und vom Wasserstand ab. Normalerweise bin ich einmal im Monat unterwegs, im Sommer natürlich öfter. Wir gehen auch im

Winter, wir sind nicht kälteempfindlich. Voriges Jahr haben wir in Kärnten, an der Drau, an einem wunderschönen, sonnigen Wintertag bei minus 14 Grad gewaschen. Man muss ja nicht die ganze Zeit bis zum Ellenbogen im Wasser stehen.“ So hoch der Adrenalin-Kick auch sein mag, die Chancen auf einen Schatz sind „hier zu Flusse“ gering. „Die großen Zeiten vom Tauerngold sind natürlich vorbei. In den großen Flüssen in Oberösterreich und der Steiermark findet man mehr. Man könnte sogar in der Donau in Wien Goldwaschen, das geht hinunter bis Ungarn“, ergänzt Wolf. „Da sind aber die Stücke relativ klein. Je näher ich an die Lagerstätte herankomme, umso größer wird das Gold.“

Mini-Nuggets und Flitter

Das Höchste der Gefühle sind jedoch Mini-Nuggets und Goldflitter. „Riesennuggets findet man bei uns nicht“, weiß Wolf. Das bestätigt Urban, der in seiner Kar-



1



3

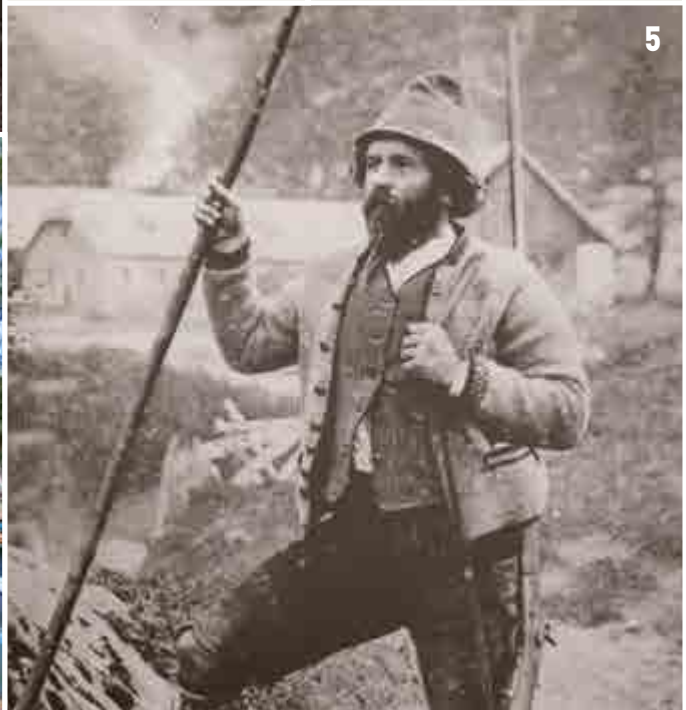
1 „Aufzug“ zum Transport von Schürfmateri-
al im Jahr 1886. **2** Christian Wolf
in Aktion beim Goldwasch-
Wettbewerb. **3** 200 Gramm Gold
konnte Heimo Urban in 25 Jahren
finden. **4** Die Ruinen der Gold-
gräber am Weg auf den Hohen
Sonnblick. **5** Ignaz Rojacher hol-
te 1877 noch 15 Kilo Gold aus dem
Fels.



4



2



5

privat, Heimo Urban, TVB Rauris/Florian Bachmeier, Christian Wolf





Moderne Goldsucher: In den Tälern der Hohen Tauern lässt sich auch heute noch Gold finden. Die Mengen sind allerdings gering.

riere bereits an die zwei Deka zusammentragen konnte. „Wenn man mit einfachen Mitteln goldsuchen geht, darf man sich nicht viel erwarten. Wenn wir nach einem Tag 0,2 Gramm haben, ist das zwar nicht viel, aber der Spaßfaktor macht es aus. Recht viel gefunden haben wir in Bosnien“, plaudert er aus der Schule. Auch in der Heimat gibt es etwas zu holen. Wolf: „Wenn man eine gute Stelle hat, kommt schon das eine oder andere Gramm zusammen. Da vergehen aber viele Stunden. Dass man bei uns in Österreich oder irgendwo sonst in Zentraleuropa davon leben könnte, ist kaum möglich. Da müsste man schon mit großer Gerätschaft anrücken.“

Der Einsatz von Maschinen ist im öffentlichen Raum ohne Genehmigung tabu. Wer mit Schaufel und Goldwaschpfanne anrückt, ist auf der sicheren Seite. „Das ist kein Problem, da die meisten Gewässer in Österreich Bundesgewässer sind“, weiß Urban. „Ich habe mich vor Jahren bei der Bergbaubehörde erkundigt. Solange man mit normalem Gerät herumgräbt, also einem Kübel, einer Waschschüssel und einer Schaufel, ist es kein Problem. Mit Maschinen ist es problematisch, da geht es um den Umweltschutz.“ Wo genau die österreichischen Goldsucher unterwegs sind, bleibt ihr Geheimnis. „Es gibt Plätze, die viele kennen. Und es gibt Orte, an denen prospektiert wird“, gibt sich Wolf kryptisch. „Zwar wird die Region verraten, es werden Fotos gemacht und hergezeigt. Die genauen Fundorte bleiben aber unter Verschluss. Damit verhindert man das Raubrittertum.“ Die Mur, der Inn, die Salzach oder die Donau –

die goldführenden Gewässer sind bekannt. „Es gibt auch kleine Flüsse in Oberösterreich, in denen bereits Gold gefunden wurde. Solche Plätze sind weit abseits, zum Teil auf Privatgrundstücken“, verrät er. Urban ergänzt: „Es hängt davon ab, ob es eiszeitliche Schotterablagerungen gibt. Dort ist die Wahrscheinlichkeit, dass es Gold gibt, relativ hoch.“ Selbst an den schrägsten Locations können Überraschungen warten. In der Donau bei Wien wurden Goldwäscher mit mäßigem Erfolg fündig. Urban schildert aus eigener Erfahrung: „Wir hatten mitten in Graz eine wunderschöne Stelle, da sind hunderte Spaziergänger vorbeigekommen. Viele Zuschauer waren sehr verwundert über das, was wir da machen. Aber dann haben sie bei uns den einen oder anderen Flitter gesehen. Gold ist irgendwie magisch. Jeder erkennt es sofort am Glanz und an der Farbe. Heute geht das Goldwaschen dort nicht mehr, es ist jetzt ein Vogelschutzgebiet. Aber es funktioniert grundsätzlich sogar mitten in einer Stadt. Persönlich schätze ich aber die Ruhe der Natur.“

Touristennepp Goldwaschen

Deshalb haben die beiden Gold-Digger für touristische Goldwaschplätze in den Alpen nur ein müdes Lächeln übrig. „Das hat eher Unterhaltungswert“, meint Wolf. „Viele Touristen machen das auch richtig, verlieren das Gold aber gleich wieder. Man möchte es rasch finden, schnell waschen, doch dann schwemmen sie es mit Wasser wieder aus der Pfanne heraus.“ Heimo Urban kennt viele der Waschplatz-Betreiber und ist sicher, dass auf keinem Touristen-Waschplatz natürliches Gold in genügender Menge vorkommt: „Ich kenne Goldwaschplätze, wo sie nicht einmal echtes Gold hineintun, sondern Pyrit-Splitter, und das den Leuten als Gold verhökern. Das ist nicht okay. Die meisten geben Goldflitter hinein, und der wird gefunden. In Rauris verwenden sie übrigens echtes Gold aus den Tauern.“

Aufgrund steigender Goldpreise haben internationale Unternehmen die Vorkommen in den Alpen wieder ins Visier genommen. Auch wenn bloß acht bis zehn Gramm Gold aus einer Tonne Gestein gewonnen werden können, scheint die Rentabilität in Reichweite zu sein. 1984 begannen erste Versuche, die Stollen im Rauriser Tal wiederzubeleben; im Nassfeld wurde zur selben Zeit die Planung einer Erzaufbereitungsanlage begonnen und sofort wieder gestoppt. Es wäre extrem toxisches Zyanid zum Einsatz gekommen. Zuletzt führte eine Firma namens Noricum Gold AT im Jahr 2011 Probebohrungen in Salzburg durch. Allem Potenzial zum Trotz – noch ist der Preis für eine neue Goldfieber-Epidemie zu gering.

„SIE KÖNNEN UNS GERNE IHR PRIVAT GESCHÜRFTES GOLD BRINGEN“

Christian Brenner im Interview über Goldankauf und Herkunftsnachweis.

Wir nehmen derzeit kein ‚Minengold‘ ohne gesicherten Herkunftsnachweis an“, erklären Christian Brenner, philoro-Geschäftsführer in der Schweiz, und sein Experte für Goldankauf, Stefan Klausner. Das hat in erster Linie ethische Gründe, denn das Unternehmen will vermeiden, dass Material aus Konfliktregionen eingekauft wird, dessen Herkunft ungeklärt ist. Die technische Verarbeitung wäre kein Problem. „Durchläuft ein Kunde unseren KYC-Prozess und erbringt die erforderlichen Dokumentationen und Herkunftsnachweise, können wir ‚Minengold‘ über philoro M&R ankaufen.“ Wie viel man für geschürftes oder gewaschenes Material bekommt, wird individuell ausverhandelt, denn der Arbeitsaufwand, um daraus reines Gold zu gewinnen, ist je nach physischer Beschaffenheit und Reinheit unterschiedlich.

Wenn ein privater Hobby-Goldsucher nachweisen kann, dass er selbst geschürft oder gewaschen hat, kann er sein Edelmetall bei Ihnen zu Geld machen?

Christian Brenner: Gerne können Sie Ihr privat geschürftes oder gewaschenes Gold an philoro verkaufen.

Wie häufig kommt das vor?

Brenner: Dies ist im Vergleich zu unserer stetig steigenden Kundenfrequenz nur ein sehr kleiner Teil und derzeit eher eine Seltenheit. Private Goldsuche im Einzugsgebiet unserer Filialen in Mitteleuropa ist sicherlich ein spannender Zeitvertreiber für einzelne Individualisten, jedoch kein Massenphänomen. In der Regel handelt es sich um Kleinmengen, die über Monate oder sogar Jahre angesammelt werden. Bedingt durch die im geografischen Umfeld vorhandenen Lagerstätten, haben wir es meiner Erfahrung nach vorrangig mit Waschgold zu tun.

Wie überprüfen Sie den Ursprung des Goldes?

Brenner: Im Zuge des Ankaufprozesses sind die Mitarbeiter angehalten nachzufragen, aus welchem Gebiet das geschürfte Gold kommt. Wir möchten auch bei den



Bei Christian Brenner von philoro Schweiz können Goldsucher ihre Funde verkaufen.

zumeist kleinen Mengen, die abgeliefert werden, sicher sein, dass die Herkunft des Goldes einwandfrei ist und es nicht aus Konfliktregionen anderer Kontinente stammt. Kein Goldschürfer wird uns natürlich seine Fundstellen auf einer Karte einzeichnen, da diese immer ein Geheimnis sind. Er kann in der Regel aber die Region oder das Gewässer seiner Funde benennen und etwas darüber erzählen. Sollten im Ankaufprozess unsererseits begründete Zweifel an einer einwandfreien Herkunft bestehen, würden wir einen Ankauf ablehnen.

Wie viel bekommt man derzeit für ein Gramm Waschgold?

Brenner: Wie bei allen unseren anderen Produkten aus Gold orientiert sich der Ankaufspreis von Waschgold am börsennotierten Goldpreis. Wie bei Alt- und Bruchgold muss man auch hier Kosten für die Weiterverarbeitung einkalkulieren. Ein guter Indikator für den aktuellen Grammpreis für Waschgold ist unser Edelmetallrechner auf der philoro-Homepage. Je nach Reinheit ergibt sich momentan ein Grammpreis zwischen 32 und 37 Euro.

Muss das Rohmaterial vor dem Verkauf gereinigt oder eingeschmolzen werden?

Brenner: Nein, philoro hat die Kompetenz, alle notwendigen Prozessschritte von der Schmelze bis zur Analyse, also der Bestimmung des Feingehaltes, intern abwickeln zu können. Unsere Kunden können uns also ihr Gold so bringen, wie sie es geschürft haben. Je homogener und reiner das eingebrachte Schürfgut jedoch ist, desto leichter lässt es sich weiterverarbeiten. Das spart Zeit und Kosten und wirkt sich somit auch positiv auf das finanzielle Endergebnis aus. Manche Kunden, die als Hobby schürfen, schmelzen ihr Gold selbst und bringen uns sogenannte Vorschmelzbarren zur Analyse. In diesem Fall können wir nach Bestimmung des tatsächlichen Feingehaltes sofort Geld ausbezahlen.





Bessere
Antworten
Wie
Alles
Geht.

Die KontoBox
mit Depot eröffnen:

**Ein Stück
höher
hinaus
kommen.**

Jetzt
Fondsanteil
geschenkt

Aktion gültig bis 31.12.2019 bei Eröffnung einer neuen KontoBox Small, Medium, Large, XLarge (in der Version Gehalts-, Pensions- oder Geschäftskonto) und eines Wertpapierdepots. Investmentfonds weisen je nach ihrer produktspezifischen Ausgestaltung ein unterschiedlich hohes Anlagerisiko auf. Alle Informationen betreffend Risiken und Kosten erhalten Sie bei Ihrem Finanz-Experten. Weitere Informationen entnehmen Sie dem Prospekt in deutscher Sprache, der kostenlos bei der Verwaltungsgesellschaft Amundi Austria GmbH, der BAWAG P.S.K. bzw. deren Filialen, sowie unter www.amundi.at zur Verfügung steht. Hierbei handelt es sich um ein Paket mehrerer gebündelter Produkte. Alle Informationen über die Ausgestaltung inkl. Risiken und Kosten erhalten Sie im Zuge ihres Gesprächs mit Ihrem BAWAG P.S.K. Finanz-Experten.

Mit Freude teilhaben können.

Viele starke Unternehmen verdanken ihren Aufstieg ihren Kunden. Doch was springt letztendlich für Sie dabei heraus?

Wir haben da Bessere Antworten Wie Alles Geht: Ihre neue KontoBox mit Depot bietet Ihnen die Möglichkeit, ein Stück höher hinaus zu kommen. Denn mit Ihrem geschenkten Anteil an einem KONZEPT:ERTRAG Fonds unseres Partners Amundi partizipieren Sie an einer Veranlagung in Fondsanteilen, die in internationale Unternehmen investiert sind.

Alles beginnt mit dem passenden Konto.

Small, Medium, Large oder XLarge – Welche KontoBox erfüllt am besten Ihre persönlichen Anforderungen? In Ihrer Filiale können Sie sich umfassend beraten lassen und das passende Gehalts-, Pensions- oder Geschäftskonto eröffnen.

Wir schenken Ihnen zu Ihrer KontoBox einen Anteil des Fonds **KONZEPT:ERTRAG ausgewogen** im Gegenwert von **ca. 100 Euro** (abhängig vom aktuellen Kurswert).

Der einfache Weg zu Ihren Fonds.

Der Einstieg in die Wertpapier Welt beginnt mit der Eröffnung eines Wertpapierdepots, das mit der Schenkung des Fondsanteils verbunden ist. Ihr entsprechender Fondsanteil wird automatisch dem Depot nach erfolgtem persönlichen Gespräch mit einem unserer qualifizierten Wertpapierbetreuer nach Ablauf des Aktionszeitraumes gutgeschrieben.

Geht da noch mehr?

Das ist noch nicht alles: Damit Sie in Ruhe die neue Welt der Veranlagung entdecken können, **schenken wir Ihnen auch noch die Depotgebühren bis 31.12.2020 dazu!**

Sie sparen sich so ca. 34 Euro zusätzlich!



TÄGLICH AUF „SENDUNG“

Er manipuliert mit seinem Team täglich bis zu 150 Sendungen. Als Logistikchef ist Thomas Hersch für den Versand bei philoro verantwortlich. In seiner Freizeit schupft er Gewichte. Oder gibt auf dem Motorrad Gas.

Von Wolfgang Ilkerl



1 Genaue Buchführung zählt zu den Standardbeschäftigungen von Thomas Hersch. **2** Am Computer wird jeder Vorgang vermerkt. **3** Hersch ist auch der penible Hüter der Schließfächer.



Meine Aufgabe ist der Warenverkehr. Rein und raus. Übernehmen. Kontrollieren. Die Produkte müssen in den Besitz der Firma philoro eingebucht werden. Dann die Weiterverrechnung und die Lieferscheine. Die Ware kommt am Ende zu den Kunden oder an die jeweiligen Kassen unserer Filialen“, erklärt Thomas Hersch seinen Tätigkeitsbereich. Kurz: Verrechnen. Verpacken. Verschicken. Jeden Tag. Fröhlich morgens aufstehen und hellwach sein.

„Den Kaffee gönne ich mir in der Firma.“ Es stört ihn nicht die Bohne, wenn seine Leute nicht auf die Minute pünktlich sind. Sekundär. Gleitzeit,

da geht es nicht nach der Uhr: „Ich sag immer, es ist wichtiger, seine Arbeit zu erledigen, als am Arbeitsplatz zu sein.“

Seine Worte sind bare Münze

Seit vier Jahren ist der „Her(r)scher der Logistik“ im Unternehmen tätig. „Verschickt werden größtenteils Edelmetalle. Anlageprodukte, bestehend aus zwei Gruppen: Barren und Münzen.“ Seine Worte sind bare Münze. Mit 24 Jahren Branchenerfahrung weiß Hersch genau, wovon er spricht. Alles hat Hand und Fuß. Jeder Griff sitzt. Wenn der 55-Jährige fingerfertig die „Philharmoniker

„Wir arbeiten nach dem Vier-Augen-Prinzip. Einer passt auf den anderen auf.“



einsackelt“, ist das wie Musik in seinen Ohren. Sein „Orchester“, das er dirigiert, besteht lediglich aus zwei Mitarbeitern. Das Trio fertigt täglich bis zu 150 Sendungen ab.

Durchblick behalten

Bei philoro ist die „Kohle“ jedenfalls sicher, wie Hersch versichert. Das Wort „Schwund“ im Sprachschatz beziehungsweise im Warenlager kennt der gebürtige Waldviertler nicht. Nur ganz selten befindet sich die Logistik auf dem Holzweg. „Die Lagerkontrolle findet einmal in der Woche statt. Da gibt es keinen Schwund“, so der honorige Hersch. Fehler sind Mangelware. „Ein einziges Mal ist heuer etwas passiert. Wir haben uns mit fünf Silbermünzen vertan. Es war nicht die Menge falsch, sondern das Produkt. Das hat mich maßlos geärgert“, gibt Hersch zu.

Was regt Sie persönlich auf? „Wenn das Schicksal zuschlägt.“ Was ist für Sie Schicksal? „Rapid hat diese Saison drei Mal gegen Salzburg gespielt und dreimal in letzter Sekunde mit dem Schlusspfiff den entscheidenden Treffer zur Niederlage kassiert“, gibt der Fußball-Fan ein Beispiel dafür, wann es nicht rund läuft. Der gelernte Glasveredler hat den Durchblick: „Wir arbeiten nach dem Vier-Augen-Prinzip. Einer passt auf den anderen auf. Genauigkeit ist eine Notwendigkeit.“

Die Hochs und Tiefs des Jobs

Genau genommen rasselt das „philoro-Portfolio“ jeden Tag in den Keller. Dort befindet sich nämlich der Safe. „Die Lagerbewegungen sind vom jeweiligen Edelmetallpreis abhängig. Eben ob es rauf oder runter geht“, erklärt Hersch die Hochs und Tiefs seines Jobs. Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck heißen die rotweißroten Standbeine.

Fuß gefasst hat philoro auch in Deutschland mit Berlin, Bremen, Freiburg und Leipzig. Nach Wittenbach (Schweiz) und Eschen (Liechtenstein) wurde der Schritt ebenfalls schon gewagt. Fast jeder Wochentag hat seine Bedeutung. „Samstag, Sonntag machen sich die Kun-

den schlau. Am Montag wird alles reserviert. Dienstag gehen wir auf Sendung. Zum Wochenende hin wird's weniger.“ Irgendwie logisch, für den Logistiker...

Organisations-Talent

Das Organisieren war stets Herschs Ding. Seine Liebe dazu hat er beim niederösterreichischen Unterklasse-Fußballverein SV Weitra entdeckt. Als Spieler im Mittelfeld war er „der klassische Sechser“, wie er sagt – als Organisator Spitze. „Es hat mich immer schon interessiert und ich war darin, glaub ich, nicht schlecht. Beim Klub hab ich mich um die typischen Vereinsfeste gekümmert. Ich bin dann drauf gekommen, dass ich das auch beruflich machen könnte. Dann landest du irgendwo und siehst, hey, es funktioniert.“

Spannend statt schwierig

Schwierige Aufgaben gibt es für Hersch nicht: „Sagen wir nicht schwierig, sondern spannend.“ So nimmt er jede Herausforderung an. Okay, was ist das komplizierteste an Ihrer Tätigkeit? „Einen neuen Ablauf zu kreieren, der soweit wie möglich automatisiert läuft. Wo jeder relativ einfach weiß, was er zu tun hat. Und dass am Ende alles klappt.“

*„Samstag,
Sonntag machen
sich die Kunden
schlau. Montag
wird alles reserviert.
Dienstag gehen wir
auf Sendung.“*

Von schupfen bis schmeißen

Hersch Herangehensweise hat von A bis Z System: „Zuerst überlege ich mir das Ganze ablauftechnisch und gehe es im Kopf durch. Dann spreche ich mit Kollegen, um einen zweiten Blickwinkel kennenzulernen. Dann heißt es programmieren, hauptsächlich sind es ja EDV-unterstützte Ideen. Und dann hofft man halt, dass es so funktioniert, wie man es sich am Anfang überlegt hat. Ich denke es haut hin, so wie wir das machen.“ Wenn das System gespeichert ist und der Computer mit allen Daten gefüttert wurde, kommt Bewegung in die ganze Angelegenheit: „In weiterer Folge geht es physisch zur Sache. Dafür bedarf es viel Erfahrung. Man muss das Zeug ja schließlich kennen, was man befördert“, berichtet Hersch von den alltäglichen Mechanismen. Stichwort Physis. In seinem Job den Laden zu schmeißen und

die Pakete zu schupfen, ist dem Logistikchef zu wenig. Das Fitnessstudio steht daher an der Tagesordnung. „Ich gehe regelmäßig, fünf Mal in der Woche. Hantelschupfen, wie andere Leute sagen. Damit halte ich mich fit, und es macht mir Spaß. Das ist das Wichtigste. Da geht es nicht darum, einen neuen Rekord im Gewichtheben aufzustellen.“

Längste PS-Reise

Mit „Gleich-Gesinnten“ frönt Hersch seinem zweiten Hobby: Schweren Maschinen. Er ist der (BE)Her(r)schER einer Kawasaki 850. Als Zweitgefahrter zur großen Chopper nennt er noch eine kleine Enduro sein Eigen. Nicht nur im Dienst kommt Hersch auf Touren und gibt ordentlich Gas. In seiner Heimat, dem Waldviertel, setzt er sich am Wochenende dem Fahrtwind aus. „Hersch on tour“ heißt es im Urlaub. Da heckt der „Tausendsassa-Organisierer“ keine halben Sachen aus, sondern ganze Motorradausflüge. Weit weg und kilometerlang. „Meine längste PS-Reise dauerte 12 Tage. Schweiz, Österreich, Südtirol, Osttirol, Salzburg und über Slowenien nach Hause“, schildert der Gute die Route. „Tagesetappen zwischen 300 und 400 Kilometer, allerdings auf gemütlich. An und für sich ist die Strecke zwar bestimmt – mit dieser Grenze oder jenem Pass – was ich aber nicht will, sind fix geplante Nächtigungen. Umso mehr ich sehe, desto lieber ist es mir.“ In diesem Punkt lässt er sich treiben...

Hoch hinaus im Winter

Im Winter treibt es ihn auf die Berge. Da sitzt er nicht auf dem Motorrad, sondern steht auf Skiern. „Zum Beispiel eine Woche Kitzbühel.“ Von der Kälte kann Herr Hersch gar nicht genug bekommen. „Ich genieße es, zu Wandern oder allein im Wald spazieren zu gehen. Am liebsten bei minus 15 Grad!“ Geschichten, einen Sohn mit 21 Jahren, keine Haustiere, wird es ihm warm ums Herz, wenn er über seine Schwester spricht. „Wir haben einen engen Kontakt. Sie hat Hunde, da sind wir oft gemeinsam im Freien unterwegs und plaudern.“

Sturheit mit Konsequenz

Apropos reden. Als „offene Plaudertasche“ fühlt er sich nicht. Lieber agiert der engagierte Arbeiter im

Hintergrund. „Ich stehe nicht gerne in der Öffentlichkeit. Menschenansammlungen muss ich nicht haben. Deswegen ist mir die Tätigkeit in der Logistik recht. Nicht an der Kassa stehen und ohne Kundenkontakt. Ich bin nicht der, der Produkte oder die Firma präsentiert. Ich schaue lieber, dass alles in Ordnung ist und die Leute ihre Pakete bekommen.“ Gesagt, getan. Eines wäre noch erwähnenswert. „Die einen sagen, es ist eine Schwäche. Ich sage, es ist meine Stärke.“ Die Rede ist von der Sturheit des Herrn Hersch. „Ich bin Stier im Sternzeichen. Wenn ich mir etwas einbilde, dann will ich das machen. Egal ob ein sportlicher Erfolg oder sonst was. Im Negativen ist es Sturheit, im Positiven Konsequenz.“ In letzter Konsequenz, Hand aufs

Herz, Herr Hersch: Sind Sie ein strenger Chef?

Fast berechenbare Antwort des Logistikers: „Ich fühle mich nicht als Chef.“ Unter dem Strich: Hauptsache das Resultat und die Ergebnisse im Lager stimmen...



THE GOLDEN TOUCH

Der „Midas-Effekt“ – Mythos oder Wahrheit? Laut psychologischen Studien sollen sich Menschen großzügiger verhalten, wenn sie vorher berührt werden. Selbst in Lokalen sollen die Gäste dann mehr Trinkgeld geben. Man spricht vom Midas-Effekt.

Von Tanja Holz

Berühren Kellner oder Kellnerinnen Restaurantbesucher, bekommen sie mehr Trinkgeld, so die These. Dafür verantwortlich sollen die sogenannten C-taktilen Fasern der Haut sein – auch „Kuschelnerven“ genannt. Diese nehmen angenehme Berührungen wahr und leiten sie an die emotionalen Zentren im Gehirn weiter. Benannt wurde das Phänomen nach der Sage vom gierigen König Midas, der alles, was er anfasste, in Gold verwandelte. „Bis jetzt waren die meisten Studien, die den Midas-Effekt gezeigt haben, Fallstudien“, sagt Lisa Anna Rosenberger, Psychologin an der Uni Wien. Im Gegensatz zu Laborversuchen wurde das Phänomen also hauptsächlich im echten Leben beobachtet. Rosenberger führte nun Laborversuche zu den CT-Nerven durch und kam zu einem erstaunlichen Ergebnis. „Wir dachten, dass die CT-Fasern für die psychologische Interpretation der Berührung verantwortlich sind und uns vielleicht mehr darüber sagen können, warum wir großzügiger werden, wenn wir berührt werden“, erklärt die Psychologin. Der Midas-Effekt konnte jedoch wider Erwarten nicht bestätigt werden.

Der Versuch von Rosenberger funktionierte folgendermaßen: Die Teilnehmer wurden auf zwei verschiedene Arten berührt. Danach wurde ihre Großzügigkeit durch ein Spiel bemessen. Um die CT-Fasern zu aktivieren, strichen die Versuchsleiter zuerst mit einem Pinsel über die Unterarme. Zum Vergleich wurden die Teilnehmer

dann neutral berührt, indem die Leiter ihnen mit dem Pinsel über den Unterarm tupften. Das Ergebnis: Egal wie die Teilnehmer berührt wurden, verhielten sie sich gleichermaßen großzügig. „Unsere Berührung hat eigentlich überhaupt keinen Unterschied gemacht“, fasst Rosenberger das Ergebnis zusammen.

Weshalb die Studie zu diesem Urteil kam, kann nur vermutet werden. Laut Rosenberger sei der Kontext ausschlaggebend, in dem die Berührungen stattfinden. Da sich dies in ihrem Versuch in einem sterilen Setting abspielte, konnte der Effekt anscheinend trotz Stimulation der CT-Fasern nicht ausgelöst werden. Die neue These: Was uns großzügiger macht, ist also nicht unbedingt die Berührung der Person an sich, sondern die Sympathie, die wir durch die Intimität der Berührung der Person gegenüber empfinden. Lisa Schneider, selbst seit 11 Jahren als Kellnerin in der Gastronomie tätig, bestätigt die Vermutung: „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich als Kellnerin für viele Leute eine Bezugsperson bin“, erklärt Schneider. „Ich berühre meine Gäste generell nicht, da es als Einladung zum Flirt gesehen werden könnte und die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz durch männliche Gäste sowieso schon zu oft geschieht“, beschreibt die Kellnerin die Arbeitslage. „Eine Ausnahme mache ich aber bei älteren Menschen, die mir ihr Herz ausschütten. Hier habe ich dann schon mehr Trinkgeld bekommen. Aber da ging es nicht um die Berührung, sondern einfach um Zuneigung.“



Berühren Kellner ihre Gäste, so könnte das Trinkgeld großzügiger ausfallen.

Die Sage von König Midas

Einst reiste Dionysos, der mächtige Gott des Weines, zur Erde, um dort seine Feste zu feiern. Während der Feierlichkeiten wurde der weise Silenos gefangen und zu König Midas gebracht, der den Alten wieder freiließ. Als Dank gewährte ihm Dionysos einen Wunsch. „Darf ich wählen, so bewirke, dass alles, was mein Leib berührt, sich in glänzendes Gold verwandele“, sprach Midas. Er machte sogleich einen Versuch, und siehe da: Der Zweig, den er von einer Eiche brach, verwandelte sich in Gold. Rasch hob er einen Stein vom Boden, und dieser wurde zu einem funkelnden Goldklumpen. Er griff nach dem Brot, und es wurde zu steinhartem Metall. Als er aus dem Pokal mit duftendem Wein trinken wollte, glitt ihm flüssiges Gold die Kehle hinab. Nun ward ihm klar, welch schreckliches Gut er sich erbeten hatte. Er hob voll Angst die Hände zum Himmel empor und flehte: „Gnade, Gnade, Vater Dionysos! Verzeih mir Törichtchen und nimm das gleißende Übel von mir!“ Der freundliche Gott erhörte die Bitten, löste den Zauber und sprach: „Gehe hin zum Fluss, bis du seine Quelle im Gebirge findest. Spüle zugleich mit dem Gold deine Schuld ab.“ Midas gehorchte dem göttlichen Befehl, und sogleich wich der Zauber von ihm. Die Kraft ging auf den Fluss über, der seitdem das kostbare Gold in reichem Maße mit sich führt.



LUXURIÖSE PFLEGE MIT GOLD

Gold ist nicht nur im Schmuck-Segment beliebt, sondern sorgt auch in der Beauty für Furore: Gold-Masken sind der neueste Instagram-Trend. Wohin man auch sieht, zeigen Bloggerinnen und Influencerinnen gerade, was das Edelmetall kosmetisch zu bieten hat.

Von Lia Remschnig

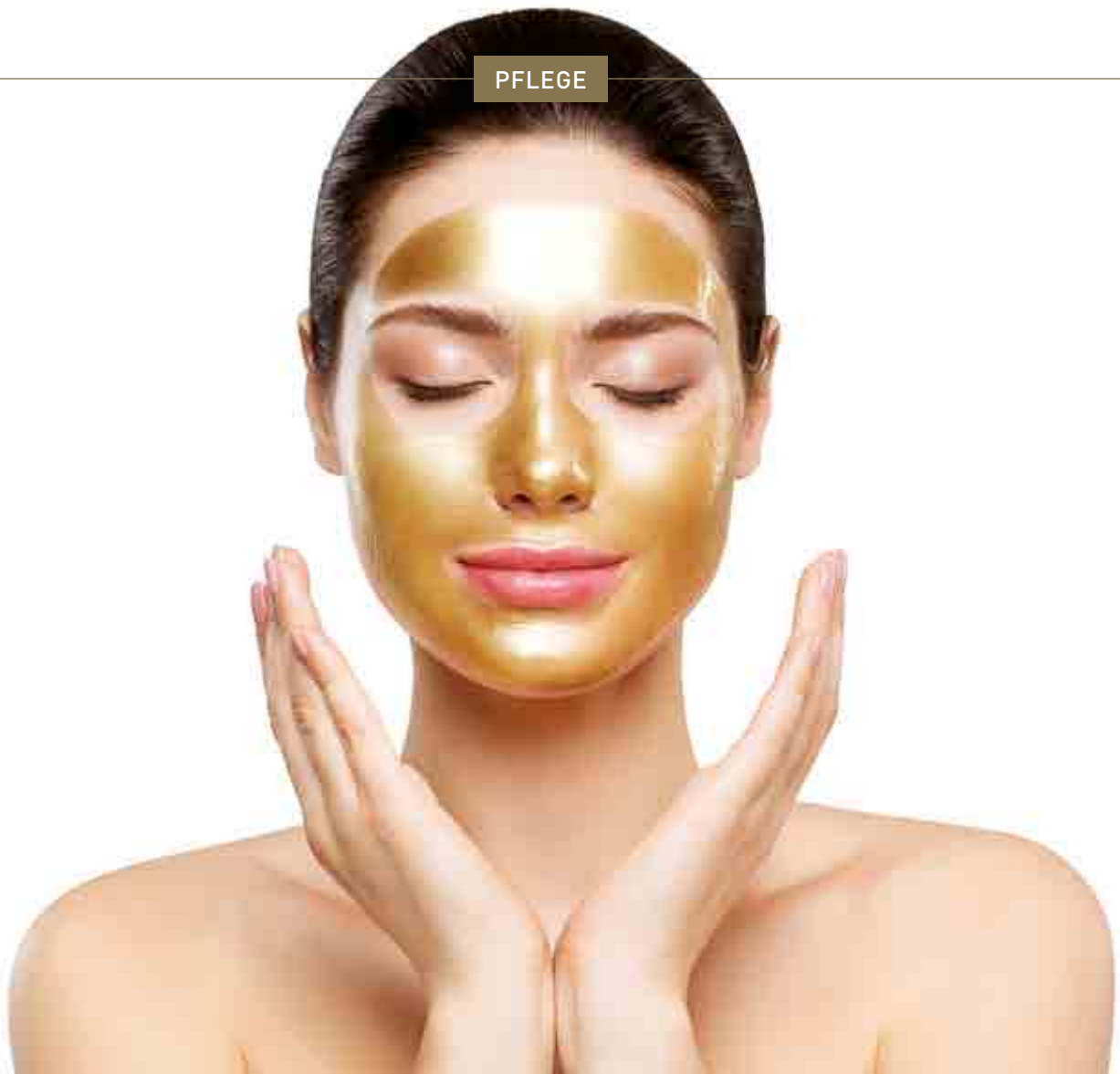
Gold zählt zu den zehn seltensten Elementen der Erde und ist deshalb wohl eine der begehrtesten Luxus-Materialien überhaupt. Rar ist schließlich kostbar. Als göttlich und heilig verehrt, findet es bis heute auch in der westlichen Kultur großen Anklang und erlebt momentan wieder einen neuen Hype. Nach vielseitiger Verwendung hat gerade auch die Kosmetik-Industrie das Edelmetall für sich entdeckt: Die mannigfaltigen Vorteile, die es in der Hautkosmetik erzielt, sollen für sich sprechen. Nicht nur im Make-up, sondern auch in verschiedensten Pflegeprodukten entfaltet das Aurum seine Wirkung.

Ein opulentes Treatment

Nicht umsonst wird Gold seit Langem ein optimales Ergebnis in der Pflege nachgesagt. Es ist nicht nur edel, sondern tut auch der Haut Gutes. Bereits Kleopatra soll um die schönheits- und gesundheitsfördernde Wirkung gewusst haben. Heute schwören Supermodels wie Alessandra Ambrosio und Irina Shayk auf die vielen Vorteile, die mit der schön anzusehenden Maske, allen voran mit der sagenumwobenen goldenen 24-Karat-Maske von Mimi Luzon, einhergehen. Mimi Luzon ist Star-Kosmetikerin und weiß seit Jahren um die vielen Inhaltsstoffe ihrer besonderen Pflege

bestens Bescheid. Sie war es, die den heutigen Trend vor Jahren initiiert hat. Mittlerweile ist ein regelrechter Beauty-Hype darum ausgebrochen. Nur ein dekadenter Trend oder auch richtig wirksam?

Doch hält die luxuriöse Maske auch, was sie verspricht? Oder ist sie nur ein weiterer Gag in der Beauty-Welt? Tatsächlich werden dem Edelmetall viele heilende Eigenschaften zugeschrieben. Die feinen Goldblätter sollen entzündungshemmend und verjüngend auf die Haut wirken. Zudem wird für einen sofortigen Lifting-Effekt gesorgt: Das in dünnen Schichten auf das Gesicht aufgetragene Blattgold verlangsamt angeblich den Abbau von Kollagen und Elastin, indem Partikel über die Haut aufgenommen werden. Hexapeptide vermindern Faltentiefe und gleichen Spannungen aus. Der Teint wird ebenmäßig, Glow-Effekt inklusive. Zusätzliches Plus der Maske: Auch für Allergiker ist sie eine tolle Alternative, da die Inhaltsstoffe antibakteriell wirken und so eine optimale Verträglichkeit besteht. Entzündungen und Rötungen haben dadurch keine Chance. Rund 100 Euro kostet eine der besseren Masken aus Gold übrigens – günstigere Varianten sind bereits im einstelligen Bereich erhältlich. Doch halten sie, was sie versprechen? Mit unseren Tipps zu den besten Gold-Masken wissen Sie, worauf Sie achten müssen.



Auf diese „Pure 24k Gold Mask“ von Mimi Luzon schwören Stars. Sie gilt als besonders reichhaltig.

Die besten Goldmasken

Viele Anbieter werben momentan mit dem verlockenden Pflege-Effekt des Goldes. Unzählige Produkte werden angeboten. Am Preis erkennbar, trennen sich die qualitätvollen Masken jedoch von den weniger exklusiven. Deshalb hier eine Auswahl, die von Qualität zeugt.

1. Die wohl reichhaltigste und bekannteste Maske, auf die Stars und Sternchen schwören, bietet Mimi Luzon mit der „Pure 24k Gold Mask“ um ca. 280 Euro.
2. „Hello Body“ kombiniert mit der „True Gold“ Luxury Face Mask um ca. 99,99 Euro einfache Anwendung mit optimalem Ergebnis.
3. So viele Vorteile aus nur einem Tiegel: Die PETER THOMAS ROTH Skin Care „24K Gold Pure Luxury & Firming Mask“ für ca. 94,90 Euro revitalisiert und erfrischt die Haut gleichermaßen und sorgt für Geschmeidigkeit und einen ebenmäßigen Teint samt perfektem Glow.
4. Auch die MZ Skin „Hydra-Lift Golden Facial Treatment Mask“ ist eines der Top-Pflegeprodukte des goldigen Beauty-Trends. Zu haben um ca. 110 Euro.





KLEINES GOLD IN DER MEDIZIN

Gold ist kostbar. Auch für die Gesundheit. Denn was viele nicht wissen: Das Edelmetall hat seit Jahrtausenden einen festen Platz in der Medizin – und zwar nicht nur bei kaputten Zähnen. Und: Forscher sehen viel Potenzial für die Zukunft.

Von Karin Martin

Die Kraft der Sonne: Das symbolisierte Gold in fast allen Kulturen. Schon in mehr als 4500 Jahre alten Hieroglyphen finden sich Hinweise dazu: Die Ägypter waren überzeugt davon, dass Gold Geist und Körper heilt. Wer es pulverisiert einnahm, versprach sich davon eine gesteigerte Vitalität. Auch heute noch stärken in der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) Goldmedikamente den Nieren-Blasen-Meridian. Ziel der Therapie: mehr Lebensenergie. Im Mittelalter bewarben arabische Ärzte das Edelmetall als Anti-Aging-Mittel. In Europa erfreuten sich Unsterblichkeitselixiere mit Goldstaub über Jahrhunderte großer Beliebtheit. „Das Gold kann den Körper unzerbrechlich erhalten“, schrieb der Arzt und Alchemist Paracelsus im 16. Jahrhundert. Er erstellte eine Rezeptur für das trinkbare Gold „aurum potabile“. In der Renaissance wurde weiter gerne mit dem verflüssigten Edelmetall experimentiert. So sollte es etwa der Blutreinigung dienen.

Antibakterielle Wirkung

Vor etwa 125 Jahren forschte der Mediziner und Mikrobiologe Robert Koch dann, ob Tuberkulose mit anti-

bakteriell wirkenden Goldsalzen behandelt werden kann. Das Problem dabei war: Tuberkelbazillen starben in der wasserlöslichen Verbindung Kaliumgoldcyanid mit einem Anteil von fast 70 Prozent Gold zwar tatsächlich ab. Allerdings ist Kaliumcyanid giftig und als Arznei daher ungeeignet. Heute weiß man: Mit

Gold lässt sich weder der Tod überlisten. Noch ist es ein Allheilmittel. Als nachgewiesen gilt aber die früh erkannte antibakterielle Wirkung des Edelmetalls. Die moderne Medizintechnik nutzt dies z.B. für neuartige Oberflächen für Medizinprodukte wie Paukenröhrchen fürs Ohr oder Blasenkatheter. Spezielle Goldbeschichtungen sollen das Infektionsrisiko eindämmen. Sie setzen Ionen frei, die in feuchter Umgebung Bakterien abtöten. In den USA z.B. kommen auch Implantate

aus Gold bei der Gelenkbehandlung zum Einsatz. Im deutschsprachigen Raum gibt es nur wenige behandelnde Humanmediziner, in Österreich zwei. Der Verein „Team Ackermann“ macht sich dafür stark, dass die Goldimplantation zur Behandlung degenerativer Gelenkerkrankungen in den Leistungskatalog der Gesetzlichen Krankenversicherung aufgenommen wird (www.goldimplantation-fuer-menschen.de). Auf der Website findet sich auch eine Liste behandelnder Ärzte. Als Vor-

*„Das Gold
kann den
Körper
unzerbrechlich
erhalten.“*

Paracelsus



1



2



1 Ob in der Schul-, in der Nano- oder in der Alternativmedizin: Das Edelmetall ist in allen „Molekülvarianten“ verfügbar. 2 Goldmedikamente wurden gegen Rheuma eingesetzt. Heute gibt es effektivere Medikamente. 3 Kolloidales Gold wird als Allheilmittel zum Trinken beworben. Studien fehlen. 4 Goldinlay auf dem Modell.

3



4



teile sind angeführt: Der Körper reagiert sehr positiv, also ohne Abstoßungsprozess, auf die Implantate. Die Freisetzung von Goldionen verhindert Entzündungen. Und Nebenwirkungen sind nicht bekannt.

Gold gegen Gelenksleiden

Bei rheumatischen Erkrankungen hat die Behandlung mit Gold eine lange Tradition. Hildegard von Bingen (1098-1179) war die erste Heilkundige, die eine Goldkur für Gicht- und Rheumakranke entwickelte. Sie mischte Dinkelmehl mit reinem Flussgoldpulver und backte Kekse daraus. Ihre Patienten sollten diese jeden Morgen essen. Das räume ein Jahr lang mit den Beschwerden auf, versprach sie. Denn das Gold verbleibt angeblich zwei Monate im Magen. Noch heute ist Goldmehlpulver nach altem Rezept erhältlich. Der französische Arzt Jacques Forestier entwickelte aus diesem Ansatz eine Rheumatherapie. In den 1930er-Jahren behandelte er Patienten mit löslichen Goldverbindungen – im Glauben, rheumatoide Arthritis sei eine Form von Tuberkulose. Er hatte Erfolg. „Bis Ende der 1980er-Jahre waren Goldinjektionen bei starker rheumatoider Arthritis das Mittel der Wahl“, bestätigen österreichische Experten. Chronisch Kranke erhielten einmal die Woche eine Spritze. Allerdings konnte es ein halbes Jahr dauern, bis das Medikament anschlug. Bei manchen Patienten wirkte es sehr gut. Bei anderen musste die Therapie wegen der starken Nebenwirkungen abgebrochen werden. Heute spielen Goldmedikamente so gut wie keine Rolle mehr in der Therapie von Rheuma. Sie wurden durch effektivere Therapien, wie Cortison, Immunsuppressiva oder moderne Biologika, abgelöst.

Hoffnungen der Nanomedizin

Dennoch sind einige Forschungsgruppen weltweit weiterhin vom Potenzial des Goldes – vor allem als Nanopartikel – überzeugt. Sie erproben beispielsweise, ob das Edelmetall künftig bei der Diagnose und Behandlung von Krebs oder bei krankhaftem Übergewicht, Blutzucker- und Fettstoffwechselstörungen hilfreich sein kann. Ein paar Beispiele: Forscher an der Universität Sydney injizierten übergewichtigen Mäusen Nanopartikel aus Gold – und beobachteten nach kürzester Zeit, dass sich das Bauchfett der Nager reduzierte und ihr Glukosespiegel im Blut sank. Ob und wie sich die Ergebnisse auf den Menschen übertragen lassen, ist aber noch Zukunftsmusik. Groß in den Medien war auch, dass Wissenschaftler der RMIT-Universität in Melbourne Moleküle auf Goldbasis entwickelten, die Krebszellen

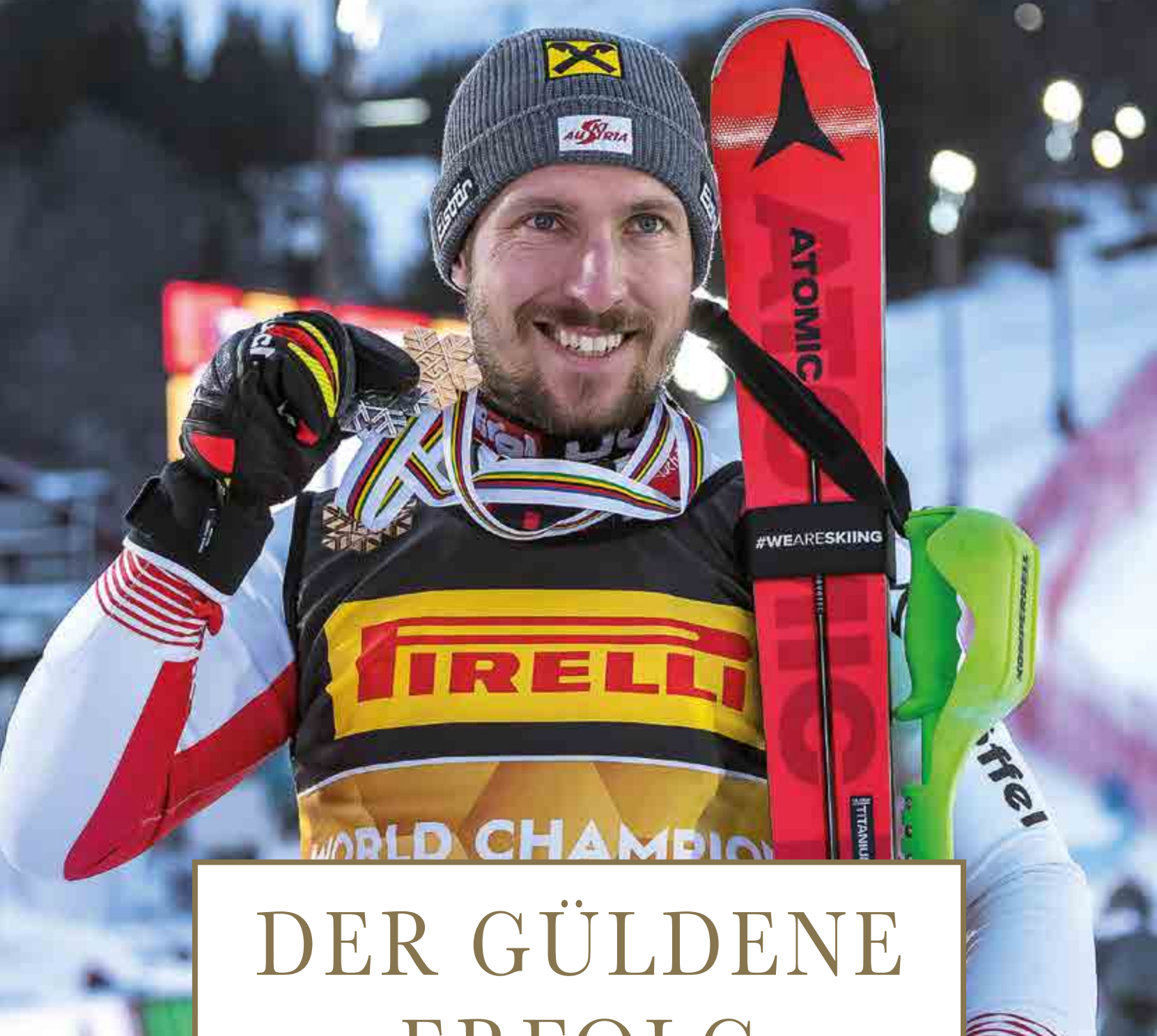
gezielt angreifen und weniger Nebenwirkungen haben als vergleichbare Wirkstoffe für die Chemotherapie. Wissenschaftler vom Georgia Institute of Technology in Atlanta arbeiten wiederum an neuen Ansätzen in der Tumorthherapie von Leukämie-Patienten. Goldene Nanobestandteile sollen als Transportvehikel die Aufnahme von Arzneistoffen in die Zellen verbessern. Und: Sie wollen Goldmoleküle einsetzen, um Krebs daran zu hindern, sich vom ursprünglichen Entstehungsort weg zu bewegen und Metastasen zu bilden. Mit Gold-Nanopartikeln sollen vereinfacht gesagt die „Füßchen“ von Krebszellen gekappt werden. Auch für Bluttests zum Krebsnachweis könnten Goldpartikel in Zukunft eingesetzt werden. Die Krebs-DNA bindet sich nämlich besonders gut an das Edelmetall, wie Forscher der Universität von Queensland in Brisbane entdeckt haben. All das ist zwar noch Zukunftsmusik, könnte aber einen großen Durchbruch in der Forschung bedeuten.

Goldwasser als Allheilmittel?

Zum Schluss noch mal zurück zur Naturmedizin: Insbesondere im Internet wird kolloidales Gold als „Naturheilmittel“ zum Trinken beworben. Es soll gegen eine Vielzahl von Krankheiten helfen. Belege für die angepriesenen Wirkungen dieses Goldwassers gebe es aber nicht – wird seitens der Plattform medizin-transparent.at betont. „Kolloidal“ bedeutet „sehr fein verteilt“. Der nur wenige Nanometer kleine Goldstaub verleiht den wässrigen Lösungen eine intensiv rote Färbung. Die Flüssigkeit soll bei allerlei Krankheiten wie Alzheimer, Multipler Sklerose, Rheuma, Erschöpfung, Depressionen, Krebs oder auch Impotenz vorbeugend oder heilend wirken, so die Versprechungen der Hersteller. Was tatsächlich dran ist am flüssigen Gold, können klinische Studien nicht beantworten. Denn es gebe schlicht keine – resümiert medizin-transparent.at. Die unzähligen Gesundheitsversprechen seien also zumindest gewagt. Wegen möglicher Risiken und unklarer Inhaltsstoffe erscheine es aber ohnehin nicht empfehlenswert, diese Produkte zur Vorbeugung oder Therapie zu konsumieren.

Fazit: Ob in der Schulmedizin, in der Nanotechnologie oder in der alternativen Medizin: Überall ist Gold im Einsatz, um den Menschen Hilfe zu bieten. Dabei ist das Edelmetall in allen „Molekülvarianten“ verfügbar. Die Heilversprechen sind teils sicher überzogen. Trotzdem zieht Gold immer wieder auch Medizinforscher in seinen Bann. Insbesondere in der Nanomedizin ist es ein großer Hoffnungsträger.





DER GÜLDENE ERFOLG

Die Rolle von Gold als Auszeichnung für besondere oder hervorragende Leistungen hat eine lange Tradition. Doch ist wirklich alles Gold, was glänzt?

Von Ernst F. Müller

Eine der wohl bekanntesten Auszeichnungen im Sport ist die Goldmedaille. Der Sieger eines Bewerbs erhält eine solche schimmernde Trophäe. Oft wird sie wie ein Schatz hochgehalten und geküsst. Dabei ist sie gar nicht so golden, wie sie auf den ersten Blick scheint. Es handelt sich dabei nämlich meist um Silbermedaillen mit einem goldenen Überzug. Das IOC schreibt etwa bei der olympischen Medaille lediglich vor, dass sie zu mindestens 92,5 Prozent aus Silber bestehen und sechs Gramm Gold enthalten muss. Dementsprechend niedrig ist auch der reine materielle Wert. Der ideelle ist natürlich unbezahlbar. In Fällen, in denen mehrere Athleten dasselbe Ergebnis erzielen, kann übrigens die entsprechende Medaille auch mehrfach vergeben werden. Die mehrfach vergebenen Plätze werden bei der weiteren Platzierung ausgelassen, das heißt, es gibt dann beispielsweise keinen zweiten oder dritten Platz und damit keine Silber- oder Bronzemedaillegewinner. In der Welt des Fußballs gilt der „Ballon d’Or“, der goldene Ball, als die prestigeträchtigste Ehrung. Wobei die Bezeichnung „goldener Ball“ eigentlich irreführend ist. Was hier nämlich glänzt, ist Messing, und zwar hochglanzpoliertes. Der Ballon d’Or ist ein seit 1956 von der französischen Fußball-Fachzeitschrift *France Football* an die besten männlichen und seit 2018 auch weiblichen Fußballspieler des jeweiligen Kalenderjahres vergebener Preis. Verliehen wird er von einer Jury mit je einem Sportjournalisten aus den Ländern der 53 Mitgliedsverbände der UEFA sowie 53 Juroren aus den Ländern derjenigen außereuropäischen Verbände, die an mindestens einer Weltmeisterschafts-Endrunde teilgenommen haben.

Trag’ den Orden mit Ehr’

Besonders begehrt in Gold: Orden und Auszeichnungen. Das „Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ stellt dabei die wichtigste staatliche Ehrung dar, die gegenwärtig in Österreich vergeben wird. Es wurde mit dem Bundesgesetz vom 2. April 1952 durch den Nationalrat gestiftet. Die Vergabe erfolgt durch den Bundespräsidenten oder in seinem Namen. Das „Große Goldene Ehrenzeichen am Bande“ etwa erhalten meist der Bundeskanzler, die Minister und der Nationalratspräsident. Das „Große Silberne Ehrenzeichen am Bande“ wird häufig an Staatssekretäre oder Landeshauptleute verliehen. Aus diesem Grund finden sich unter den Besitzern der höchsten Stufen des Ehrenzeichens überdurchschnittlich viele aktive und ehemalige Po-

litiker. Die Dekoration am Bande ist auch für ausländische Botschafter, gewöhnlich aus Anlass des Endes ihrer Mission in Österreich, üblich. Das „richtige“ Tragen von Ehrenzeichen ist übrigens im Statut für das Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich festgelegt: Banddekorationen werden an einer Schärpe getragen, die von der rechten Schulter zur linken Hüfte verläuft. Frauen tragen die Schärpe nie auf der bloßen Schulter. Die Großen Goldenen und Großen Silbernen Ehrenzeichen (mit und ohne Stern) werden von Herren um den Hals getragen und von Damen auf der linken Seite an Maschen (so genannte Damenmaschen) geheftet. Es gibt also von den Ehrenzeichen jeweils eine Damen- und eine Herrenversion. Bruststerne und Steckdekorationen werden links angesteckt. Die Goldenen und Silbernen Ehrenzeichen sowie die Verdienstzeichen und Medaillen werden von Herren an einem dreieckig gefalteten Band und von Damen an einer Masche an der linken Brustseite getragen. Anstelle der Volldekoration werden manchmal Miniaturen verwendet. Die zumeist mit einem Orden übergebene Rosette wird auf dem linken Revers getragen, und zwar bei offiziellen Anlässen und zu dunkler Kleidung.

Tönendes Gold

Neben Sportlern und Politikern sind es vor allem Musiker, die gerne nach Gold greifen – oder besser: Es verliehen bekommen möchten. Etwa in Form der Goldenen Schallplatte. Die Idee zu dieser geht auf die Plattenfirma American Record Corporation zurück. Ihr Vorstand Arthur E. Satherly überreichte gegen Ende des Jahres 1931 Gene Autry öffentlich eine mit Gold überzogene Kopie seiner Single „That Silver Haired Daddy of Mine“, nachdem diese über 500.000 Mal verkauft worden war. Am 10. Februar 1942 bekam Glenn Miller während einer Radiosendung eine goldene Schallplatte von der Plattenfirma RCA Victor für den Verkauf von über 1,2 Millionen Exemplaren von „Chattanooga Choo Choo“. Diese gilt übrigens nach einigen Quellen als erste offiziell verliehene Goldene Schallplatte. Nach der Gründung der RIAA (Recording Industry Association of America) im Jahre 1952 übernahm der Verband die Verleihung der Goldenen Schallplatte. Er übergab eine erste am 14. März 1958 an Perry Como für die Single „Catch a Falling Star“. Am 6. Juli 1958 erfolgte die erste Verleihung der Goldenen Schallplatte für ein Album. Es war die Filmmusik für „Oklahoma!“ In Österreich wird eine Goldene Schallplatte von IFPI Austria, dem Verband der österreichischen Mu-





1



2

sikwirtschaft und österreichische Landesgruppe der IFPI (International Federation of the Phonographic Industry) für 5.000 verkaufte DVDs, 7.500 verkaufte Alben oder 15.000 verkaufte Singles vergeben. Die derzeitige Hürde für Platin liegt für Singles bei 30.000 Exemplaren, für Alben bei 15.000 und für DVDs bei 10.000.

Die Mutter wird vergoldet

Aber wie wird eine goldene Schallplatte eigentlich hergestellt? Schallplatten werden generell gepresst. Das dafür benötigte Original ist die sogenannte „Mutter“, die aus Metall besteht. Mit so einer „Mutter“ kann man rund 25.000 Vinyls pressen, danach ist sie verschlissen und man benötigt eine neue. Wenn in den Achtzigern an Musiker Gold gegangen ist, haben sie 250.000 Platten verkauft. Dann benötigte das Presswerk also zehn „Mütter“, um die Vinyl-Platten zu pressen. Diese wurden dann vergoldet. Das ist der Ursprung. Das hat nebenbei auch einen ganz besonderen Reiz, wie ein Hersteller von goldenen Schallplatten treffend bemerkt: „Die Mutter aller verkauften Schallplatten wird vergoldet.“ Die aktuelle Liste von Interpreten mit den meisten verkauften Tonträgern weltweit – angeführt von den Beatles, vor Elvis Presley und Michael Jackson – enthält übrigens Künstler, die nach Angaben aus unabhängigen und möglichst zuverlässigen Quellen jeweils über 75 Millionen Tonträger verkauft haben sollen. Diese beinhalten Alben, Singles, Kompilationen, Videoalben sowie als virtuelle Tonträger Downloads von Singles und vollständigen Alben. An dieser Stelle sei auch angemerkt, dass Interpreten sich heutzutage komplett anderen Marktbedingungen stellen müssen als „traditionelle“ Künstler. Während noch vor Beginn des Download- und Streaming-Zeitalters die Interpreten sich durch Verkäufe ihrer Vinylplatten, Alben oder Maxi-Singles in den Hitparaden platzierten, wird heu-

te die Popularität eines Songs in den Charts fast ausschließlich über Download-Clicks und Streaming-Zahlen gemessen.

Von Oscars, Golden Globes und Himbeeren

Die diesjährigen Golden Globe Awards waren Schauplatz einer spektakulären Premiere: Im Rahmen der Award-Show hielten die Preisträger erstmals eine neu gestaltete Trophäe in ihren Händen. Für das Redesign des international begehrten Golden Globes hatte der Veranstalter Hollywood Foreign Press Association (HFPA) die Agentur R/GA (R/Greenberg Associates) ins Boot geholt. Im Rahmen der Neugestaltung überführte man die berühmte Historie des Golden Globe ins moderne Zeitalter. Neben einer 24-karätigen Vergoldung ist jede einzelne Trophäe ab sofort mit einem NFC-Chip ausgestattet, über den man den Namen des Gewinners, die Kategorie und das Jahr der Auszeichnung erfährt. Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass jeder Award auch echt und einzigartig ist. Erstmals erfolgte übrigens eine vollständige Vergoldung, zuvor war der Fuß aus Marmor. Zudem hat er ordentlich zugelegt: Mit einem Gewicht von 3,5 kg ist er gleich einmal um ein ganzes Kilo schwerer geworden. Die Verleihungszereemonie erfolgt im Rahmen eines Gala-Dinners, zu dem geladen ist, wer in Hollywood Rang und Namen hat. Da die Abstimmungen für die Oscars oft nur wenige Tage danach beginnen, hoffen übrigens viele Beteiligte, durch ein erfolgreiches Abschneiden bei den Golden Globes in der Gunst der Academy-Mitglieder zu steigen. Der Academy Award, offizieller Name „Academy Award of Merit“, besser bekannt unter seinem Spitznamen „Oscar“, ist der berühmteste Preis der Filmindustrie. Er wird alljährlich von der US-amerikanischen Academy of Motion Picture Arts and Sciences (AMPAS) für die besten Filme des Vorjahres verliehen. Die Auszeichnung wurde am 12. Februar 1929 vom damaligen Prä-



3

1 Eigentlich ist „Oscar“ nur sein Spitzname, und golden ist lediglich die Oberfläche. 2 Das „goldene Ticket“ gibt es in Österreich für mehr als 300.000 Besucher im Kino. 3 Begehrt: Das Große Goldene Ehrenzeichen am Bande bekommen meist nur Politiker. 4 Jeder Musiker träumt von ihr: die Goldene Schallplatte für 250.000 verkaufte Tonträger.



4

sidenten der MGM Studios, Louis B. Mayer, ins Leben gerufen. Acht Jahre nach der Verleihung des Photoplay Awards, der als erster Filmpreis der Welt gilt. Der Oscar wird in einer Zeremonie in derzeit über 30 verschiedenen Kategorien vergeben; die Preisträger erhalten eine Statuette, die einen Ritter mit einem Schwert auf einer Filmrolle darstellt. Der begehrte Filmpreis ist 34 cm groß und besteht aus massivem Britannia-Metall, das für ein stolzes Gewicht von 3,9 kg sorgt. Der Oscar ist also auch nicht massiv golden, sondern lediglich mit einer dünnen 24-karätigen Goldhaut überzogen. Dementsprechend niedrig ist auch sein Materialwert: gerade einmal 629 US-Dollar war das heurige Exemplar wert. Ein satirisches Gegenstück zum Oscar stellt die „Goldene Himbeere“ dar, die die schlechtesten Leistungen bezüglich Schauspiel, Drehbuch, Songwriting, Regie und Filme „ehrt“. Die Goldene Himbeere (englisch Golden Raspberry Award, kurz Razzie) ist ein erstmals 1981 vergebener Negativ-Filmpreis. Der Razzie wurde als eine Art Anti-Oscar vom Cineasten John J. B. Wilson kreiert und wird in verschiedenen, teils völlig absurden Kategorien für die jeweils schlechteste Leistung des Filmjahres traditionell am Abend vor der Oscar-Verleihung vergeben. Die materiell annähernd wertlose Sieger-Trophäe besteht aus einer Kunststoffhimbeere, die auf eine Super-8-Filmrolle aus Aluminium geklebt ist. Sie wird lediglich mit einer Goldfarbe überzogen. Im deutschsprachigen Raum gilt das „Bambi“ als der am meisten beachtete Filmpreis. Hier müssen wir unsere geschätzten Leser einmal mehr enttäuschen: Auch beim Bambi ist es nicht echtes Gold, das den Glanz verbreitet. Die Auszeichnung war zunächst sogar nur ein Rehkitz aus weißer Keramik, das in der Staatlichen Majolika-Manufaktur in Karlsruhe von der Bildhauerin Else Bach bereits 1936 geschaffen worden war. Karl Fritz entdeckte es für seinen Filmpreis. Seit 1958 wird das Reh in vergoldeter Bronze von der Kunstgießerei Ernst Strassacker im schwäbischen Süssen hergestellt.

Rekordpreisträger sind Heinz Rühmann (12), Peter Alexander, O. W. Fischer und Johannes Heesters (je 10), Sophia Loren (9) sowie Maria Schell. In Österreich zeichnen wir übrigens jeden Spielfilm aus, der in den heimischen Kinos innerhalb von 18 Monaten mehr als 300.000 Besuche verzeichnet. Und zwar mit dem „Golden Ticket“, einer Auszeichnung, die seit 1983 in Form einer Urkunde vergeben wird. Erreicht ein Film im genannten Zeitraum 600.000 beziehungsweise eine Million Besuche, erhält er seit 2002 das Super Golden Ticket beziehungsweise das Diamond Ticket. Empfänger ist stets der Verleiher des Films in Österreich.

Kleiner Mann mit großem Vorbild

Eine urtypisch wienerische Auszeichnung ist der „Goldene Rathausmann“. Interessantes Detail: Anders als Auszeichnungen wie das mehrstufige Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien, die eines offiziellen Beschlusses bedürfen, wird die Vergabe des Goldenen Rathausmannes vom Wiener Bürgermeister allein entschieden. Es gibt auch keine konkreten Kriterien für die Auswahl der Empfänger, es kann sich beispielsweise um prominente Gäste aus dem Ausland oder verdiente Jubilare handeln. Die ebenfalls nur vergoldete Statuette, von der es zwei sich um einige Zentimeter unterscheidende Größen gibt, ist das Ebenbild des auf dem mittleren Turm des neugotischen Wiener Rathauses stehenden Rathausmannes, ein Geschenk des Schlossermeisters Ludwig Wilhelm an die Stadt Wien. Natürlich ist auch der echte Wiener Rathausmann am Mittelturm nicht aus Gold, sondern besteht aus eingeschmolzenen russischen Kupfermünzen. Selbst bei den höchsten Auszeichnungen und Trophäen gilt also oft: Nicht alles ist Gold, was wie Gold glänzt. Vielfach ist der ideelle Wert um ein Vielfaches höher als der Materialwert.





Die Goldmalerei an der Decke des Palacio Real in Madrid.

GOLDENE ZEITEN

Gold zieht die Menschheit seit eh und je magisch an. Auch in der Kunst verfehlt die luxuriöse Farbgebung ihre Wirkung nicht.

Von Beate Binder

Blattgold ist in der Malerei bereits seit dem Mittelalter präsent. Damals wurde es zum Beispiel in der christlichen Kunst als Symbol genutzt. Es sollte auf die lichterfüllte, himmlische Sphäre und auf die Präsenz Gottes verweisen. In der Ikonenmalerei setzte man Gold oft als Hintergrund ein. Dieser sollte den Himmel bzw. das „göttliche Licht“ symbolisieren. Auch im Alten Ägypten war Gold die Farbe der Götter, Pharaonen und Sarkophage. Blattgold wurde daher in den Pyramiden zumeist zur Verzierung der Räume verwendet, die als Grabstätten für den Pharaon vorgesehen waren. Als sich zu Beginn der Renaissance die Zielsetzung der Kunst änderte und nicht mehr die Darstellung der überirdischen Sphäre angestrebt wurde, sondern die realistische Abbildung des Diesseits, verlor Gold seine inhaltliche Berechtigung. Und so verschwand es nach 1500 vollständig aus der Malerei. In den darauffolgenden Jahrhunderten wurde selbst zur Darstellung goldener Gegenstände kein echtes Gold mehr verwendet. Vielmehr benutzten die Künstler nun ausschließlich Farben, um Gold zu imitieren. Nach der Wende zum 20. Jahrhundert wurde Gold von einigen Künstlern schließlich wiederentdeckt und diente zur Darstellung von Kostbarkeit und Exotik. Oder aber als Verweis auf das Absolute. Das Interesse der Künstler an dem Edelmetall als Ausdrucks- und Bedeu-

tungsträger nahm immer weiter zu, besonders bei Malern. Auch beschränkte sich die Verwendung nicht auf bestimmte Kunstrichtungen, sondern erstreckte sich auf zahlreiche Bereiche. Dabei wurde Gold in den unterschiedlichsten Formen verwendet: von reinem Gold (Blattgold, Pudergold, Muschelgold, Goldnuggets, Goldbarren, Echtgoldfolie) über Mischformen wie Goldbronze (Reichgold, Bleichgold, Dukatengold, Malergold u.a.) bis hin zu verschiedenen Goldimitationen (wie Schlagmetall, Kompositionsgold, goldfarbene Folien, Stoffe und Papier).

Gustav Klimt

Im Zeitalter des Jugendstils wurde Blattgold von Malern zur Verzierung ihrer Arbeiten verwendet. Der berühmteste unter ihnen ist zweifellos Gustav Klimt (1862-1918). Während seiner so genannten „goldenen Phase“ schuf der österreichische Maler eine Reihe von Gemälden mit Blattgold und erreichte so den Höhepunkt seines Erfolgs. Das erste Gemälde dieser Periode war „Judith I“. Die berühmtesten Arbeiten der goldenen Phase sind das „Portrait von Adele Bloch-Bauer I“ und „Der Kuss“. 1903 hatte Klimt während einer Italienreise in Ravenna und Venedig die vielfach mit Gold ausgeschmückten Kirchenmosaik gesehen. Inspiriert von diesen Heiligen- und Herrscherbildern begann er in der Folge, diese



Gustav Klimt, *Der Kuss – Liebespaar*, 1908/1909, Öl auf Leinwand, 180 × 180 cm, Belvedere Wien.





1 Der Künstler Kobransky mit seiner Skulptur „Alien Skull No. 1“ aus 24 Karat Gold. 2 Kobransky, *Easter Island*, 160 x 160 cm, Blattgold & Acrylic Farbe.

GOLD IN DER KUNST IST ZURÜCK

Interview mit dem Berliner Künstler Kobransky

Woher kommt Ihre Idee, Gold als dominantes Stilmittel zu verwenden?

Kobransky: Gold hat mich seit meiner Kindheit angezogen. Jemand, der mich in meiner Wohnung besucht und meine Einrichtung sieht, kann das bestätigen. Als ich begann, mich mit Kunst und Malerei zu beschäftigen, konnte ich keine Gemälde finden, die mit Blattgold versehen waren. Vielleicht wurden ein paar Details mit Gold verarbeitet, doch der bekannte Wow-Effekt, wie beim Betrachten von goldenen Objekten, blieb aus. Das hat mich dazu inspiriert, selbst zu experimentieren und mich auf goldene Kunstwerke zu spezialisieren.

Welche Bedeutung hat Gold für Sie?

Kobransky: Gold repräsentiert für mich etwas Zeitloses, Unsterbliches und Wertvolles. Der Goldwert ist für mich nicht an rein monetären Zwecken festzumachen. Die meisten Menschen sehen es als Geldanlage oder Statussymbol. Es gibt aber auch Menschen, darunter auch Wissenschaftler, die behaupten, Gold habe eine Wirkung auf den menschlichen Organismus. Es ist auch von besonderen gesundheitlichen Effekten die Rede, wenn man sich in der Nähe von Gold aufhält oder Gold am Körper trägt.

Wie waren bisher die Reaktionen auf Ihre Kunstwerke?

Kobransky: Zwei von meinen ersten Gemälden mit Blattgold habe ich direkt an den Stardirigenten Sebastian Weigle verkauft. Dadurch habe ich die Bestätigung erfahren, dass mein Stil gut ankommt. Darauf folgten meine

ersten Ausstellungen „Legends“ und „Ancient Aliens“, mit denen ich in zwei angesagte Galerien in Berlin begeistern konnte. Die Ausstellungen weckten scheinbar ein solch reges Interesse, dass einer der Besucher sich kurzerhand entschloss, eines der goldenen Werke zu stehlen.

Welches Werk war das?

Kobransky: Ein 160 x 160 cm großes Gemälde im Wert von 10.000 Euro. Es wurde während der After-Show Party im März 2018 um vier Uhr morgens aus der Galerie entwendet. Große Zeitungen und das Fernsehen in Deutschland, wie z.B. die *Bild Zeitung*, berichteten von dem Diebstahl. Videoaufnahmen zeigen die Diebe bei der Flucht.

Doch bei diesem einen Diebstahl blieb es nicht, oder?

Kobransky: Richtig. Ein weiteres, 1,80 m großes Gemälde und ein Kunstdruck sind nach einer Veranstaltung in einer Hotelgalerie verschwunden. Das Motiv: Kurt Cobain. Das Landeskriminalamt ermittelt. Seit diesen Vorfällen sind die Gemälde mit einer Alarmsicherung und einem GPS-Sender versehen.

Mit welchem Gold arbeiten Sie?

Kobransky: Für meine Gemälde verwende ich goldenes Blattmetall oder reines 24-karätiges Blattgold, welches natürlich als echtes Gold einen höheren Materialwert hat. Je nach Motiv entscheide ich, in welches Gold ich investiere.

Bildsprache in eine zeitgemäße Form zu übertragen. Er experimentierte mit verschiedenen Techniken, um die Oberflächen seiner Werke zu gestalten. Das Gemälde „Der Kuss“ gilt auch heute noch als eines der bedeutendsten Werke des österreichischen Jugendstils. Es zeigt ein sich zärtlich umschlingendes Paar, umhüllt von reich verzierten Roben. Das Gemälde schuf Klimt mit seiner Technik, Blattgold mit Öl- und Bronzefarbe zu kombinieren. Die Gewänder des Liebespaares sind mit Blattgold bestückt. Und auch der Hintergrund ist mit feinen Gold-, Silber- und Platinblättchen durchzogen. Der österreichische Staat kaufte das Werk bei seiner Erstpräsentation 1908 für die Moderne Galerie im Unteren Belvedere an. Seitdem befindet es sich im Bestand dieses Museums.

Yves Klein

Zwischen 1959 und 1961 hat Yves Klein rund 40 Monogold-Tafeln in unterschiedlichen Formaten hergestellt. Besonderes Merkmal der Arbeiten ist, dass sie keinen Rahmen besitzen und auch die Seitenkanten der Leinwände vergoldet sind. Um die vergoldeten Oberflächen zu beleben, hat Klein drei unterschiedliche Verfahren angewandt: Bei einigen Monogold-Tafeln schiff er die Holzoberfläche so ab, dass leichte Unebenheiten, Wölbungen oder flache Krater entstanden. Eine andere Variante war, das Blattgold schachbrettartig aufzukleben, so dass die einzelnen Blättchen deutlich erkennbar bleiben. Das dritte von ihm angewandte Verfahren bestand darin, die Hälfte des Blattgoldes nur unvollständig zu befestigen, so dass die losen Goldblätter bei jedem Luftzug vibrieren. Gold gilt aufgrund seiner Beziehung zur Sonne und der damit verbundenen Symbolik als Zeichen geistiger Erleuchtung. Auf diesen Zusammenhang zwischen Erkenntnis, Licht und Gold bezog sich Klein bei seinen Monogold-Tafeln. Während des Wahrnehmungsprozesses sollte beim Betrachter das Bewusstsein erweitert werden, damit sich ihm so eine andere Dimension der Wirklichkeit eröffnet – die geistige Welt. Kleins Begeisterung und Faszination für das Material Gold war zwischen 1949 und 1950 ausgelöst worden, als er in London in einem Rahmengeschäft arbeitete. Dort erlernte er neben zahlreichen Maltechniken auch die Technik der Blattvergoldung. Über diese Erfahrungen mit dem Material Gold schrieb er: „Und dann das Gold! Diese Blätter, die beim leisesten Windhauch von dem flachen Kissen davonflogen, das man in einer Hand hielt, während die andere sie mit einem Messer einfieng. Und dann, wie der Kamm, der durch

die Haare fährt, legt man das Blatt vorsichtig auf die zu vergoldende Oberfläche, die zuvor grundiert und mit gallertartigem Wasser benetzt wurde. Welch eine Materie!“

Andy Warhol

Dass auch Popstars von ihren Fans wie Heilige verehrt werden, thematisiert Andy Warhol in seinem Werk „Gold Marilyn“. Im Gegensatz zu seinen anderen Portraits dieser Serie, auf denen er das Gesicht der Schauspielerin in serieller Reihung präsentiert, zeigt „Gold Marilyn“ das Gesicht Marilyn Monroes nur ein einziges Mal vor einem goldenen Hintergrund. Während die seriellen Portraits Marilyn Monroes Allgegenwart in den Medien unterstreichen, wird in der Version der „Gold Marilyn“ ihre „Einzigartigkeit“ betont: Die Monroe als einzelner strahlender Stern an einem goldenen Himmel.

Kobransky

Auch heute noch ist das Zusammenspiel von Farbe und Gold in der Malerei hochgeschätzt, um eine Betonung der Motive zu erzielen. Der deutsche Künstler Kobransky (Pseudonym) hat eine unverkennbare und individuelle Charakteristik in seinen Bildern entwickelt, indem er mit Gold arbeitet. Während andere Künstler einzelne Werke mit Gold als dominantes Stilmittel anfertigen, bestimmt dieses außergewöhnliche Metall den gesamten künstlerischen Charakter seiner Werke. Dennoch gelingt es Kobransky, jedes Bild einzigartig wirken zu lassen und subtile bzw. tiefgründige Thematiken in den Werken widerzuspiegeln. Trotz seines jungen Alters und seiner kurzen Schaffensperiode fanden sich bereits weltweit mehrere Käufer, darunter auch Vertreter der Musikindustrie, Dirigenten, Musikproduzenten und Kunstliebhaber. Für die Kreation seiner Gemälde verwendet Kobransky 24 Karat Blattgold und goldenes Blattmetall. Der Künstler erstellt zunächst eine Zeichnung und entscheidet danach, welche Bereiche des Bildes in Gold umgesetzt werden sollen. Motive seiner Werke sind oft Ikonen aus der Geschichte oder der Popkultur. In einer seiner bekanntesten Serien, „Legends“, verewigt er mit seinem individuellen Stil bekannte Musiklegenden auf der Leinwand. Darauf sind Berühmtheiten wie Jimi Hendrix, Kurt Cobain und Amy Winehouse zu sehen. Das wahrscheinlich imposanteste Meisterwerk dieser Serie ist ein Gemälde von David Bowie auf 150 x 100 cm Leinwand, angefertigt aus 24-karätigem Blattgold.



WAS IST IHRE LIEBLINGS-GOLD-PREZIOSE – WÜRDEN SIE SICH DAVON TRENNEN?

Ich liebe alles, was Licht ist. So auch Gold, weil es in verschiedenen Tönen leuchten kann. Preziosen sind mir allerdings nicht so wichtig, es sind Dinge, die kommen und gehen eben wie das Licht! Ein einziger Goldschmuck, ein in Gold gefasster Topas-Anhänger, ist mir heilig. Ihn habe ich von meiner Schwiegermutter bekommen und ich würde mich nicht gerne davon trennen.



Cécile Nordegg, Werbefigur und Jazz-Sängerin.

Meine Lieblingspreziose ist ein Anhänger. Ein schlichter schwarzer Stein, der von einem Goldrahmen umschlossen ist. Ich habe ihn aus einem Ring fertigen lassen, den mein Großvater zu seinen Lebzeiten immer getragen hat. Ich würde ihn nicht hergeben, da er das einzige materielle Zeichen seiner dagewesenen Existenz ist.



Patricia Staniek, Profilerin & Autorin, aktuelles Buch „Status“.



Ekaterina Mucha, Chefredakteurin Elite.

Schön, dass mein Mann und ich diese Leidenschaft teilen. Wir sind beide echte Gold-Fetischisten. Und mein Geschmack hat sich von Gelbgold leicht in Richtung Weißgold gewandelt. Ein Trend, der vor allem bei Colliers Gültigkeit hat. Ganz gleich, ob Ringe, Armbänder, Halsschmuck oder Ohrschmuck. Gold trage ich immer gerne, auch weil ich eine Allergie gegen Nicht-Edelmetalle habe. Am elegantesten fühlt sich güldener Schmuck natürlich an, wenn er zusätzlich einen Markennamen wie Bvlgari oder Chopard trägt...



Alf Poier, Kabarettist, Maler und Songcontest-Teilnehmer.

Meine Preziosen sind meine Kunstwerke! Zum Beispiel meine „Kami-Katze“ in Gold, die ich noch diese Woche dem 10.000sten Besucher meiner Show „Humor im Hemd“ überreichen werde.

Roberto

AMERICAN BAR

Roberto Pavlović-Hariwijadi
präsentiert die Bibel für gepflegte
American Bar Unterhaltung
mit Stil an zwei Standorten in Wien



Legen Sie die Hand auf dieses Buch und sprechen Sie mir laut nach:
Ich schwöre, dass ich noch nie in meinem Leben bei Roberto war.

Bauernmarkt 11-13 & Jasomirgottstraße 7, 1010 Wien
www.robertosbar.com



philoro
EDELMETALLE

Freiheit braucht Sicherheit



Mit Sicherheit glücklich. philoro.

Wer glücklich ist, kennt keine Sorgen. Legen Sie das Fundament für eine Zukunft voller Glücksmomente: Legen Sie Ihr Geld in Gold an. philoro bietet Ihnen Sicherheit bei Transaktion und Depot-Verwahrung und das zu den besten Konditionen auf dem Goldmarkt. **Vertrauen Sie dem Testsieger.**

WIEN • SALZBURG • GRAZ • INNSBRUCK • www.philoro.at